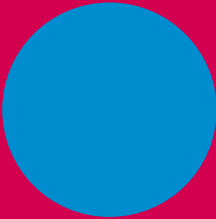


Mit
einander
der
Zukunft

Kulturentwick-
lungsplan

ge 

der Stadt
Frankfurt am Main

stalten

I. Kulturelle Teilhabe,
kulturelle Bildung
und Inklusion

II. Unterstützung
und Austausch
mit der freien
Szene

III. Raum für
Kunst und Kultur

IV. Digitalisierung

V. Ökologische
Nachhaltigkeit

VI. Kulturförderung

VII. Kulturverwaltung

Miteinander Zukunft gestalten

Kulturentwicklungs-
plan der Stadt
Frankfurt am Main



Vorwort **S. 6**

Leitlinien des Kulturentwicklungsplans **S. 10**

Geschichte und Gegenwart **S. 18**

2



Inhaltsverzeichnis

- Frankfurt früh ein wichtiges kulturelles Zentrum in Europa **S. 20**
- Die ersten Bürgerstiftungen **S. 22**
 - ▾ Museen und Ausstellungshäuser **S. 24**
- Das Neue Frankfurt und die Römerbergfestspiele **S. 30**
- Kultureller Mittelpunkt des Südwestens **S. 32**
- Frankfurter Expressionismus **S. 36**
 - ▾ Theater und Tanz **S. 37**
- Nationalsozialismus und Nachkriegszeit **S. 42**
- Wiederaufbau **S. 44**
 - ▾ Oper und Musik **S. 46**
- Die Ära Hoffmann: Kultur für alle **S. 50**
- Urbane Lebenskultur **S. 53**
 - ▾ Literatur **S. 55**
- Kultur heute: Neue Kooperationen und erweiterter Kulturbegriff **S. 58**
 - ▾ Film **S. 63**
- Ausblick **S. 66**

Zielstellung und Methodik **S. 68**

- Warum ein Kulturentwicklungsplan für Frankfurt am Main? **S. 70**
- Ein multimethodischer Ansatz für einen transformativen Kulturentwicklungsplan **S. 74**
- Die einzelnen Methoden in der Übersicht **S. 80**
 - Erhebung – Sich kommunikativ und analytisch annähern **S. 82**
 - Beteiligung – Zusammen Ideen und Lösungen finden **S. 102**
 - Konzeption – Gemeinsam einen Plan schmieden **S. 122**

Herausforderungen und Potentiale **S. 132**

Inhaltsverzeichnis



3

- Der globale Blick auf Transformationsbedarfe des Frankfurter Kulturbereichs **S. 136**
 - Themen der Stadtentwicklung **S. 137**
 - Demografischer Wandel **S. 140**
 - Gesellschaftlicher Wandel **S. 142**
 - Digitale Transformation **S. 144**
 - Ökologische Nachhaltigkeit **S. 145**
- Herausforderungen und Potentiale im Überblick – Stimmen der Befragten **S. 146**
 - Kulturelle Infrastruktur **S. 147**
 - Kulturpolitik, Kulturverwaltung und Kulturförderung **S. 153**
 - Kulturelle Teilhabe **S. 158**
 - Kulturelle Bildung und Kulturangebote für Kinder und Jugendliche **S. 160**
 - Inklusion **S. 162**
 - Sichtbarkeit und Kulturkommunikation **S. 164**
 - Digitalisierung **S. 166**
 - Ökologische Nachhaltigkeit **S. 167**

Handlungsfelder und Maßnahmen S.170

Welche Themen wurden immer wieder genannt? S.172

Welche Handlungsfelder lassen sich ableiten? S.174

I: Kulturelle Teilhabe, Kulturelle Bildung und Inklusion S.176

1. Kommunales Gesamtkonzept für

Kulturelle Bildung erarbeiten S.180

2. Koordinierungsstelle für Diversitätsentwicklung

und Inklusion schaffen S.181

2.a Austausch und Weiterbildung zu gruppenbezogener

Menschenfeindlichkeit in der Kultur anbieten S.182

2.b Inklusion im Frankfurter Kultursektor

systematisch ausbauen S.183

3. Neue Formate für jüngere Publika

in den Städtischen Bühnen konzipieren S.184

4. Partizipative Ansätze in den städtischen

Museen ausweiten S.185

5. Ideenwettbewerb zu Kultureinrichtungen

als Dritte Orte ausschreiben S.186

6. Ämterübergreifenden Austausch zur

kulturellen Stadtentwicklung fördern S.187

7. Modellprojekt zur Beteiligung

von Jugendlichen erproben S.188

8. Initiative Clubkultur ins Leben rufen S.189

9. Kinder- und Jugendtheater

im Zoo-Gesellschaftshaus einrichten S.190

II: Unterstützung und Austausch mit der freien Szene S.192

10. Regelmäßige Dialogformate aufgleisen S.196

11. Frankfurter Kulturempfang ausrichten S.197

12. Aktionsplan Open-Air-Kultur verwirklichen S.198

III: Raum für Kunst und Kultur S.200

13. Kulturraummanagement für die freie Szene stärken S.204

13.a Veranstaltungsräume für Frankfurter

Filmfestivals erweitern S.205

13.b Ausstellungsräume für Frankfurter

Künstler:innen vermehren S.206

13.c Angebot an Atelier- und Proberäumen vergrößern S.207

14. Modellprojekt für gemeinsame Nutzungen

in Naxoshalle entwickeln S.208

15. Zeitgenössischen Tanz in Frankfurt sichtbar machen S.209

16. Kulturelle Zwischennutzungen

auf dem Kulturcampus realisieren S.210

IV: Digitalisierung S.212

17. Digitale Infrastruktur systematisch ausbauen S.216

18. Digital Arts Lab gründen S.217

19. Digitale Kulturkommunikation

der freien Szene unterstützen S.218

20. Digitale Kulturplattform etablieren S.219

V: Ökologische Nachhaltigkeit S.220

21. Ökologische Transformation in der Kultur voranbringen S.224

VI: Kulturförderung S.226

22. Prozess zur Weiterentwicklung

der Projektförderung starten S.230

23. Neues Fördermodell für freie Spielstätten umsetzen S.232

24. Monitoring der institutionellen

Kulturförderung einführen S.233

VII: Kulturverwaltung S.234

25. Kulturverwaltung der Zukunft auf den Weg bringen S.238

Ausblick S.240

Endnoten S.244

Literaturverzeichnis S.248

Weitere Quellen S.251

Impressum S.254

Vor- wort

6



Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit der Kulturentwicklungsplanung der Jahre 2021–2025, die der vorliegende Band dokumentiert und deren Ergebnisse und Handlungsempfehlungen er zusammenführt, tragen wir den drängenden Themen und Fragestellungen hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung der Kultur in unserer Stadt Rechnung. Herausgekommen ist die Formulierung von konkreten Maßnahmen für unsere Kulturlandschaft im Rahmen eines vernetzten Plans.

Die Handlungsempfehlungen sind zum einen auf einer sehr breiten Daten- und Informationsgrundlage entstanden, die durch umfangreiche Erhebungen und Befragungen in der ersten Prozessphase geschaffen worden ist; zum anderen haben zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Frankfurter Kultureinrichtungen und der freien Kulturszene, Fachleute aus den angrenzenden Gebieten sowie Bürgerinnen und Bürger an ihrer Erarbeitung mitgewirkt und in unterschiedlichen Beteiligungsformaten ihre Expertise und ihre Erfahrung in den Prozess eingebracht.

Vorwort



7



Die hier vorgestellte Zukunftsstrategie ist daher das Resultat einer neuen Form der Zusammenarbeit, eines neuen Miteinanders in der Kultur. Was dabei entstanden ist, ist mehr als die Summe aller Einzelperspektiven: Aus dem geteilten Wissen sind an vielen Stellen neue Sichtweisen und Blickachsen hervorgegangen, die gleichermaßen Zeichen der transformativen Kraft von Ko-Kreation und Koproduktion als auch Ausdruck gelebter demokratischer Mitbestimmung sind.

Diese Art der Zusammenarbeit, die wir in den vergangenen Jahren erprobt haben, bietet wertvolle Anregungen für die Zukunft, um in einer immer komplexeren Gesellschaft gute und nachhaltige Lösungen für eine kulturelle Stadtentwicklung zu finden.

Dabei stehen neue kulturpolitische Impulse und Ansätze gerade in Frankfurt am Main in einer großen und wirkmächtigen Tradition. Hier brachte im Jahr 1979 der langjährige Frankfurter Kulturdezernent (1970–1990) und bedeutendste Kulturpolitiker in der deutschen Nachkriegsgeschichte Hilmar Hoffmann sein Programm einer Demokratisierung der Kultur auf die Formel »Kultur für

»Mehr denn je kommt der Kultur in unseren Tagen gesellschaftliche Relevanz und Verantwortung zu.«

alle« und prägt damit bundesweit die kulturpolitische Debatte bis in die Gegenwart hinein. Sein Plädoyer für mehr Teilhabe durch Kultur und ein erweitertes Kulturverständnis hat seither nichts an Aktualität eingebüßt. Im Gegenteil: Mehr denn je kommt der Kultur in unseren Tagen gesellschaftliche Relevanz und Verantwortung zu. In Anbetracht zunehmender gesellschaftlicher Radikalisierung und einer sich wandelnden, immer vielfältiger werdenden Bevölkerung in Frankfurt braucht unsere Stadt öffentliche Orte, die Raum für Dialog, Reflexion und Begegnung bieten. Hier können die Kultureinrichtungen mit einem breiten und abwechslungsreichen Programm- und Vermittlungsangebot, erweiterten Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten sowie einer hohen Aufenthaltsqualität einen zentralen Beitrag leisten. Der vorliegende Kulturentwicklungsplan für Frankfurt am Main zeigt hierfür Wege und Möglichkeiten auf, denen wir in den kommenden Jahren nachgehen möchten.

Mein großer Dank gilt Dr. Patrick S. Föhl, der uns als Experte für Kulturentwicklungsplanung mit all seiner Erfahrung auf unserem Weg begleitet hat, sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meines Dezernatsbüros und des Kulturamts, die diesen umfangreichen Prozess in den vergangenen Jahren koordiniert haben. Ganz besonders herzlich danke ich zudem allen Beteiligten aus Kultur, den angrenzenden Disziplinen, Wissenschaft und Stadtgesellschaft, die in den verschiedenen Formaten mitgewirkt haben, für ihr Engagement für die Zukunft der Kultur in unserer Stadt.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre!

Ihre
Dr. Ina Hartwig

Leitlinien des Kulturentwicklungsplans

10



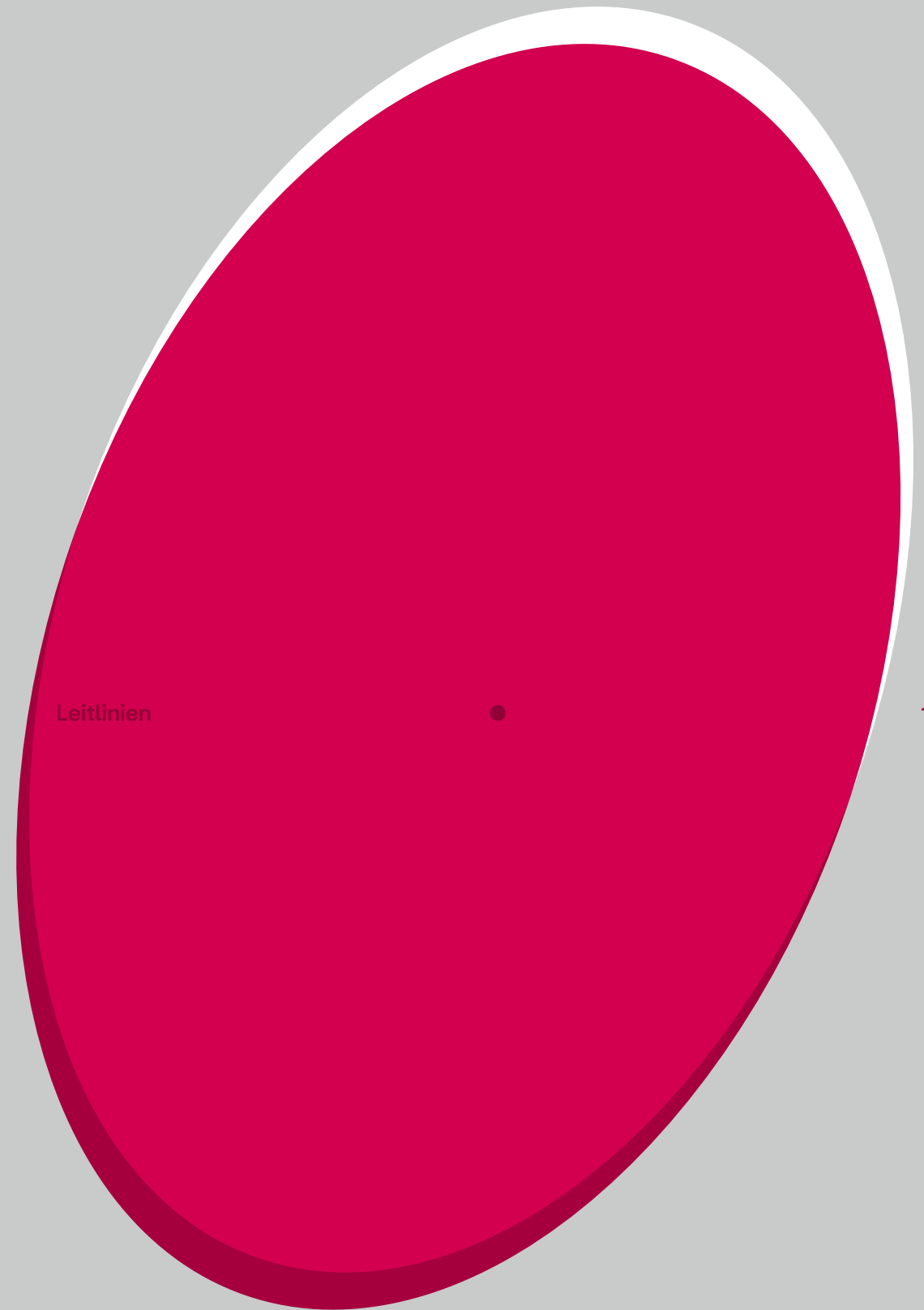
Leitlinien

Zeitgemäße Kulturpolitik braucht eine klare Haltung und strategische Ausrichtung bezüglich der im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung gesetzten Ziele. Die folgenden Leitlinien greifen bisherige kulturpolitische Schwerpunktsetzungen in Frankfurt am Main auf und formulieren Grundsätze kultureller Transformationsprozesse. Sie leiten sich aus aktuellen kulturpolitischen Debatten ab und basieren auf den Ergebnissen der Analyse- und Beteiligungsphase der Kulturentwicklungsplanung. Sie beschreiben die zentralen Orientierungspunkte der anschließenden Handlungsfelder und Maßnahmen und werfen Licht auf die wichtigsten Pfeiler zukünftiger Kulturentwicklung in der Mainmetropole. Die Leitlinien dienen der Kommunikation der mit dem Kulturentwicklungsplan verfolgten Ziele und Strategien und sollen den Diskurs über Kunst- und Kulturentwicklung in der Stadtgesellschaft stimulieren. Dabei versteht sich der Kulturentwicklungsplan als Beitrag zu einer Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik¹ und formuliert eine kollaborative Grundhaltung bei der Gestaltung gesellschaftlicher Veränderungsprozesse.²

Leitlinien



11



Für ein neues Miteinander in der Kultur

12

1. Ein neues Miteinander in der Kultur soll ermöglichen, gemeinsam gesellschaftspolitische Verantwortung zu übernehmen. Eine gemeinwohlorientierte Kulturpolitik setzt verstärkt auf die Einbindung unterschiedlicher Expertisen und eine breite Beteiligung, um verschiedene Sichtweisen zu vereinen und Mehrwerte für die Allgemeinheit zu schaffen. Eine gemeinwohlorientierte Kulturpolitik ist eine kooperative und koproductive Kulturpolitik.

Gemeinwohl

Leitlinien

Leitlinien

Netzwerke bilden

2. Transformation kann nur im Verbund vieler Wirkkräfte gelingen und bedarf breiter Akzeptanz und eines aufeinander abgestimmten Vorgehens auf verschiedenen Ebenen. Wir bauen daher interdisziplinäre Strukturen und Netzwerke innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung vor allem auf lokaler und regionaler Ebene aus, um eine nachhaltige und resiliente kulturelle Stadtentwicklung in Frankfurt am Main zu unterstützen.

3. Eine freie und pluralistische Kultur ist elementare Voraussetzung für eine offene und demokratische Gesellschaft. Es ist daher eine essenzielle und gegenwärtig besonders dringliche Aufgabe, die Unabhängigkeit, Qualität und Vielstimmigkeit von Kunst und Kultur zu schützen und unterschiedliche Ansichten miteinander in den Dialog zu bringen, um Verständigung zu ermöglichen und Raum für Reflexion zu eröffnen.

Schutzorte

der Demokratie

13

4. Alle Menschen müssen die Möglichkeit haben, am kulturellen Leben teilzunehmen und sich einzubringen. Elementar hierfür sind diskriminierungs- und barrierefreie Zugänge, inklusive Teilhabeformate und ko-kreative Prozesse sowie vielfältige lebensweltliche Bezüge. Die Diversität unserer Stadtgesellschaft soll sich zukünftig noch deutlicher in den städtischen und den kommunal geförderten Kultureinrichtungen in Personal, Programm und Publikum abbilden.

Neue

Relevanz

Dritte Orte

5. Die Kulturorte sind wichtige Orte der Begegnung, des Miteinanders und der Reflexion für unsere Stadtgesellschaft. Wir wollen ihre Bedeutung als Ankerpunkte kultureller Teilhabe und als Treffpunkte für die vielfältigen Menschen in unserer Stadt durch erweiterte Nutzungs- sowie Mitgestaltungsmöglichkeiten stärken und neue stadträumliche und nachbarschaftliche Verbindungen schaffen.

Leitlinien

Kunst in sozialen Feldern

6. Die künstlerische Praxis hat sich längst über die Grenzen des Kunstsystems hinaus ausgedehnt und wirkt heute auf verschiedene Weise auch in andere Gebiete hinein. Wir wollen diese Schnittstellen etwa zur Kulturellen und politischen Bildung, zur Jugend- und Sozialarbeit oder zum Gesundheitsmanagement ausbauen und die Potentiale künstlerischer Praxis für unterschiedliche Kontexte nutzbar machen.

Leitlinien

Digitalität gestalten

7. Das digitale Zeitalter ermöglicht neue Formen der kulturellen Partizipation, der Kommunikation und der künstlerischen Produktion. Es eröffnet neue Horizonte für Kollaborationen und Wissenstransfer. Wir setzen uns für einen selbstbestimmten und kritischen Umgang mit digitalen Technologien in Kunst und Kultur ein und unterstützen eine transparente sowie nachhaltige Entwicklung auf dem Weg zu einer digital souveränen Gesellschaft.

15

Ressourcen

teilen

8. Kulturentwicklung braucht Räume. Wir werden der Nachfrage nach Veranstaltungs-, Aufführungs- und Probemöglichkeiten für die freie Kulturszene der Stadt durch die Aktivierung von Leerstand, Zwischennutzungen, die Gewinnung neuer Flächen sowie multifunktionale und flexiblere Raumkonzepte in den bestehenden Kulturorten nachkommen und die gemeinsame Nutzung von Räumen befördern, damit mehr Freiraum für Kreativität entsteht.

16

Leitlinien

Ökologische

9. Der Klimawandel ist die größte Herausforderung unserer Zeit, die wir als Gesellschaft nur gemeinsam bewältigen können. Wir werden die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen im Frankfurter Kulturbereich bestmöglich umsetzen und mit gutem Beispiel vorangehen, auch um für die Notwendigkeit der ökologischen Transformation in der Gesamtgesellschaft zu sensibilisieren und durch innovative Ansätze zu inspirieren.

Wende

Neue Förderschwer-

10. Die Förderung nicht städtischer Kultureinrichtungen und Kulturprojekte ist ein elementares kulturpolitisches Anliegen, um ein breites und diverses Kulturangebot in der Stadt zu gewährleisten und Entwicklungen in Kunst und Kultur anzuregen. Die zukünftige Ausrichtung der Kulturförderung wollen wir dabei gemeinsam mit den Kulturschaffenden erarbeiten und zusammen Ziele festlegen, um neue Perspektiven zu integrieren.

Leitlinien

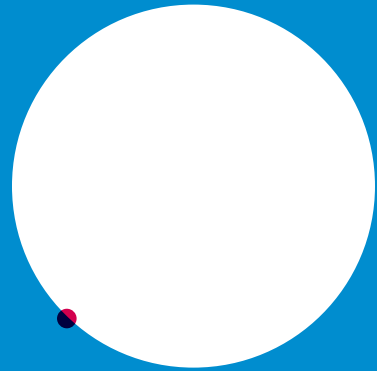
11. Die Kulturverwaltung steht im Mittelpunkt, wenn es um die Ermöglichung und Umsetzung von stadtweiten Veränderungen in der Kultur und der mit ihr elementar verbundenen Felder geht. Wir wollen ihre Kompetenzen etwa beim Entwickeln kreativer Lösungen sowie bei Querschnittsaufgaben an den Schnittstellen zu anderen Disziplinen ausbauen und die ämterübergreifende Zusammenarbeit fördern. Dafür braucht es agile Strukturen, um den komplexen Anforderungen gegenwärtiger Transformationsprozesse gerecht zu werden.

punkte

17

Kreative Verwaltung

Ge ● schich
te



und

Gegen ● wart

Für einen konstruktiven Blick in die Zukunft lohnt sich der Rückblick auf vergangene kulturpolitische Entwicklungslinien, zumal sich der Kulturentwicklungsplan explizit auf diese bezieht. Besonders prägend war hierbei der langjährige Frankfurter Kulturdezernent Hilmar Hoffmann mit seinem Motto »Kultur für alle«. Die historische Betrachtung hilft nicht nur, aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen einzuordnen, sondern würdigt auch den konsequenten Weg der Kulturentwicklung in Frankfurt am Main. Das folgende Kapitel bietet einen Überblick wichtiger Meilensteine und Einblicke in die verschiedenen Kultursparten der Mainmetropole.

20

Frankfurt früh ein wichtiges kulturelles Zentrum in Europa

Frankfurts kulturelle Entwicklung reicht zurück bis ins Mittelalter. Sie ist eng mit seiner zentralen Lage und der daraus resultierenden Rolle als Handelszentrum verknüpft. Politische Bedeutung erlangte die Stadt bereits unter Karl dem Großen, der 794 die erste Reichsversammlung am Main abhielt. Der Stauferkönig Friedrich I. Barbarossa verlieh ihr im Jahr 1150 das Messeprivileg. Frankfurt war damit nicht nur früh ein Ort des Handels, sondern auch des kulturellen Austauschs. Mit einer



Geschichte und Gegenwart

Messe für Bücher rückten ab dem 15. Jahrhundert Wissen und Literatur in den Mittelpunkt. Die Stadt entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem der wichtigsten Handelsplätze für Literatur in Europa und trug zur Verbreitung humanistischer Ideen bei. Ihre führende Rolle im Bücherhandel behielt sie bis ins 17. Jahrhundert, als sich auch aufgrund von Zensur und Kontrolle Leipzig zur neuen Zentrale des Buchhandels herausbildete. 1949 gewann die ● [Frankfurter Buchmesse](#) infolge der Teilung Deutschlands erneut an Bedeutung. Heute ist sie der wichtigste internationale Handelsplatz für Inhalte aller Art – von Romanen über Kinderbücher bis hin zu wissenschaftlichen Datenbanken.

Die Tradition Frankfurts als Handelsstadt zeigt sich auch in der Entwicklung der Musikgeschichte, die ab dem Beginn des 16. Jahrhunderts dokumentiert ist. Ohne den Sitz eines Königs- oder Fürstenhofs fehlten in Frankfurt zunächst feste

Klangkörper, stattdessen prägten professionell reisende Musikgruppen die musikalische Landschaft und brachten zugleich neueste musikalische Entwicklungen in die Stadt. Dies änderte sich im Jahr 1623, als der Rat der Stadt Frankfurt Johann Andreas Herbst als Generalmusikdirektor bestellte. Zu dessen Aufgaben gehörte es unter anderem, für eine grundlegende Qualität der Musikausübung aus der Frankfurter Bürgerschaft heraus zu sorgen. Prominenter und für die frühe Frankfurter Musiklandschaft prägender Nachfolger wurde 1712 Georg Philipp Telemann, der in seiner fast 10-jährigen Frankfurter Zeit ein bis heute gepflegtes künstlerisches Werk schuf.

Eine Ära des kulturellen und intellektuellen Aufbruchs erlebte Frankfurt erneut in der Zeit der Aufklärung. Zahlreiche Salons und literarische Zirkel in den Häusern des wohlhabenden Bürgertums dienten als Treffpunkte für Intellektuelle,

Schriftsteller:innen und Philosoph:innen. Dort wurden Werke von Voltaire, Rousseau und anderen Denkern der Aufklärung diskutiert. Der größte Teil des städtischen Kulturlebens spielte sich noch in einer solchen Halböffentlichkeit privater Räumlichkeiten ab, in denen sich auch Kunstsammlungen und Bibliotheken befanden. Zentrale Figur der Aufklärung und frühen Klassik wurde der 1749 in Frankfurt geborene Dichter ● [Johann Wolfgang von Goethe](#), der hier einige seiner ersten Werke, wie das Drama »Götz von Berlichingen« und den Briefroman »Die Leiden des jungen Werthers«, schrieb, welcher ihn berühmt und zum Symbol der Sturm-und-Drang-Bewegung machte. Das ● [Goethe-Haus](#) und das nebenan neu errichtete ● [Deutsche Romantik-Museum](#) – das weltweit erste Museum, welches sich der damals beginnenden Epoche der deutschsprachigen Romantik als Ganzes widmet – zeugen noch heute von der

Geschichte und Gegenwart



21



● [Comödienhaus \(1880\)](#)

reichen literarischen Tradition Frankfurts. Auch dessen Bühnentradition, die immer wieder weit über die Stadtgrenzen hinaus Resonanz finden sollte, liegt in dieser Zeit begründet. Als erstes städtisches Theater eröffnete das **Comödienhaus** 1782.

Für das moderne Bürgertum Frankfurts, das sich in der nach 1815 freien Reichsstadt entwickelte und zu Wohlstand kam, hingen wirtschaftlicher Fortschritt und Bildung eng zusammen. Daher gediehen zahlreiche Bildungsvereine, etwa die bereits 1808 gegründete **Museums-Gesellschaft**, die ab 1861 vor allem die Museumskonzerte veranstaltete. Diese zählen bis heute dank herausragender Dirigent:innen in der Alten Oper zu den Höhepunkten der Saison. Der 1816 entstandene Verein **Polytechnische Gesellschaft** setzte sich zum Ziel, Angehörige weniger privilegierter Familien zu unterstützen.

So lautete etwa der Zweck des Vereins, Kultur und Bildung zu fördern sowie Not zu lindern. Unter seinem Dach entstand zudem der Kunstgewerbeverein, der 1881 das Kunstgewerbemuseum, heute das städtische **Museum Angewandte Kunst**, ins Leben rief und ihm seitdem zur Seite steht. Die **Polytechnische Gesellschaft** unterstützt nach wie vor zahlreiche Tochterinstitute. Die **Stiftung Polytechnische Gesellschaft** zählt mit einem Kapital von mehr als 450 Millionen Euro zu den wichtigsten Förder:innen in der Stadt.

der 1829 gegründete **Frankfurter Kunstverein** sowie ab 1859 das von 56 zu-meist Frankfurter Bürger:innen ins Leben gerufene **Freie Deutsche Hochstift**, dem die Erhaltung des Goethe-Hauses und ganz aktuell die Einrichtung des Deutschen Romantik-Museums zu verdanken sind. Auch nach der Annexion 1866, die Frankfurt zur preußischen Provinzstadt machte, hielt der Stifterwille an. So wurde im Jahr 1878 das **Dr. Hoch's Konservatorium** eröffnet, das durch den aus einer alt-ingesessenen Frankfurter Familie stammenden Dr. Joseph Hoch begründet wurde. Auch das wohlhabende jüdische Bürgertum spielte eine immer größere Rolle. **Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek**, 1887 von Hannah Louise von Rothschild gestiftet und heute wichtiger Bestandteil der **Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg**, gehört daher ebenso in diese Reihe wie die schließlich 1914 rein aus privaten Mitteln

finanzierte und ohne jüdische Mäzen:innen nicht denkbare erste Stiftungsuniversität Deutschlands. Heute zählt die **Goethe-Universität** mit mehr als 40.000 Studierenden zu den zehn größten Universitäten in Deutschland und knüpft als Stiftungshochschule an ihre Historie an.

Die wenigen städtischen Institutionen der Zeit gewannen ebenfalls an Bedeutung. Etwa die 1668 gegründete Frankfurter **Stadtbibliothek**, die im 19. Jahrhundert zu einer modernen Gebrauchsbibliothek mit einem Bestand von 366.000 Bänden wuchs und Zugang zu neuesten wissenschaftlichen und philosophischen Schriften bot. Im 1878 begründeten **Historischen Museum** hielt nach dem anfänglichen Einfluss des Bürgertums immer stärker die akademische Geschichtswissenschaft Einzug. Im Bereich der Musik wurde das **Frankfurter Opernhaus**, 1880 eröffnet, ein kulturelles Herzstück der Stadt.

Die ersten Bürgerstiftungen

Auch im Stiftungswesen und Mäzenatentum engagierte sich das Bürgertum stark, sodass ein Reisender 1844 betonen konnte: »Frankfurt ist die hilfreichste Stadt Deutschlands. (...) Hier sind die Reichen zu Wohltätern geworden.«³ Den Grundstein für eine der ersten bürgerlichen Kulturstiftungen, welche die damals aufkommende und bis heute identitätsstiftende Frankfurter Bürgerkultur prägen sollten, legte der Arzt und Stadtphysikus Johann Christian Senckenberg 1763, um die modernen Naturwissenschaften zu fördern. In enger Anlehnung daran entstand auf Betreiben von 32 Frankfurter Bürger:innen 1817 die **Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft**, die kurz darauf ihr

bedeutendes **Naturhistorisches Museum** ins Leben rief. Im gleichen Jahr stiftete Johann Friedrich Städel auch das nach ihm benannte Museum mit angeschlossener Kunsthochschule, der heutigen **Städelschule**, die von Beginn an europaweit Künstler:innen anzog. Mit der Verwirklichung des **Städelschen Kunstinstituts** elf Jahre später entstand zugleich ein Zentrum der professionellen Malerei in Frankfurt mit Sitz zunächst am Roßmarkt, schließlich in der Neuen Mainzer Straße. Das Städel war die erste private Museumsstiftung Deutschlands. Im Sinne der Aufklärung sollte seine Kunst wesentlich zur Erziehung und Bildung des Menschen beitragen, so verfügte es der Stifter.

Senckenberg und Städel eröffneten eine lange Reihe der Gründungen weiterer Kulturinstitute, von denen bis heute viele bestehen und den Kern des öffentlichen Kulturlebens bilden. Dazu zählten



Museen und Ausstellungshäuser

Frankfurts Museumslandschaft ist eine der vielfältigsten in Deutschland. Von der Kunst über Literatur, Film, Fotografie, Naturkunde und Kommunikation bis hin zum ● Bibel- und dem ● Geldmuseum der Deutschen Bundesbank reicht die Bandbreite. Darunter sind mit dem ● Archäologischen Museum einschließlich der ● Kaiserpfalz franconofurd, dem ● Bolongaro-Museum Höchst, dem ● Caricatura Museum, dem ● Deutschen Architekturmuseum, dem ● Historischen Museum, dem ● Ikonenmuseum, dem ● Jüdischen Museum einschließlich des ● Museums Judengasse, dem ● Jungen Museum, dem ● Museum Angewandte Kunst, dem ● Museum MMK für Moderne Kunst einschließlich des ● Tower MMK und des ● Zollamt MMK sowie dem ● Weltkulturen Museum sechzehn städtische Häuser mitsamt ihrer Dependancen, das ● Institut für Stadtgeschichte als

↘ Wichtiger Anziehungspunkt für Kunstinteressierte ist das ● Städel Museum. 1,3 Millionen Gulden und knapp fünf-hundert Gemälde bildeten 1817 den Grundstock der Stiftung. Bereits damals hatte Johann Friedrich Städel festgelegt, dass diese von fünf Administratoren aus der Frankfurter Bürgerschaft verwaltet werden solle. Erster Direktor wurde 1830 Philipp Veit. 1907 gründete die Stadt mit dem geerbten Vermögen eines Fabrikbesitzers innerhalb der privaten Städelstiftung eine ● Städtische Galerie für moderne Kunst. Der Kunsthistoriker Georg Swarzenski wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts der erste Direktor beider Institutionen. Unter seiner Führung hielten die Moderne, insbesondere die französische Kunst des 19. Jahrhunderts, sowie der deutsche Expressionismus Einzug ins Museum und machten es zur europaweiten Attraktion. Durch die Nationalsozialisten zum Teil als entartet

diffamiert, um rund 500 Werke dezimiert und teilweise zerstört, blieb nach dem Zweiten Weltkrieg nur ein Teil der Sammlung übrig. Das 1943 geschlossene Museum konnte aufgrund zahlreicher Kriegsschäden erst 20 Jahre später wieder für Besucher:innen geöffnet werden. Bis heute hat es als Stiftung privaten Rechts das Erbe seines Gründers bewahrt. Noch immer lenken fünf Administrator:innen seine Geschicke. Die innere Verbindung der Bürgerschaft Frankfurts und des Rhein-Main-Gebiets zum Städel ist das Erfolgsrezept des Hauses.

24

Gedächtnis Frankfurts eingerechnet. Einige der Institutionen liegen nur wenige Gehminuten auseinander. Wie eine Perlenkette reihen sie sich seit den 1980er Jahren am südlichen Mainufer aneinander und haben als das von Hilmar Hoffmann begründete »Museumsufer« ein internationales Markenzeichen für die Stadt geschaffen. Zu diesem zählen heute auch Standorte am nördlichen Ufer und in der Innenstadt sowie darüber hinaus. In den städtischen Museen nahm dabei schon von Beginn an die Vermittlung eine wesentliche Rolle ein und damit der Anspruch, kulturelle Teilhabe für eine breite Öffentlichkeit zu befördern. Auch die Chancen und neuen Möglichkeiten, die in den vergangenen Jahren durch den digitalen Wandel für die Museumsarbeit entstanden sind, haben die Frankfurter Museen früh erkannt und innovative Formate geschaffen, etwa die digitalen Kommunikations-

● Geschichte und Gegenwart

und Vermittlungsangebote des Städel Museums oder die vom Jüdischen Museum und dem Archäologischen Museum im Rahmen des Projektes »Metahub« zusammen mit dem Künstler*innenhaus Mousonturm entwickelten digitalen Angebote im öffentlichen Raum. Die vom Historischen Museum Frankfurt betreute »Frankfurt History App« bietet ihren Nutzer:innen zudem über die bereits an zahlreichen historischen Orten bestehenden, historische Zusammenhänge erläuternden QR-Codes hinaus die Möglichkeit, Frankfurter Geschichte(n) mit Bild-, Text- und Audiodokumenten zu entdecken.

Geschichte und Gegenwart

↘ Die Dinosaurierskelette des ● Senckenberg Naturmuseums sind bei Kindern besonders beliebt. Sie machen aber nur einen kleinen Teil der mehr als 10.000 Objekte aus, die heute in einem der größten und bedeutendsten Naturkundemuseen Europas zu sehen sind. Ein erstes öffentliches Naturalienkabinett hatte die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung bereits 1821 am Eschenheimer Turm gegründet, wo sich ihr Sitz sowie der Vorläufer des Bürgerhospitals und der Botanische Garten befanden. 1907 wurde das Gebäude am heutigen Standort eingeweiht. Dort sind Ausstellungen zur Entwicklungsgeschichte der Erde, der Tierwelt und des Menschen zu sehen, die immer auch die aktuelle Forschung der Gesellschaft mit einbeziehen. Derzeit erhält das Haus einen

Erweiterungsbau, um die Museumsfläche auf 10.000 Quadratmeter auszuweiten. Die Forschung und die Sammlungen Senckenbergs erhalten ebenfalls mehr Platz auf dem Areal.

25

↘ Das 2017 durch einen Neubau erweiterte ● **Historische Museum** wurde 1878 eröffnet. Es zählt zu den größten stadtschichtlichen Museen des Landes. Anfangs vereinigte es städtische Gemälde, Sammlungen des Altertumsvereins sowie der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft und umfasste neben Gemälden und Grafik auch völkerkundliche Objekte, Skulpturen und Kunsthandwerk. Die Objekte wurden ab 1904 separiert und im Städtischen Völkermuseum in der Münzgasse und schließlich im Palais Thurn und Taxis gezeigt. 1925 schloss dieses sich mit dem Forschungsinstitut für Kulturmorphologie von Leo Frobenius zusammen, der 1934 Direktor wurde. Heute ist das einzige ethnologische Museum Hessens als ● **Weltkulturen Museum** am Museumsufer zu finden. 1937 wurde zudem die archäologische Abteilung des Historischen Museums in das eigenständige Museum

für Vor- und Frühgeschichte, dem heutigen ● **Archäologischen Museum**, ausgliedert, das zunächst im Dominikanerkloster angesiedelt war und sich heute in einem Neubau am früheren Karmeliterkloster befindet. Die Auslagerung der Museumssammlungen im Zweiten Weltkrieg verhinderte, dass die Kostbarkeiten mit der Altstadt in Flammen auf- oder in den Kriegswirren untergingen. In der Folge blieben alle drei Häuser über mehrere Jahrzehnte Provisorien. Erst Mitte bis Ende der 1960er Jahre entschied man sich, sie wieder stärker ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. 1970 gab die Stadt einen Neubau des Historischen Museums in Auftrag, dessen Ausstellung erstmals die Geschichte der Stadt bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts darstellen sollte. Das Haus verstand sich nun als »Lernort«, was damals noch stark umstritten war. Das 1972 errichtete Gebäude im Stil des

Brutalismus wurde mittlerweile wieder abgerissen und durch den Neubau ersetzt. Heute setzt sich das Museum verstärkt mit der Gegenwart und Zukunft der Stadt auseinander und versucht, die Stadtbevölkerung, etwa beim Format »Stadtlabor«, einzubinden.

↘ Das in den 1980er Jahren entstandene Museumsufer wurde als Kulturensemble am südlichen Mainufer angelegt. Den Anfang machte das ● **Deutsche Architekturmuseum**. Es entstand in einer von Oswald Mathias Ungers gestalteten historischen Villa in einem »Haus im Haus«-Konzept. Mit dem Museum für Architektur wurde eine Idee, die schon Stadtbaurat Ernst May Anfang der 1920er Jahre formuliert hatte, Wirklichkeit. Das Haus mit bundesweitem Anspruch und internationalem Ruf eröffnete 1984 und zeigte seitdem meist mehrere Ausstellungen pro Jahr. 2003 initiierte es zudem den Internationalen Hochhauspreis, den die Stadt seitdem alle zwei Jahre vergibt. Gerade wurde das Museum umfassend saniert.

↘ Als erstes Museum in der Bundesrepublik, das sich mit dem Medium Film befasst, wurde 1984 das Deutsche Filmmuseum gegründet. In die Villa am Schaumainkai 41 zog es damals zusammen mit dem Kommunalen Kino und dem Deutschen Filminstitut. 2006 vereinten sich die drei Institutionen zum ● **Deutschen Filminstitut & Filmmuseum** und bilden heute eine der drei wichtigsten Einrichtungen zur Bewahrung des Film-erbes in Deutschland. Das DFF vereint Museum, Kino, Archive und Sammlungen, Filmbildung sowie Forschung, um die Filmkultur einer weltweiten Öffentlichkeit zu präsentieren. In der Dauerausstellung und vielen Sonderausstel-

lungen können die Besucher:innen sich mit der Geschichte und Gegenwart sowie Ästhetik und Wirkung des internationalen Films befassen. Das Kino ermöglicht Begegnungen mit internationaler Filmkunst und herausragenden Filmschaffenden, die regelmäßig zu Gast sind.

↘ 1985 folgte der Erweiterungsbau des ● **Museums Angewandte Kunst** an der historischen Villa Metzler. Das 1881 von Frankfurter Bürger:innen gegründete Kunstgewerbemuseum mit angeschlossener Kunstgewerbeschule wurde 1920 von der Stadt übernommen. Seit 1966 war die Sammlung in der Villa Metzler zu sehen, bis der Neubau von Richard Meier dem heutigen MAK eine um 5.000 Quadratmeter erweiterte Ausstellungsfläche bot, auf der gesellschaftliche Strömungen anhand von Kunsthandwerk, Design, Mode oder Grafik erforscht werden können. Im ehemaligen Refektorium des Deutschordenhauses unterhält die Institution mit dem ebenfalls von Oswald Mathias Ungers neu konzipierten ● **Ikonenmuseum** seit 1990 eine Zweigstelle.

↘ Nur ein Jahr nach dem MAK eröffnete 1986 zwischen Dom und Römer mit der ● **SCHIRN KUNSTHALLE** das größte Ausstellungshaus der Stadt. Bereits der furiose Auftakt über »Die Maler und das Theater im 20. Jahrhundert« präsentierte Performance-Künstler:innen, Videos und Tanz und legte den Fokus auf Diskurse und Trends der Gegenwart. Das Haus verfügt über keine eigene Sammlung, widmet sich aber in den bis heute mehr als 200 gezeigten Ausstellungen der Kunst der Moderne ebenso wie zeitgenössischen Positionen. Da das Gebäude der SCHIRN KUNSTHALLE in der Innenstadt derzeit saniert werden muss, ist das Ausstellungshaus im Sommer 2025 interimswise in die ehemalige Dondorf-Druckerei auf dem Campus Bockenheim gezogen.

↘ Das von dem Wiener Architekten Hans Hollein erbaute ● **Museum MMK für Moderne Kunst**, dessen Sammlung mehr als 5.000 Werke von den 1960er Jahren bis in die Gegenwart umfasst, wurde 1991 eröffnet. Der von den Frankfurter:innen liebevoll als »Tortenstück« bezeichnete Bau gilt international als Ikone der Postmoderne. Die Sammlung zeigt einen Querschnitt der Gattungen moderner Kunst, von der Malerei und Skulptur über Video, Fotografie bis hin zu Klanginstallationen und Performances. Ihr Grundstock wurde bereits Anfang der 1980er Jahre durch den Ankauf wichtiger Werke aus der Sammlung des Darmstädter Industriellen Karl Ströher gelegt. Schon früh wurden zudem junge Kunstschafter:innen gefördert. Mit dem ● **Zollamt MMK** in der Braubachstraße und dem ● **Tower MMK** an der Gallusanlage nahe dem Bahnhofsviertel ist das Museum mit zwei weiteren Ausstellungsorten in der Stadt präsent.

28

↘ Der jüngste Neubau eines städtischen Museums ist die 2020 eröffnete Erweiterung des ● **Jüdischen Museums**, das zugleich das älteste jüdische Museum in kommunaler Trägerschaft in der Bundesrepublik ist. 1988 im ehemaligen Rothschild-Palais am nördlichen Mainufer eröffnet, war es Teil der Planungen zum Museumsufer. Es bewahrt heute die neunhundert-jährige jüdische Geschichte und Kultur der Stadt. Sein zweiter Standort, das ● **Museum Judengasse**, steht auf den Ruinen der ehemaligen Judengasse im Ostend, die einst ein Zentrum des Judentums in Europa war. Die Institution versteht sich heute als »Museum ohne Mauern« und erfreut sich durch erweiterte Angebote großen Zuspruchs. Mit dem ● **Goldenen Apfel** ist jüngst zudem ein weiterer, gemeinsam mit dem Archäologischen Museum, dem Künstler*innenhaus Mousonturm und dem Stadtplanungsamt genutzter Ausstellungsort in einem

● **Geschichte und Gegenwart**

Gewölbekeller der Frankfurter Judengasse entstanden, in dem die Frankfurter jüdische Geschichte aus dem 19. Jahrhundert präsentiert wird.

↘ Eine Sammlung von Werken der »Neuen Frankfurter Schule« beherbergt seit dem Jahr 2000 das ● **Caricatura Museum Frankfurt**. Anfangs nur eine Abteilung des Historischen Museums, konnte 2008 in der Stadt, in der die bekannten Satiremagazine Pardon und Titanic sowie die »Neue Frankfurter Schule« entstanden sind, das Museum im Leinwandhaus eröffnet werden.

↘ Weitere herausragende Kunstsammlungen sind in der bereits 1909 von der Stadt begründeten ● **Liebieghaus Skulpturensammlung** sowie dem als Bürgerstiftung im Jahr 2000 entstandenen, auf regionale Künstler:innen spezialisierten ● **Museum Giersch der Goethe-Universität** zu erleben. Das ● **Fotografie Forum Frankfurt** zählt als Ausstellungsort und Veranstaltungsplattform zu den führenden eigenständigen Zentren für Fotografie in Europa. Seit der Gründung im Jahr 1984 setzt es wichtige Impulse in der internationalen Fotokunstszene und leistet von Frankfurt aus einen bedeutenden Beitrag zur Würdigung der Vielfalt der Fotografie. Als Bestandteil der Städelschule widmet sich der ● **Portikus** an der Alten Brücke den Arbeiten junger, aufstrebender sowie bereits etablierter Kunstschafter:innen. Der ● **Frankfurter Kunstverein** präsentiert sich als interdisziplinäres Ausstellungshaus für zeitgenössische Kunst und Kultur.

Geschichte und Gegenwart

↘ Hochkarätige Kunst lässt sich in Frankfurt auch in den mehr als 40 ● **Galerien** entdecken. Einmal im Jahr, zum Saisonstart, laden sie seit 30 Jahren zu Vernissagen, Rundgängen und Veranstaltungen ein.

↘ Für Literaturinteressierte bieten das ● **Goethe-Haus** und das ● **Deutsche Romantik-Museum** des Freien Deutschen Hochstifts, aber auch das ● **Stoltze-Museum** der Frankfurter Sparkasse sowie das ● **Struwwelpeter Museum** in der Neuen Altstadt interessante Anlaufpunkte. An die musikalische Geschichte der Stadt erinnern das ● **Hindemith Kabinett** im Kuhhirtenturm, aber auch eines der neuesten Museen der Stadt, das ● **MOMEM – Museum of Modern Electronic Music** an der Hauptwache. Kirchliche Schatzkunst aus dem Mittelalter und Barock zeigt das ● **Dommuseum**. Einblicke in aktuellere Themen, wie die Mediengeschichte bzw. den Sport, bieten das ● **Museum für Kommunikation** und das ● **Eintracht Frankfurt Museum**.

29

↘ Von großer Bedeutung für die kulturelle Vielfalt der Stadt sind die Ausstellungsräume, Atelierhäuser und Offspaces, die mit ihren Aktivitäten nicht nur das kreative Klima Frankfurts beleben, sondern auch im besten Sinne Nachwuchsförderung betreiben. Dazu zählen »Traditionshäuser« der freien Szene wie etwa der ● **Kunstverein Familie Montez**, die ● **Ausstellungshalle 1A**, der ● **saasfee* pavillon** oder die ● **Heussenstamm-Galerie**. ● **ATELIERFRANKFURT** und die Produktions- und Ausstellungsplattform ● **basis e.v.** stellen in ihren Atelierhäusern den Künstler:innen die wiederum notwendigen Arbeitsräume zur Verfügung.

Das Neue Frankfurt und die Römerbergfestspiele

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Frankfurt eine aufstrebende Handels- und Industriestadt. Der damalige Oberbürgermeister Franz Adickes versuchte, sie wirtschaftlich und kulturell zu einer modernen Metropole zu formen. Er setzte sich maßgeblich für die erst 1914 umgesetzte Gründung der Universität ein. In seine Amtszeit, die bis 1912 dauerte, fielen der Bau der ● **Festhalle**, die Eröffnung des ● **Völkerkundemuseums** und der ● **Skulpturensammlung im Liebieghaus**. Die öffentliche Verwaltung gestaltete zu dieser Zeit zunehmend stärker die

städtische Kultur und setzte dies in der Weimarer Republik fort, etwa 1921 mit der Gründung des ● **Amtes für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung**. Die Stadt übernahm auch aufgrund der auf den Ersten Weltkrieg folgenden hohen Inflation zahlreiche private Kulturinstitute, etwa die ● **Städelschule** und die ● **Kunstgewerbeschule des Mitteldeutschen Kunstgewerbevereins**, die 1923 unter der Leitung von Fritz Wichert zur ● **Städtischen Kunstgewerbeschule Frankfurt** vereinigt wurden. Wichert orientierte sich dabei am Weimarer Bauhaus und holte unter anderem den renommierten Maler ● **Max Beckmann** als Lehrer an den Main. Unter der Leitung des visionären Oberbürgermeisters Ludwig Landmann entwickelte sich die Stadt ab 1924 zu einem weltoffenen Zentrum der Architektur, Kunst und Stadtplanung. Sie bereitete den Boden für das städtische Modernisierungsprogramm des ● **Neuen Frankfurt**. Von Ernst May als

30

Stadtbaurat und dem gleichzeitig berufenen Martin Elsaesser als Stadtbaudirektor für alle öffentlichen Neubauten forciert und von einem vielköpfigen Team umgesetzt, entstanden architektonisch richtungsweisende und städtebaulich innovative Siedlungen von internationaler Ausstrahlung, wie die Römerstadt und die Siedlung Praunheim, die sich zudem durch fortschrittliche Gemeinschaftseinrichtungen und durchdachte Garten- und Grünanlagen auszeichneten. Die Gruppe verstand sich als gesellschaftliche Reformbewegung. Weitere Sparten wie Design und Grafik prägten unter dem Oberbegriff, zu dem ab 1926 die gleichnamige Zeitschrift erschien, die Kulturgeschichte der Stadt. So entwickelte Paul Renner, damals Gastlehrer an der Kunstgewerbeschule, die Schrifttype ● **Futura** und der Grafiker Hans Leistikow entwarf neben den Tapeten für die Wohnsiedlungen den neusachlichen ● **Frankfurter Adler**

● **Geschichte und Gegenwart**

als Stadtwappen. Durch Rationalisierung, wie der Produktion typisierter Hausausstattung und Möbel im städtischen Auftrag, normierter Grundrisse, des Prototyps der Einbauküche und einer frühen Form der Plattenbauweise, konnte das Bauprogramm einen dezidiert sozialpolitischen Ansatz verfolgen.

In den 1920er und frühen 1930er Jahren erlebte Frankfurt die Entstehung der kritischen Gesellschaftstheorie. Das ● **Institut für Sozialforschung**, gegründet 1923 an der Goethe-Universität, wurde unter seinem zweiten Direktor Max Horkheimer zur Wiege der »Kritischen Theorie«. Mit Theodor W. Adorno und Herbert Marcuse sollte er nach der erzwungenen Schließung durch die Nationalsozialisten und der Wiedereröffnung 1951 als ● **Frankfurter Schule** Philosophie, Sozial- und Kulturwissenschaften prägen.



● **Festhalle (1910)**

Geschichte und Gegenwart

31



● **»Frankfurter Adler« von Hans Leistikow (1925)**

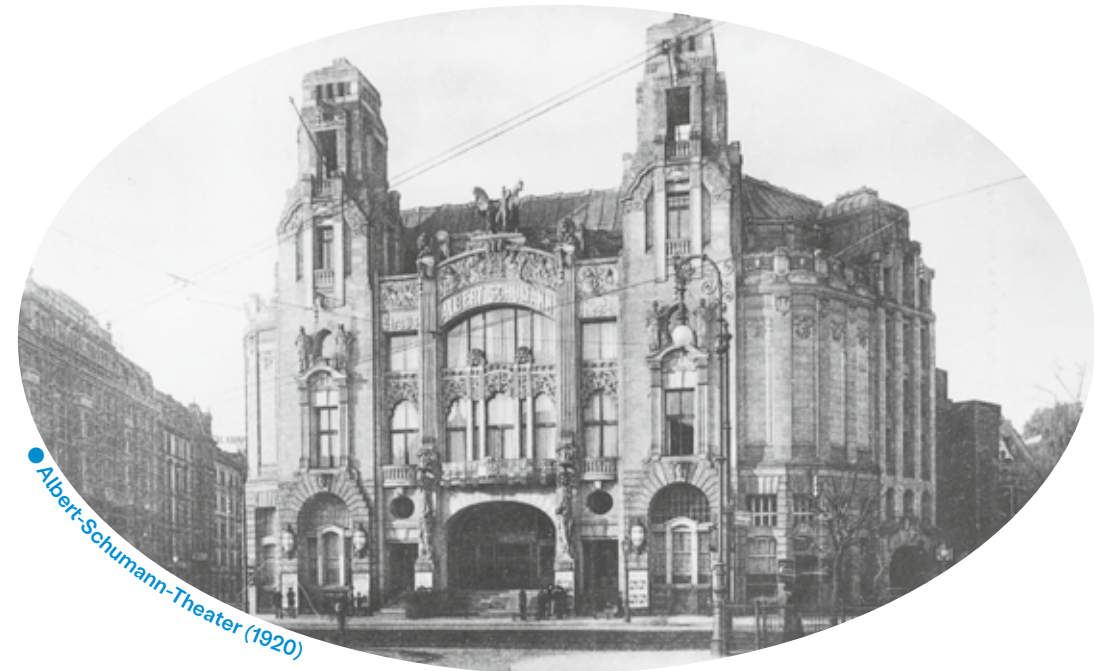
Kultureller Mittelpunkt des Südwestens

Die städtische Kulturförderung erreichte in der Weimarer Republik einen Höhepunkt. Die Zuschüsse, von denen die höchsten Summen an die Städtischen Bühnen, die Universität und die Kunstgewerbeschule gezahlt wurden, hatten sich von 1913 bis 1926 mehr als vervierfacht. Trotz knapper Kassen wurden auch einzelne Kunstschaaffende bedacht. 1929 sollte erstmals explizit moderne Kunst mit einem Betrag von 10.000 Reichsmark gefördert werden. Ein Jahr zuvor hatte die Stadt die von Ernst Moritz Levi, dem Vorsitzenden des Jüdischen Kulturbundes, und dem Maler Jakob Nussbaum initiierte Frankfurter Künstlerhilfe übernommen

und damit die ● **Städtische Kunstsammlung** begründet, mit der das Kulturamt bis heute ortsansässige bildende Künstler:innen durch den Ankauf ihrer Werke fördert und präsentiert. Sie umfasst rund 2.500 Werke.

Oberbürgermeister Landmann hatte sich zum Ziel gesetzt, Frankfurt zum »kulturellen Mittelpunkt des deutschen Südwestens«⁴ zu machen und die Stellung der Stadt gegenüber der kulturellen Sogkraft Berlins aufzuwerten. Er sah die Kultur damals als Möglichkeit, einen Ausgleich zwischen gesellschaftlichen Gegensätzen zu schaffen und zudem als ein Werkzeug des Stadtmarketings, für das er auch in Kauf nahm, dass sich Veranstaltungen finanziell nicht trugen. Frankfurt glänzte mit Festivals wie 1927 dem internationalen ● **Sommer der Musik** zum 100. Todesjahr Ludwig van Beethovens, der die Ausstellung »Musik im Leben der Völker« beinhaltete.

Innerhalb von drei Monaten kamen rund 800.000 Besucher:innen. Namhafte Gäste wie Béla Bartók, Wilhelm Furtwängler und Richard Strauss wurden in der Stadt begrüßt. Das Programm umfasste unterschiedliche Musikrichtungen von der Volksmusik bis zu modernen elektronischen Experimenten. Im gleichen Jahr wurde mit dem Freien Deutschen Hochstift der ● **Goethepreis** ins Leben gerufen und erstmals an den Lyriker Stefan George verliehen. 1932 folgte die ● **Reichs-Goethewoche** zum 100. Todesjahr des Dichters: ein Volksfest mit Konzerten, Festbeleuchtung der Altstadt und Feuerwerk auf dem Main sowie Ausstellungen in mehreren Museen. Zugleich wurden das ● **Goethe-Museum** mit einer Ansprache Thomas Manns eingeweiht und die Frankfurter Universität nach dem Dichter benannt.



● **Albert-Schumann-Theater (1920)**

Auf den Bühnen der Stadt waren die Einflüsse Ludwig Landmanns ebenfalls zu spüren. Er verpflichtete 1924 Clemens Krauss als Intendant und Chefdirigent der **Oper** und leitete damit eine glänzende Epoche im Frankfurter Musikleben ein. Krauss pflegte das klassisch-romantische und gemäßigt moderne Repertoire, sorgte aber auch für Erstaufführungen, etwa von Kurt Weill oder Paul Hindemiths »Cardillac«. Der in Frankfurt aufgewachsene Musiker und Komponist **Paul Hindemith** war seit 1916 als Konzertmeister an der Oper tätig. Als führender Dirigent, Komponist und Musikvermittler seiner Zeit entwickelte er ein Werk, das bis heute größte Wertschätzung genießt und dazu beitrug, dass die Stadt Frankfurt als weltweit anerkannter Standort für zeitgenössische Musik wahrgenommen wurde. Der Einfluss der Moderne sollte 1929 mit dem neuen Intendanten Josef Turnau noch stärker werden. Er zeigte etwa

Uraufführungen von Arnold Schönberg sowie Bertolt Brechts und Kurt Weills Stück »Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny«, das einen heftigen Skandal provozierte. Sein Oberspielleiter Herbert Graf holte gar Arbeiter-Gesangschöre und Arbeitersportler:innen auf die Bühne.

Neben künstlerischer Innovation war das Musikleben der Stadt, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine moderne und weltoffene Metropole war, zudem von aktueller Unterhaltungsmusik geprägt. Die Unterhaltungsmusik der 1920er Jahre war in den Variété-Theatern im Bahnhofsviertel verortet. Hier lernten die Bürger:innen der Stadt die Musikkulturen der Welt kennen, unter denen die Jazzmusik besonders hervorstach. Mit der Verbreitung neuer technischer Geräte zur Aufnahme und Wiedergabe von Musik (Grammophon, Schallplatte) veränderte und erweiterte sich auch die Rezeption von Musik. Es entstanden zahlreiche

wurde auch der abstrakte Avantgardefilm in Frankfurt geboren: Am 2. April 1921 berichtete der Frankfurter Theaterkritiker Bernhard Diebold in der Frankfurter Zeitung von der geschlossenen Aufführung von Walter Ruttmanns kurzem Film »Opus 1«, dessen offizielle Uraufführung drei Wochen später in Berlin folgte.

Nach dem Ersten Weltkrieg erlebte das Kino eine Blüte: Während kleine Ladenkinos schlossen, liefen die großen Werke des Weimarer Kinos innenstädtisch in großen und eleganten Filmpalästen, darunter etwa im **U.T. am Schwann** mit 1.000 Plätzen, wo sich heute die Buchhandlung »Hugendubel« befindet, oder auch im 700 Plätze starken **Gloria-Palast** in der Kaiserstraße 28, welcher 1928 für den neuen Tonfilm öffnete. Den allergrößten Saal hatte aber das **Albert-Schumann-Theater**. Besuchende, die am Hauptbahnhof in Frankfurt ankamen,

wurden von seinem imposanten Jugendstilbau begrüßt. 1905 ließ der Wiener Zirkusdirektor Albert Schumann auf dem letzten leerstehenden 5.300 qm großen Gelände am Bahnhofsvorplatz ein Zirkus- und Variététheater erbauen. Der Saal bot zeitweise Platz für 5.000 Gäste. Schon zwei Monate nach der Eröffnung wurden auch Filme gezeigt, sie markierten das Ende des Abendprogramms. 1923 wurde schließlich ein von außen zugänglicher Kinosaal eingebaut und war mit etwa 2.500 Plätzen das größte Kinotheater Deutschlands. Frankfurts berühmter Filmkritiker Siegfried Kracauer war dort ein regelmäßiger Gast. Im Krieg wurde das Innere des Schumann-Theaters zerstört, die intakt gebliebene Fassade wurde 1960 abgerissen.



Salons, in denen gemeinschaftlich Musik gehört und über Musik gesprochen wurde. Zusätzlich sorgte die Gründung des Senders **Radio Frankfurt** (1924) für einen Entwicklungsschub in der Frankfurter Musiklandschaft ebenso wie die Gründung des **Radio-Sinfonieorchesters Frankfurt** (1927), aus dem später das **hr-Sinfonieorchester** hervorging.

Seit der Jahrhundertwende gehörten Filmvorführungen zum Programm von Variétéhäusern. Ab 1906 entstanden in der noblen Frankfurter Kaiserstraße erste ortsfeste Kinos. Daneben siedelte sich mit der Projektions-AG »Union« (PAGU) auch einer der ersten deutschen Kinokonzerne an. In ihren Frankfurter Büros unterschrieb 1911 die Stummfilmikone Asta Nielsen den berühmten »Millionenvertrag«, der laut neuerer Forschung das Starsystem erstmalig in Frankfurt etablierte, bevor es ein mit Hollywood assoziiertes Phänomen wurde. Zehn Jahre später



Frankfurter Expressionismus

Die Intendanz des 1902 erbauten ● **Schauspielhauses** übernahm zu Beginn der 1920er Richard Weichert, der das Haus zum Zentrum des expressionistischen Theaters in Deutschland machte. Er strebte ein ästhetisch bestimmtes, die Gesellschaft erneuerndes Kulturtheater an. Die Uraufführungen expressionistischer Dramen, etwa von Fritz von Unruh, Oskar Kokoschka oder Carl Zuckmayer, entfesselten Skandale und zogen Theaterkritiker aus ganz Deutschland an. Zugleich interpretierte Weichert klassische Werke zeitgenössisch, entdeckte etwa den Urfaust des jungen Goethe wieder und ließ erste Anklänge an ein Regietheater aufscheinen, wie es ab den 1960er Jahren in Frankfurt gepflegt wurde. Er förderte

zudem junge Schauspieler:innen wie Heinrich George oder Toni Impekoven und formte ein Ensemble, das als eines der besten in Deutschland galt. Er arbeitete eng mit dem Bühnenbildner Ludwig Sievert zusammen, der auf starke Stilisierungen und klare Formen setzte. Gemeinsam entwickelten sie einen Inszenierungsstil, der als ● **Frankfurter Expressionismus** international Beachtung fand.

Sievert gestaltete auch Bühnenbilder für die Oper sowie für die ● **Römerbergfestspiele**. Diese hatte der damalige Frankfurter Kulturdezernent Max Michel gemeinsam mit dem Weichert-Nachfolger am Schauspiel, Alwin Kronacher, 1932 ins Leben gerufen. Die mehrwöchigen Freilicht-Theaterfestspiele sollten das klassische Theaterrepertoire einer breiten Bevölkerung nahebringen. Vor dem Rathaus waren zum Teil Masseninszenierungen mit 1.000 Mitwirkenden zu sehen. Zur Premiere am 18. Juni 1932 wurde

36

Goethes »Götz von Berlichingen« in seiner Urform gespielt. Allein im Goethejahr fanden rund 50 überregional gewürdigte Aufführungen statt, bei denen jeweils rund 2.000 Zuschauende auf den Tribünen saßen und weitere das Stück aus den Fenstern der umliegenden Häuser verfolgten. Führende Nationalsozialisten erkannten die Bedeutung der Festspiele für die Stadt und führten sie bis 1939 weiter.

● **Geschichte und Gegenwart**



● Gloria Filmopalast (1927)

➤ Fortsetzung auf Seite 42

Theater und Tanz

Rund 20 Bühnen und eine große Zahl unterschiedlicher Ensembles in fester oder wechselnder Zusammensetzung stehen heute für die Vielfalt der Darstellenden Künste in Frankfurt. Mit den ● **Städtischen Bühnen** verfügt die Stadt über den größten kommunalen Theaterbetrieb in Deutschland. Hinzu kommt eine lebendige Szene aus privaten Institutionen und freien Theatern sowie namhaften Tanzensembles wie der ● **Dresden Frankfurt Dance Company**.

➤ Die Geschichte der ersten festen Theater-Spielstätte beginnt mit dem von der Stadt finanzierten Frankfurter Theater, das als ● **Comoedienhaus** mit 1.000 Plätzen 1782 am heutigen Rathausplatz eröffnet wurde. Es avancierte als Frankfurter Nationaltheater schnell zu einer der führenden Bühnen Deutschlands und bot nicht nur klassische Stücke, sondern auch Werke zeitgenössischer Autor:innen des »Sturm und Drang«, Konzerte, Oper und Operette. Seit 1792 unterhielt es ein eigenes Orchester, verlangte dem Publikum aber gleichzeitig einiges ab, weil es bis zum Ende ungeheizt blieb. 1902 entstand mit Unterstützung des Frankfurter Bürgertums am heutigen Willy-Brandt-Platz das ● **Schauspielhaus**, das in den finanziell herausfordernden 1920er Jahren durch den 1924 gegründeten Patronatsverein für die Städtischen Bühnen gestützt wurde. Der personelle Umbruch in der

Geschichte und Gegenwart

37

NS-Zeit, als alle Beschäftigten jüdischer Herkunft aus dem Haus verdrängt wurden, sowie die Zerstörung des Gebäudes im Zweiten Weltkrieg markierten eine Zäsur. 1963 entstand für 29 Millionen D-Mark die heutige Theaterdoppelanlage, die neben dem Schauspiel Platz für eine ● **Kammerspielbühne** bot. Sie wurde am 14. Dezember des Jahres mit Goethes »Faust« eröffnet. Die Studierenden der 1968er Jahre sorgten für eine Aufbruchstimmung an vielen deutschen Theatern. Regisseure wie Claus Peymann, Dieter Reible und Peter Stein erreichten, dass das Frankfurter Theater deutschlandweit rezipiert wurde. Peter Palitzsch stand für hochgelobtes Regietheater und zugleich für ein neuartiges Mitbestimmungsmodell. Auch später, unter der Intendanz von Günther Rühle, sollte das Theater im Gespräch bleiben und mit dem als antisemitisch kritisierten Fassbinder-Stück »Der Müll, die Stadt und

der Tod« für den größten Theaterskandal der deutschen Nachkriegsgeschichte sorgen, bei dem Teile des Publikums eine öffentliche Aufführung verhinderten. Der Protest wurde wesentlich durch die Jüdische Gemeinde getragen, die sich in der Folge als relevante Stimme der Frankfurter Stadtgesellschaft etablierte.

↘ Bereits Ende des 18. Jahrhunderts hatte die Stadt sich um die Eingliederung eines ● **Ballettensembles** in das damalige Nationaltheater bemüht. Doch es trat anfangs vor allem in Opern und Operetten auf. Erst 1931 ist mit »Le Sacre du Printemps« der erste vollständige Ballettabend im Spielplan verzeichnet. Nach dem Zweiten Weltkrieg gilt die deutsche Erstaufführung von Brecht/Weills »Die sieben Todsünden der Kleinbürger« als erster Höhepunkt des Ensembles. Die Choreografie verantwortete die in Deutschland sehr anerkannte russische Tänzerin Tatjana Gsovsky, die das Ballett bis 1961 leitete. Auch dank der Bühnenbilder des Malers Hein Heckroth, 1948 mit einem Oscar für die Ausstattung des Tanzfilms »Die Roten Schuhe« ausgezeichnet, wurden ihre Inszenierungen große Erfolge. Es folgten unstete Zeiten, in denen die Ballettdirektoren alle drei Jahre wechselten. Mit der Wahl von John

Neumeier zum jüngsten Ballettdirektor der Bundesrepublik wurde die Sparte 1969 erstmals international wahrgenommen. Doch Neumeier ging 1973 nach Hamburg. Zehn Jahre später machte ● **William Forsythe** mit dem Stück »Gänge« in Frankfurt auf sich aufmerksam. 1984 übernahm er die Leitung und formte in den folgenden 20 Jahren ein Ensemble, mit dem er einen einzigartigen zeitgenössischen Stil ausbilden konnte, der bis heute nachwirkt. Mitte 2004 schloss die Stadt die Ballettsparte der Städtischen Bühnen. Forsythe gastierte von da an bis 2015 mit seiner eigenen Company in Frankfurt und Dresden. Die daraus hervorgegangene ● **Dresden Frankfurt Dance Company** geht heute als international gefragtes Ensemble regelmäßig auf Gastspielreisen.

38



Geschichte und Gegenwart

↘ Die Stadt verfügt über einige weitere zeitgenössische Tanzensembles und Choreograf:innen wie ● **Paula Rosolen/Haptic Hide**, ● **Billinger & Schulz**, ● **Joana Tischkau** und ● **Work of Act**. Hinzu kommt die Gruppe ● **Hennermanns Horde**, die Tanz für junges Publikum schafft. Die ● **Tanzplattform Rhein-Main**, eine Kooperation zwischen dem Künstler*innenhaus Mousonturm und dem Hessischen Staatsballett, ist sowohl Produktionsplattform wie auch ein wichtiger Knotenpunkt für die Tanzvermittlung mit einem breiten Angebot gleichermaßen für Profis und Laien. Als Spiel-, Produktions- und theatrale Forschungsstätte auf internationalem Niveau ist das ● **Künstler*innenhaus Mousonturm** das größte Produktionshaus der freien Darstellenden Künste in Frankfurt. Hier gibt es ganzjährig Theater-, Performance- und Tanz-, aber auch Musikangebote und -aufführungen sowie

Lesungen. Die Einrichtung wurde 1988 als eines der ersten städtischen Produktionshäuser in Deutschland eröffnet. Auf 4.000 Quadratmetern im denkmalgeschützten Turm der ehemaligen Mouson-Seifenfabrik etabliert, bietet es einen Theatersaal, zwei Studiobühnen, Probebühnen, Ateliers, Künstler:innenwohnungen und eine Bühnenwerkstatt.

↘ Fünf Institutionen haben sich vor zehn Jahren zusammengeschlossen, um Tanz, Choreografie, Performance, Theater und Musik in produktiven Austausch zu bringen sowie international renommierte Ensembles und den künstlerischen Nachwuchs zu verknüpfen. Entstanden ist das ● **Frankfurt LAB**, Produktions-, Aufführungs- und Vernetzungsort für zeitgenössische Darstellende Kunst und Musik, ermöglicht durch die Dresden Frankfurt Dance Company, das Ensemble Modern, die Hessische Theaterakademie, die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt und das Künstler*innenhaus Mousonturm.

Geschichte und Gegenwart



39

↘ Fünf große Privattheater zählen zur Kulturszene der Stadt. Das ● **English Theatre Frankfurt** ist das größte Theater auf dem europäischen Festland, das rein englischsprachige Produktionen auf die Bühne bringt, und besonders beliebt für seine Musicalproduktionen. Die ● **Fliegende Volksbühne** von Michael Quast im Großen Hirschgraben, dem Standort des 1971 von der Hesselbach-Schauspieler:in eröffneten ehemaligen Volkstheaters Liesel Christ, steht in dessen Tradition und zugleich für eine moderne Umsetzung. ● **Die Komödie**, 1950 als Theater am Rossmarkt von Helmut Kollek gegründet und 1972 von dem 2023 verstorbenen Claus Helmer übernommen, der das Haus über 50 Jahre lang leitete, ist ein klassisches Boulevardtheater. Das ● **Neue Theater Höchst** zeigt eine bunte Mischung aus Kabarett, Musik, Kleinkunst und Varieté, das ● **Papageno Musiktheater** am

Palmengarten präsentiert regelmäßig sowohl ein Kinder- als auch ein Abendprogramm.

↘ Als eine weitere frühe private Einrichtung der Nachkriegszeit hatte Rudolf Rolfs 1950 während der Buchmesse das satirische Theater ● **Die Schmiere** – »das schlechteste Theater der Welt« – im Keller des Steinernen Hauses gegründet. 1959 in den Keller des Karmeliterklosters übersiedelt, hängt dort heute noch das alte Pappschild mit der Aufschrift »Vorhang« über der Bühne, die Rolfs Tochter Effi im 75. Jahr weiterführt.

40

↘ Darüber hinaus verfügt Frankfurt über eine vielfältige freie Theaterszene mit jeweils eigener künstlerischer und inhaltlicher Ausrichtung: Hierzu zählen unter anderem die Gruppen und Ensembles ● **andpartnersincrime**, ● **antagon theaterAKTion**, ● **Dramatische Bühne**, ● **Dorfproduct**, ● **Eleganz aus Reflex**, ● **Ensemble 9. November**, ● **F. Wiesel**, ● **Frankfurter Autoren Theater**, ● **Freies Schauspiel Ensemble**, ● **LIGNA**, ● **Matter of Fact Studio**, ● **Hannes Seidl & Briefkastenfirma**, ● **Kammeroper Frankfurt**, ● **Stange Produktionen**, ● **Swoosh Lieu**,



Geschichte und Gegenwart

● **theaterperipherie**, ● **Theater Willy Praml** und ● **Zaungäste**. Unterschiedliche Theatergruppen präsentieren sich zudem im ● **Gallus Theater**, im ● **Produktionshaus NAXOS**, dem ● **Internationalen Theater in der Zoopassage**, dem ● **Stalburg Theater**, dem ● **Kellertheater in der Mainstraße**, dem ● **Kulturhaus** oder den ● **Landungsbrücken Frankfurt** in der ● **Milchsackfabrik**.

↘ Darstellende Künste für junges Publikum hat sich besonders seit den 1980er Jahren zu einer eigenen Größe entwickelt und neben internationalen Festivals auch eigene Theater hervorgebracht. So etwa das ● **Freie Theaterhaus** in der Schützenstraße, in welchem prämierte Stücke unter anderem vom ● **Theaterhaus Ensemble**, dem ● **TheaterGuene Sosse** oder der Gruppe ● **MONSTRA** zu sehen sind. Vor allem in den letzten zehn Jahren hat sich die Szene auf dem Feld für junges Publikum stark vergrößert. Auch Gruppen wie unter anderem ● **PINSKER+BERNHARDT** und ● **Kortmann&Konsorten** spielen eine tragende Rolle im Bereich des Theaters für junge Zuschauer:innen. Die ● **Junge Theaterwerkstatt am Zoo**, die in die Räumlichkeiten des ehemaligen ● **Fritz Rémond Theaters** (1947-2023) eingezogen ist, bietet darüber hinaus schon heute ein Programm für Kinder und Jugendliche, bevor das

Zoo-Gesellschaftshaus in den kommenden Jahren in ein eigenständiges, städtisches ● **Kinder- und Jugendtheater** umgebaut und zum neuen Leuchtturm für die Darstellenden Künste für junges Publikum in der Mainmetropole werden soll.

Geschichte und Gegenwart



41



● Zoo-Gesellschaftshaus (1880)

Nationalsozialismus und Nachkriegszeit

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten endete die kulturelle Vielfalt und Offenheit, die Frankfurt über Jahrhunderte geprägt hatte. Schon nach kurzer Zeit begann die systematische Verdrängung und Verfolgung jüdischer Kulturschaffender. Per Gesetz schlossen Nationalsozialisten aus »rassischen« oder politisch-ideologischen Gründen zahlreiche Angehörige des Personals städtischer Museen, Bibliotheken und anderer Einrichtungen aus. An den ● **Städtischen Bühnen** wurde dem Intendanten der Oper, dem des Schauspiels, dem Generalmusikdirektor und dem Oberregisseur des Schauspiels von einem

Tag auf den anderen das Betreten ihrer Arbeitsstätte verboten. ● **Magda Spiegel**, damals der unbestrittene Star der Oper, durfte als Jüdin – vermutlich, weil sie unersetzlich war – bis 1935 bleiben, wurde dann aber verdrängt, 1942 zunächst nach Theresienstadt und schließlich 1944 in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert und ermordet. An der ● **Universität** trafen die Kündigungen fast ein Drittel der Hochschullehrer:innen. Frankfurt verlor einen wesentlichen Teil seiner intellektuellen und künstlerischen Elite.

Die Kultur wurde zudem strikt den totalitären Zielen des Nationalsozialismus untergeordnet. Die ● **Städtischen Bühnen** machte man zum Propagandainstrument und inszenierte vor allem Werke, die der nationalsozialistischen Ideologie dienlich waren. Der ● **Patronatsverein**, Förderer der Bühnenkunst, musste sich 1933 aufgrund der großen Zahl jüdischer Mitglieder auflösen.

42

Viele Zuschauer:innen, die ebenfalls jüdischer Abstammung waren, blieben weg. Die Auslastung des Schauspiels, die bei dem Intendanten Richard Weichert oft über 80 Prozent gelegen hatte, fiel 1937 auf 51,9 Prozent, obwohl die Eintrittspreise um 30 Prozent gesenkt worden waren. Auch private Initiativen wurden unterbunden. So musste das in der Publikumsgunst äußerst erfolgreiche ● **Neue Theater** von Arthur Hellmer, der ebenfalls jüdischer Abstammung war, 1935 zu einem Spottpreis an die Stadt verkauft werden.

Das ● **Historische Museum** wurde in »Stadtgeschichtliches Museum« umbenannt und sollte stärker auf nationale und heimatkundliche Themen ausgerichtet werden.⁵ Geplant war der Aufbau einer volkskundlichen Abteilung. Auch in die Konzertszene griffen die neuen Machthaber ein. Die ● **Museums-Gesellschaft** musste im April 1933 die Ernennung Otto Klemperers als ständigen Dirigenten

● **Geschichte und Gegenwart**

zurückziehen, weil die Stadt ihr die Arbeit mit dem Opernhaus-Orchester verweigerte. Kompositionen von Paul Hindemith durften auf Anordnung der Reichsmusikkammer nicht mehr gespielt werden. Große Bestände von literarischen, philosophischen und wissenschaftlichen Schriften aus den Bibliotheken wurden gesperrt oder gar vernichtet, etwa im Mai 1933 bei der vom Nationalsozialistischen Deutschen Studentebund organisierten Bücherverbrennung auf dem Römerberg.

1937 ließ die Reichskulturkammer 77 Gemälde, 572 Grafiken und drei Plastiken bedeutender Künstler:innen der klassischen Moderne aus den Sammlungen des ● **Städel** und der ● **Städtischen Galerie** entfernen, darunter Werke von Chagall, Gauguin, Picasso und van Gogh. Einige von ihnen wurden versteigert, andere in der Ausstellung »Entartete Kunst« auch in Frankfurt gezeigt. Die

zuvor so progressive ● **Kunstgewerbeschule** firmierte man auf Geheiß des Preußischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit in Handwerkerschule um. Ihr Direktor Fritz Wichert sowie Lehrende wie Willi Baumeister und Max Beckmann waren entlassen worden. Oberbürgermeister Friedrich Krebs ließ die ● **Städelschule** 1934 allerdings eigenmächtig wiedereröffnen und erhob sie 1942 formal zur Staatlichen Kunsthochschule, bis der Unterricht zwei Jahre später eingestellt wurde.

Frankfurt war vor der nationalsozialistischen Machtübernahme deutschlandweit die Großstadt mit dem höchsten jüdischen Bevölkerungsanteil gewesen. Die Stadtverwaltung profitierte erheblich von der Vertreibungs- und Vernichtungspolitik des NS-Regimes. Spätestens ab 1938 eignete sie sich neben Immobilien systematisch auch jüdischen Kulturbesitz an. So erwarb sie beispielsweise die

Sammlung des Freiherrn Maximilian von Goldschmidt-Rothschild, eine der größten privaten Kunstsammlungen Europas, ohne ihm Zugriff auf die Kaufsumme zu gewähren. Die bedeutende Kunstsammlung Carl von Weinbergs brachte sie für einen weit geringeren als den Schätzwert in städtischen Besitz und verleihte sich weitere Sammlungen jüdischer Bürger:innen ein.

Die Kultur konnte aber auch Mittel sein, Widerstand gegen die NS-Diktatur zu leisten. Die aus Amerika in den 1920er Jahren herübergeschwappte ● **Swing- und Jazz-Musik** galt als »entartet«, war aber nicht verboten. Die späteren Frankfurter Jazzgrößen Horst Lippmann, Carlo Bohländer und Emil Mangelsdorff spielten ihn nicht nur, sie gründeten 1941 den »Hot Club Frankfurt«, in der Nachkriegszeit einer der Hotspots des Jazz in Deutschland.

Geschichte und Gegenwart

43



● **Alte Oper (1945)**

Wiederaufbau

Spätestens nach den Luftangriffen 1944 kam das kulturelle Leben in Frankfurt zum Erliegen. Große Teile der Altstadt waren zerstört worden, darunter auch bedeutende Kulturstätten und historische Bauten wie der Kaiserdom, die Paulskirche und das Goethe-Haus. Fast alle Museumsgebäude wurden beschädigt oder ebenfalls zerstört, einige Sammlungen, wie die des Völkermuseums sowie ein Drittel der Bestände des Stadtarchivs gingen verloren. Andere wurden ausgelagert. Wehrfähige Künstler:innen, Angestellte und Arbeiter:innen der Städtischen Bühnen waren zum Kriegsdienst verpflichtet worden. Der Spielbetrieb wurde daher am 1. September 1944 eingestellt. Alle drei Spielorte wurden ebenfalls zerstört.

Mit dem Kriegsende und der US-amerikanischen Besatzung begann ein neues Kapitel für die Stadt. Das kulturelle Leben erholte sich nur langsam und war häufig geprägt von personeller Kontinuität, etwa in den Museen. Geraubte Kunstgegenstände wurden teilweise erst sehr spät an die rechtmäßigen Eigentümer:innen restituiert. Bei anderen steht ihre Rückgabe sogar noch aus, da nicht alle Eigentümer:innen bekannt sind und erst noch ermittelt werden müssen. Provenienzforschung und Restitution bleiben daher auch weiterhin zentrale Aufgaben der Museen.

Die Zerstörung fast der gesamten Innenstadt Frankfurts machte einen raschen Wiederaufbau unumgänglich. Die Kultur trat dabei zunächst in den Hintergrund, mit wenigen Ausnahmen: Das erste kulturelle Großereignis nach dem Krieg war die Jahrhundertfeier der ersten Deutschen Nationalversammlung in der ● Paulskirche 1948 und mit ihr ein

öffentliches Bekenntnis zur Demokratie. Den Höhepunkt der Festwoche bildete die Einweihung des wiederhergestellten Gebäudes, bei der der Dichter Fritz von Unruh, der im gleichen Jahr den Goethepreis erhielt, eine denkwürdige Festrede hielt. Im Goethejahr 1949 konnte das ● Goethe-Haus mit einer Jubiläumsausstellung wiedereröffnet werden. Zudem gab es große Ausstellungen im Historischen Museum und im Museum für heimische Vor- und Frühgeschichte zum Thema »Frankfurt zur Zeit Goethes«. Die Oper spielte zunächst nur in Kurtheatern und Volksbildungsheimen des Umlandes und später im Börsensaal. Das Schauspielensemble trat auf einer Notbühne im Saal der ehemaligen Getreidebörse und unter dem Namen Kleines Komödienhaus in einer Sachsenhäuser Turnhalle auf. Das 1951 wiederbegründete ● Institut für Sozialforschung, das 1933 als Institution in die USA emigriert war,

spielte unter erneuter Leitung von Max Horkheimer und dank weiterer Professoren wie Theodor W. Adorno eine wichtige Rolle bei der intellektuellen Verarbeitung der NS-Herrschaft.

Die zwei wesentlichen Faktoren für die Wiederbelebung der Musiklandschaft Frankfurts nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren die Anwesenheit der alliierten US-Truppen und die Wiederbelebung des über die Jahrhunderte gewachsenen bürgerlichen Engagements. In den 1950er Jahren kam es zur Neugründung der beiden Opernhäuser und auch zahlreiche traditionsreiche Musikvereine organisierten sich neu. Durch die Formate des Senders ● AFN (American Forces Network) lernten die Frankfurter:innen neueste musikalische Trends kennen und die eingerichtete US-Airbase sowie der US-Stützpunkt Frankfurt trugen zu einem intensiven kulturellen Austausch bei. Konzerte von internationalen

44



Geschichte und Gegenwart



● Saalbau an der Junglhoferstraße, zerstört (ca. 1946)

Geschichte und Gegenwart



45

Künstler:innen und die geschmacklichen Vorlieben der stationierten US-Soldat:innen bestimmten auch den Sound des Frankfurter Nachtlebens. Hiervon profitierte in besonderem Maß die junge Frankfurter Jazzszene, die sich von ihren Idolen aus erster Hand inspirieren lassen konnte – so entstand eine eigene Jazzsprache, die unter dem Titel »Frankfurt Sound« von Musikkennern:innen und -kritiker:innen weltweit Beachtung fand. Unterstützung fand die Frankfurter Jazzszene durch die Aktivitäten des ● Hessischen Rundfunks. Die ● hr-Bigband (1950) entwickelte sich von einem Rundfunkorchester hin zu einer Bigband, deren Programm weltweit Beachtung fand und findet (u.a. 2025 mit einer Grammy-Nominierung), das ● hr-Jazzensemble (1958) sorgte mit besonderen radio-phonischen Produktionen für weltweite Beachtung, das im Jahr 1953 ins Leben gerufene Deutsche Jazzfestival gilt heute

als eines der ältesten Festivals seiner Art. Die entstandene Dynamik zwischen Rundfunk und informeller Szene sorgte für den zeitweiligen Ruf Frankfurts als »Jazzhauptstadt der Bundesrepublik«.

Besonders schnell gewann das Kino wieder an Bedeutung. Schon Ende Juli 1945 zeigte die ● Lichtburg auf der Kaiserstraße 74 als erstes wiedereröffnetes Kino zwei Kulturfilme und eine Wochenschau. Inmitten von Zerstörung bot das Kino den Frankfurter:innen Ablenkung und Gemeinschaft sowie ein preiswertes Vergnügen in schwierigen Zeiten. 1945 wurde beschlossen, die Zahl der hessischen Kinos auf 100 zu erhöhen. Bis Ende 1946 stieg sie von 23 auf 247, darunter waren allein 20 Kinos in Frankfurt.

Oper und Musik

Die Frankfurter Musiklandschaft stellt ein dynamisches und zugleich differenziertes Abbild der kulturellen Vielfalt der aktuellen Stadtgesellschaft dar. Dem bürgerlichen Engagement kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle zu. Insbesondere die Gründungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts prägen die bestehenden Institutionen und Häuser des Musik- und Konzertbetriebs bis heute. Gleichzeitig sorgt das gesellschaftliche Engagement von Musikvereinen und -initiativen für den Einbezug aktueller Tendenzen und die Ermöglichung kultureller Vielfalt. Durch das produktive Zusammenwirken der Akteur:innen aus institutionalisiertem Musikbetrieb und freier Szene hat sich über die Jahrhunderte hinweg das produktive Selbstverständnis der Musikstadt Frankfurt entwickelt und entwickelt sich stetig weiter.

So sind beispielsweise die ● **Alte Oper Frankfurt** (1880 als Konzerthaus etabliert), das ● **Museumsorchester Frankfurt** (1808 als eigenständiges Orchester gegründet), der ● **Philharmonische Verein Frankfurt** (1829 als Laienorchester unter professioneller Leitung gegründet), die ● **Frankfurter Singgemeinschaft** (1852 als Laienchor gegründet) und das ● **Dr. Hoch's Konservatorium** (1878 von Dr. Heinrich Hoch als Ausbildungsinstitut gegründet) auf Initiative Frankfurter Bürger:innen entstanden.

46

↘ Im 1800 gegründeten Frankfurter Nationaltheater erlebte die Gattung ● **Oper** ihre erste Glanzzeit. Auf dem Programm standen die Werke der französischen und italienischen Schule, in Szene gesetzt mit faszinierenden Bühnenbildern des italienischen Theatermalers Giorgio Fuentès. Mitte des 19. Jahrhunderts wünschte sich die Frankfurter Bürgerschaft schließlich ein eigenständiges Opernhaus, das 1880 nach Plänen von Richard Lucae erbaut und von Kaiser Wilhelm I. eröffnet wurde. Nach tiefgreifender Zerstörung durch die Bombardements des Zweiten Weltkrieges wurde die ● **Alte Oper** erst im Jahr 1981 wiederaufgebaut. Seitdem dient sie als Konzerthaus und Kongresszentrum und bietet ein hochkarätiges Programm aus vielen Bereichen der Musik bis hin zu Pop, Rock und Musical. Auch das Museumsorchester gastiert hier mit einer eigenständigen Konzertreihe. Seit einigen

● Geschichte und Gegenwart

Jahren öffnet sich das Haus mit neuen Formaten wie dem Festival »Fratopia« zunehmend für die vielfältige Frankfurter Stadtgesellschaft.

↘ Als alternative Spielstätte zum ausgebauten Opernhaus setzte die Frankfurter Bürgerschaft im Jahr 1951 den Wiederaufbau des Opern- und Schauspielhauses am heutigen Willy-Brandt-Platz durch. Hier fand auch das Frankfurter Opern- und Museumsorchester (ursprünglich im Jahr 1792 als Orchester für das Nationaltheater gegründet) seine Heimat. Mit Georg Solti als Generalmusikdirektor sollte das neue Opernhaus internationales Renommee erhalten. Das Engagement zahlreicher namhafter Intendanten sorgte für eine wachsende – auch international wahrgenommene – Anerkennung der ● **Oper Frankfurt** im Kreis der bedeutenden Konzerthäuser Europas. Aktuell feiert die Oper großartige Erfolge und ist 2024 von der führenden Fachzeitschrift »Opernwelt« zum achten Mal als »Opernhaus des Jahres« ausgezeichnet worden.

Geschichte und Gegenwart

↘ Neben dem Opern- und Museumsorchester verfügt die Stadt mit dem ● **hr-Sinfonieorchester** über einen zweiten herausragenden Klangkörper, der 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester gegründet wurde. Für besondere Aufmerksamkeit sorgte das Streaming-Angebot dieses Orchesters während der Coronapandemie – es führte das hr-Sinfonieorchester an die Spitze der weltweiten YouTube-Abonnements in diesem Segment. Bereichert wird die Frankfurter Musiklandschaft durch eine Vielzahl von Orchestern, Chören und Musikgruppen unterschiedlicher Professionalisierungsgrade. Die ● **Junge Deutsche Philharmonie** ist das vielfach ausgezeichnete Orchester für Studierende der deutschen Musikhochschulen

und hat seinen Sitz seit 1985 in Frankfurt. Mit seinem Selbstverständnis als eigenverwaltetes Ausbildungsorchester hat es sich als wichtige Station für junge Musiker:innen auf dem Weg in eine Orchesterlaufbahn erwiesen.

47

↘ Das **Ensemble Modern**, heute eines der weltweit führenden Ensembles für Neue Musik, wurde 1980 von Mitwirkenden der Jungen Deutschen Philharmonie gegründet. Es ist seit 1985 in Frankfurt beheimatet und vereint derzeit 18 internationale Solist:innen. In enger Zusammenarbeit mit Komponist:innen erarbeiten diese jedes Jahr rund 70 Werke neu, darunter etwa 20 Uraufführungen. Die Bandbreite reicht von Kammermusik bis zum Orchesterkonzert, vom Musiktheater bis zu Tanz- und Videoprojekten. Das Ensemble tritt weltweit auf und fördert zudem Nachwuchskünstler:innen. Mit dem Ensemble eng verbunden ist der in Frankfurt lebende Musiker, Komponist und Regisseur Heiner Goebbels.

↘ Die Frankfurter Jazzszene gilt als wichtige Gründungsszene der deutschen Jazzlandschaft. Bereits in den 1920er Jahren gab es am **Dr. Hoch's Konservatorium** die erste Jazz-Klasse Deutschlands. Während der NS-Zeit waren es Persönlichkeiten wie der spätere **Jazzkeller**-Gründer Carlo Bohländer und der Saxophonist Emil Mangelsdorff, die die offiziell verbotene Musik spielten. In der Nachkriegszeit halfen die Einflüsse der amerikanischen Besatzer:innen, die Frankfurter Szene weiterzuentwickeln. Die künstlerische Exzellenz, die heute als »Frankfurt Sound« bezeichnete Ära der 1960er und 70er Jahre, geht vor allem auf das von Albert Mangelsdorff mitbegründete hr-Jazzensemble zurück, das mit besonderen radiophonen Produktionen weltweite Anerkennung fand. Bedeutende Jazzveranstaltungen sind das 1953 ins Leben gerufene **Deutsche Jazzfestival**, das als das älteste seiner

Art weltweit gilt, und die Musikreihe **Jazz im Palmengarten**. Letztere bietet seit 1959 Open-Air-Konzerte mit besonderer Atmosphäre und wird heute von der **Jazz-Initiative Frankfurt** veranstaltet, ein von Musiker:innen gegründeter Verein, der die hiesige Szene fördert. Die **Bigband des Hessischen Rundfunks** zählt seit Jahren zu den weltbesten Jazzorchestern und verwirklicht zudem viele Crossover-Produktionen mit profilierten Solist:innen. Die Stadt vergibt dazu jährlich das mit 10.000 Euro dotierte Jazzstipendium an Nachwuchs-Musiker:innen.

↘ Auch in der Popmusik hat die Frankfurter Musikszene prägende Spuren hinterlassen. Bands wie die Rodgau Monotones machten deutschsprachige Rockmusik überregional bekannt und Frankfurter Komponist:innen wie beispielsweise Diether Dehm waren gefragte Autor:innen der großen deutschen Plattenlabel. In den 1980er Jahren entwickelte sich Frankfurt zu einem der zentralen Orte der neu aufkommenden Techno- und House-Musik. Neben legendären in Frankfurt verorteten Clubs, etwa dem **Dorian Gray** und dem **Omen**, sorgten vor allem die Protagonist:innen der Szene – wie Sven Väth, einem der weltweit gefragtesten Techno-Produzenten, oder Michael Münzing, Produzent der Gruppe »Snap« und Begründer des Genres »Eurodance« – für weltweite Anerkennung der elektronischen Tanzmusik »Made in Frankfurt«. Das von Bürger:innen gegründete

↘ Im Bereich der Musikausbildung blicken in Frankfurt besonders drei traditionsreiche Institutionen auf eine erfolgreiche Geschichte zurück: Das **Dr. Hoch's Konservatorium**, die **Musikschule Frankfurt** und die **Hochschule für Musik und Darstellende Kunst**. Mit weiteren Partner:innen der musikalischen Bildungs- und Ausbildungslandschaft bieten sie ein bundesweit einzigartiges Bildungscuster, das einen Bildungsweg von der musikalischen Früherziehung hin bis zur Berufsausbildung ermöglicht. Dabei werden künstlerische Schwerpunkte in den Bereichen Schulmusik, Instrumentalpädagogik und künstlerischem Konzertexamen durch Abschlüsse in den Bereichen Ton- und Bühnentechnik, Musik- und Medienproduktion oder Musikwissenschaft ergänzt.

● **MOMEM – Museum of Modern Electronic Music** an der Hauptwache erinnert heute daran und bietet als Kunst- und Kulturzentrum einen lebendigen Austausch-, Vermittlungs- und Erlebnisort für alle Aspekte der elektronischen Musikkultur. Mit Moses Pelham ist zudem ein Protagonist des deutschsprachigen Hip-Hops in Frankfurt beheimatet. Mit seinen kommerziellen Veranstaltungsbühnen wie der **Festhalle**, dem **Waldstadion** oder der **Jahrhunderthalle** ist Frankfurt Station zahlreicher Tourneen nationaler und internationaler Stars. Zudem verfügt Frankfurt über eine lebendige Live-Musik-Szene, mit einer großen Vielfalt an Musikbühnen und soziokulturellen Veranstaltungsstätten.

Die Ära Hoffmann: Kultur für alle

Die 1950er Jahre mit ihrem wirtschaftlichen Aufschwung markierten für Frankfurt eine Phase intensiver kultureller Neuausrichtung. Frankfurt wurde zu einem zentralen Kulturstandort der jungen Bundesrepublik. Bereits 1949 waren 205 deutsche Aussteller:innen in der Frankfurter Paulskirche zur ersten ● **Buchmesse** der Nachkriegszeit zusammengekommen. Mit ihrer Wiederbelebung entwickelte sich die Stadt erneut zum weltweit wichtigsten Treffpunkt der Buch- und Verlagsbranche. Den ersten ● **Friedenspreis des Deutschen Buchhandels** erhielt im selben Jahr Albert Schweitzer. Auch die Jazz-Szene mit

herausragenden Protagonisten wie Albert Mangelsdorff beförderte die Internationalität der Stadt. Clubs wie der spätere Jazz-Keller zogen Stars und Fans aus aller Welt an.

1951 fand die ● **Oper** zunächst unter dem Namen »Großes Haus« und der Generalintendanz von Harry Buckwitz ein neues Domizil im wieder instandgesetzten Schauspielhaus am heutigen Willy-Brandt-Platz, während das ● **Schauspiel** weiterhin die Börse als Aufführungsort nutzte. 1959 baute man das Schauspielhaus um und erweiterte es zur bis heute bestehenden Theaterdoppelanlage. 1963 bezogen beide Institutionen mit angeschlossenem Kammerenspiel das Gebäude, das endgültig den Neuanfang der Städtischen Bühnen symbolisierte.

Die Theaterszene in Frankfurt zeigte in der Stadt von Adorno und Horkheimer und einer stark anarchisch geprägten

50

Studierenden-Bewegung ein politisches Profil. Intendant Buckwitz setzte sich bereits in den Fünfzigern und bis 1968 konsequent für die Aufführung von Brecht-Stücken ein. Auch das ● **Theater am Turm (TAT)** wurde zum politischen Vorzeigeprojekt der späten 1960er Jahre. Hervorgegangen war es aus der 1953 gegründeten ● **Landesbühne Rhein-Main**, die im wiederaufgebauten Volksbildungsheim spielte und als Gegenkonzept zum Schauspiel die Volksbildung in den Mittelpunkt stellte. Im angebauten Theatersaal, der »Theater am Turm« getauft wurde, wurden ab 1966 der junge Regisseur Claus Peymann und sein Dramaturg Wolfgang Wiens verpflichtet. Ihnen war es zu verdanken, dass das TAT als nun zeitkritisches und politisch mutiges Theater erstmals überregional beachtet wurde. Legendär wurde etwa die Uraufführung von Peter Handkes »Publikumsbeschimpfung«. Nach der



Geschichte und Gegenwart

Berliner Schaubühne führte das TAT als zweites deutsches Theater ein Mitbestimmungsmodell ein, das das gesamte Ensemble in organisatorische und künstlerische Entscheidungen einbezog.

Frankfurt hatte sich bis in die 1970er Jahre zu einer lebendigen Kulturstadt mit regem Publikumsinteresse entwickelt. Als ● **Hilmar Hoffmann** im November 1970 das Amt des Kulturdezernenten übernahm, setzte er sich die Demokratisierung der Kultur zum Ziel. Diese Entwicklung zeigte sich zunächst in der Gründung von zwölf neuen Stadtteilbibliotheken und einer zentralen Musikbibliothek sowie in der Einrichtung soziokultureller Zentren wie den Bürgerhäusern.

Vor seinem Wechsel nach Frankfurt gründete der filmkundige und weitsichtige Hoffmann 1954 das Filmfest Oberhausen, auf dem acht Jahre später das Oberhausener Manifest einen historischen Meilenstein in der deutschen Filmgeschichte



Aufführung »Publikumsbeschimpfung« im ● **Theater am Turm** (1966)

Geschichte und Gegenwart



markieren und dem »Neuen Deutschen Film« den Weg ebnen sollte. Ein frühes Werk dieser Bewegung war Alexander Kluges in Frankfurt 1966 gedrehter Film »Abschied von Gestern«. Hoffmann erkannte das Potential und die Notwendigkeit einer vertieften Auseinandersetzung mit der Filmkunst jenseits kommerzieller Zwänge, die die bis dahin ausschließlich gewinnorientierten Filmtheater bestimmten. Die Blütezeit des Kinos, wie sie Frankfurt in den 1950er Jahren mit bis zu 85 gleichzeitig betriebenen Kinos erlebt hatte, war mit dem Aufkommen des Fernsehens vorbei. Umso dringlicher sah Hoffmann die Notwendigkeit, einen Ort für die Beschäftigung mit künstlerischen und gesellschaftspolitischen Filmen zu schaffen, der für alle Bevölkerungsschichten zugänglich war. Nur ein Jahr nach seinem Amtsantritt gründete er 1971 das erste städtisch vollsubventionierte Kino

Deutschlands: das ● **Kommunale Kino**.

Noch vor der Eröffnung klagten fünf kommerzielle Frankfurter Kinobetreiber wegen Wettbewerbsverzerrung. Das sogenannte »Frankfurter Urteil« wies die Klage ab, stellte die Filmkunst in Deutschland den anderen Künsten gleich und löste eine Welle der Förderung und Pflege der Filmkunst im ganzen Land aus: Schon wenige Jahre später gab es deutschlandweit 150 kommunal geförderte Lichtspieltheater, die Karrieren wie die von Rainer Werner Fassbinder, Volker Schlöndorff, Margarete von Trotta und Wim Wenders beförderten und anspruchsvollen deutschen wie internationalen Filmen ein Forum gaben. 1972 siedelte das Kino bis zur Eröffnung des Deutschen Filmmuseums ins Historische Museum um.

Mitte der 1970er Jahre setzte sich Hoffmann für die Kommunalisierung der Volkshochschule ein. In diesem Zuge

51

wurde das bis heute bestehende ● **Filmforum Höchst** als zweites kommunales Stadtteilkino mit abwechslungsreichem und engagiertem Programm gegründet. In seinem Kulturplan sah Hoffman außer dem ● **Kommunalen Kino** auch die Gründung eines »Audiovisuellen Kommunikationszentrums« als eine Art große Medienbibliothek vor, für die zeitweise der zentrale Platz zwischen Römerberg und Dom, wo sich heute die SCHIRN befindet, und zeitweise die Alte Oper als Standort in Betracht gezogen wurden.

Im ● **Schauspiel** übernahm Peter Palitzsch 1972 die Intendanz, der für ein neuartiges Mitbestimmungsmodell stand. Im Zuge der 1968er-Bewegung sollte der künstlerische Entscheidungsprozess demokratisiert werden. Das Schauspiel erhielt mit ihm, Hans Neuenfels und Jörg Wehmeier ein Dreier-Direktorium, das vom Künstlerischen Beirat und der Vollversammlung

aller Mitglieder begleitet wurde. Der damals entwickelte Frankfurter Stil mit provokanten Inszenierungen wurde prägend für andere deutsche Theater, zog aber auch viele Diskussionen, öffentliche Attacken und Polemiken nach sich. 1980 verließ Palitzsch Frankfurt, das Mitbestimmungsmodell wurde nach zehn Jahren beendet und um das Schauspiel wurde es wieder stiller. Lediglich die verhinderte Fassbinder-Aufführung »Der Müll, die Stadt und der Tod« sorgte für Schlagzeilen.

Mit Fassbinder an der Spitze hatte Frankfurt bereits 1974/75 eine kurze, chaotische Episode der kollektiven Leitung des ● **TAT** erlebt. Der Regisseur brachte zugleich bekannte Schauspieler:innen wie Brigitte Mira oder Irm Hermann mit, verließ das Theater aber, noch bevor er sein Stück »Der Müll, die Stadt und der Tod« beendet hatte. Wenige Jahre später konnte eine

52



Geschichte und Gegenwart

Schließung des TAT durch den neuen Oberbürgermeister Walter Wallmann mithilfe von Protesten auf dem Römerberg verhindert werden. Es folgte die erfolgreichste Phase des Hauses ab Mitte der 1980er Jahre unter Tom Stromberg als international anerkannter Wegbereiter avantgardistischer Theaterformen mit entsprechendem Netzwerk. 1995 kam es zur Angliederung des TAT an die Städtischen Bühnen und zum Umzug ins ● **Bockenheimer Depot**. Als die Stadt die Förderung des Hauses reduzierte und schließlich einstellte, war es nicht mehr zu halten und wurde 2004 endgültig geschlossen.

Urbane Lebenskultur

Hilmar Hoffmann beabsichtigte in den 1970er Jahren, auch mithilfe der Literatur kulturfernere Schichten zu erreichen. Die Buchmesse sollte dazu in die Stadt hineinwirken mit Straßentheatern oder einer Bücher-Tram. Ab 1975 lud der »Literatur-Circus« an den Messeabenden in die Römerhallen ein. Autor:innen wie Günter Grass oder Siegfried Lenz, aber auch der Fußballtorhüter Sepp Maier präsentierten ihre Bücher, dazu gab es Varieté und Artistik. Heute ziehen die zweitägige Veranstaltung »Literatur im Römer« und das 2009 gegründete städtische Lesefest zur Buchmesse »Open Books« tausende Besucher:innen an. Mit dem ● **Theodor-W.-Adorno-** und dem ● **Max-Beckmann-Preis** wurden

Geschichte und Gegenwart



Weltmusik im Palmengarten bis zum Theater im Zelt und dem Literarischen Mittwoch war die Palette groß. Besonders beliebt war die Reihe »Lieder im Park«, bei der auch Größen wie Wolf Biermann und Klaus Lage im Grüneburgpark zu erleben waren.

Als besondere Keimzelle musikalischer Kreativität erwiesen sich ab Mitte der 1980er Jahre zudem die in Beton gegossenen Hinterlassenschaften des Zweiten Weltkriegs. Durch kulturelle Inbesitznahme wurden aus fünf ehemaligen Luftschutzbunkern die zentralen Wirkungsorte der informellen Musikszene der 1980er Jahre. Bis heute stellen die durch Bunkervereine betriebenen und in gemeinsamer Anstrengung aus städtischen und privaten Mitteln ertüchtigten Musikproberäume wichtige Zentren für Jugendkultur und Bandmusik dar. Prägend für die künstlerische Entwicklung der Bandszene blieb der Einfluss aus dem

in Hoffmanns Amtszeit zwei weitere hoch dotierte Kulturpreise ins Leben gerufen. Die lokale Kunstszenen unterstützte man mit der Einrichtung einer deutschlandweit ersten Kommunalen Galerie im Amt für Wissenschaft und Kunst und später im Leinwandhaus.

Zur Demokratisierung der Kultur sollte auch eine regelmäßige Förderung der freien Szene beitragen, die zugleich weitere Vielfalt in der Stadt schuf. Erstmals erhielten im Jahr 1976 private Einrichtungen wie die ● **Batschkapp**, die ● **Brotfabrik**, die ● **Romanfabrik** oder das Theater ● **Die Katakomben** feste Zuschüsse. Unter dem Motto »Freizeit im Freien« sorgte das vom späteren Intendanten des Künstler*innenhauses Mousonturm, Dieter Buroch, 1975 ins Leben gerufene ● **Summertime Festival** für urbane Lebenskultur. Im Sommer 1986 präsentierte es allein 150 Veranstaltungen. Vom Jazz im Museum über

afroamerikanischen Kulturraum: Neben dem Jazz entfalten die in den Szeneclubs der 1980er und 90er-Jahre verbreiteten Genres Soul, Funk, Blues großen Einfluss auf die Künstler:innen der informellen Musiklandschaft.

In den 1980er Jahren wurde die Kultur von der Stadtpolitik zugleich stärker unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet und zum Standortfaktor erhoben. Dank hoher Investitionen konnte Hilmar Hoffmann sein lange geplantes Prestigeprojekt am südlichen Mainufer verwirklichen. Der erstmals 1965 zur Städtewerbung genutzte Begriff ● **Museumsufer** wurde mit Leben gefüllt. Innerhalb eines Jahrzehnts entstanden zwischen dem Deutschen Ordenhaus im Osten und dem Städel'schen Kunstinstitut im Westen in einer Reihe gründerzeitlicher Villen neue bzw. neu gestaltete Museen zur Kunst und Kulturgeschichte, Architektur, Technik,

53

Völkerkunde und zum Film. Insgesamt eröffneten in dieser Zeit zehn neue Museen und Kulturinstitutionen in der Stadt, darunter die SCHIRN KUNST-HALLE und das städtische Literaturhaus. 1991 fand Hoffmanns Engagement seinen Abschluss mit der Eröffnung des ● **Museum MMK für Moderne Kunst**. Sein erster Direktor Jean-Christophe Ammann galt als früher Verfechter des Konzeptes einer Kunst im öffentlichen Raum. Gemeinsam mit dem damaligen Städelschulleiter Kasper König trieb er das Vorhaben auch in Frankfurt weiter voran. In dieser Ära entstanden wichtige Werke wie der »Frankfurter Engel« von Rosemarie Trockel – das Mahnmal zur Erinnerung an die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen – oder der »Hammering Man« von Jonathan Borofsky für die Messe Frankfurt. Insgesamt sind heute im Stadtraum mehr als 500 Kunstobjekte, Brunnen, Denkmäler

und Gedenkstätten zu erleben, darunter Arbeiten von Wolfgang Winter und Berthold Hörbelt, Silke Wagner, Yael Bartana, Filippa Pettersson, die alle-samt innerhalb der vergangenen zehn Jahre entstanden sind.

↗ Fortsetzung auf Seite 58

54



Geschichte und Gegenwart



»Summer Festival« mit Wolf Biermann (1977)

Literatur

Frankfurt ist eine der wichtigsten Buch- und Literaturstädte Deutschlands. Zentrale Institutionen wie die Internationale Buchmesse, der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, der Media-campus, ehemals Deutsche Buchhändlerschule, und die Deutsche Nationalbibliothek sind in der Geburtsstadt Goethes ansässig, darüber hinaus viele literarische Institutionen, Verlage, zahlreiche Autor:innen und eine lebendige freie Literaturszene.

↘ Heute kommen mehr als 200.000 Besucher:innen aus 130 Ländern zur ● **Buchmesse** nach Frankfurt. Sie ist damit wichtigster internationaler Treffpunkt der Branche. Seit 1949 veranstaltet der 200 Jahre alte ● **Börsenverein des Deutschen Buchhandels**, zugleich Berufs- und Kulturverband, die Messe. Seit 1951 auf dem Messegelände. Der einst in Leipzig gegründete Verein vergibt in Frankfurt jährlich den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels und den Deutschen Buchpreis und gibt als wichtige Branchenzeitschrift das »Börsenblatt für den deutschen Buchhandel« heraus.

Geschichte und Gegenwart



55

↘ In der ● **Deutschen Nationalbibliothek** werden lückenlos alle deutschen und deutschsprachigen Publikationen ab dem Jahr 1913 gesammelt, archiviert, dokumentiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Sie entstand 1990 nach der Wiedervereinigung aus der von 1912 stammenden Deutschen Bücherei Leipzig und der 1947 gegründeten Deutschen Bibliothek Frankfurt.

↘ Die Verlagslandschaft der Stadt ist geprägt von Publikumsverlagen wie den S. Fischer Verlagen und einer Vielzahl kleinerer ● **Verlage** wie der Frankfurter Verlagsanstalt, Schöffling & Co. und der Büchergilde Gutenberg.

↘ Über die Grenzen der Stadt hinaus wahrgenommen wurden bereits Ende der 1950er Jahre die ersten ● **Poetik-vorlesungen** der vom S. Fischer Verlag begründeten Stiftungsgastdozentur Poetik an der ● **Goethe-Universität**, die mit den zwei wichtigen Autorinnen Ingeborg Bachmann und Marie Luise Kaschnitz begannen. Namhafte männliche Kollegen wie Heinrich Böll und Hans Magnus Enzensberger folgten. Bis heute stellen deutschsprachige Gegenwartsauteur:innen in dem Vorlesungszyklus ihre Positionen zur zeitgenössischen Literatur und Dichtung zur Diskussion. Darüber hinaus wird in Bergen der älteste deutsche ● **Stadtschreiberpreis** vergeben, der namhafte Autor:innen für jeweils ein Jahr an den Main bringt.

↘ Als Ort der literarischen Begegnung und Auseinandersetzung wurde das ● **Literaturhaus Frankfurt** 1991 gegründet. Von einer historischen Villa im Westend zog es 2005 in die wiederaufgebaute Alte Stadtbibliothek am Main, wo heute Lesungen, Diskussionen Gespräche, Preisverleihungen, Symposien und Tagungen stattfinden.

↘ Wer sich in den westlichen Bundesländern zur Buchhändlerin oder zum Medienkaufmann ausbilden lassen möchte, der landet irgendwann auf dem ● **Mediacampus Frankfurt**, der zentralen Aus- und Weiterbildungseinrichtung der Branche in Seckbach, die früher Schulen des Deutschen Buchhandels hieß.

↘ Festivals unterschiedlicher Couleur prägen zudem die Literaturstadt Frankfurt. Das Kulturamt veranstaltet die älteste literarische Großveranstaltung, ● **Literatur im Römer**. Hinzu kommen das ebenfalls zur Buchmesse 2009 entstandene städtische Lesefest ● **Open Books** ebenso wie das Festival ● **Literaturturm** mit Lesungen in Hochhäusern, die ● **Lyriktage Frankfurt** sowie die von Vereinen organisierten und vom Kulturamt geförderten Festivals ● **Frankfurt liest ein Buch** und ● **Textland**.

↘ Als literarischer Begegnungsort ist die ● **Romanfabrik** noch ein bisschen älter. Ursprünglich entstand sie 1985 in der Uhlandstraße. Seit 1999 residiert sie in einem preisgekrönten Architekturensemble an der Hanauer Landstraße. Dort gibt es Lesungen, Konzerte, Vortrags- und Debattenreihen.

↘ Das 1985 gegründete ● **Hessische Literaturforum** – früher Literaturbüro – hat heute seinen Sitz im Künstler*innenhaus Mousonturm. Frankfurter Schriftsteller:innen setzen sich dort für die Förderung der Lesekultur ein, organisieren Lesungen, Diskussionen, Schreibseminare. Seit 2009 gehört die Hessische Leseförderung zum Literaturforum.

↘ Die freie Literaturszene der Stadt ist ebenso vielfältig. Ihr Spektrum umfasst Lyriklesungen, die ● **LiteraturLounge** von Kultur & Bahn im Haus am Dom und den ● **Langen Tag der Bücher**. Eine junge Szene experimentiert mit Formaten wie Poetry Slams und Lesungen, wie die Reihen ● **Never Wash Them** und ● **Text & Tenor**.

Kultur heute: Neue Kooperationen und erweiterter Kulturbegriff

Frankfurt am Main ist heute eine Stadt der Kontraste: Menschen mit den unterschiedlichsten kulturellen Erfahrungen und sozialen Hintergründen leben in der größten hessischen Metropole zusammen, historische Gebäude wie der Römer stehen im spannungsvollen Dialog mit der Skyline aus Glas und Stahl, kulturelle Traditionen treffen auf zeitgenössische künstlerische Ausdrucksformen, die die einschneidenden Veränderungen unserer Gegenwart aufgreifen

und reflektieren. Diese vielen Gesichter der Stadt spiegeln sich auch in der Diversität des Frankfurter Kulturangebots wider.

Neben den großen, weit über Frankfurt hinaus strahlenden Kulturinstitutionen wie beispielsweise den Städtischen Bühnen mit der ● [Oper Frankfurt](#) und dem ● [Schauspiel Frankfurt](#), der ● [Alten Oper](#), dem ● [Künstler*innenhaus Mousonturm](#) und den Frankfurter Museen und Ausstellungshäusern steht heute eine starke freie Kulturszene, die einen wichtigen Beitrag zu einem vielfältigen und abwechslungsreichen Kulturangebot in der Stadt leistet und ein wesentlicher Treiber für Innovation und künstlerische Experimente ist. Dabei finden zahlreiche Kooperationen zwischen den Institutionen und der freien Szene sowie untereinander statt, die von einzelnen Projekten über gemeinsame Veranstaltungsreihen bis hin zu großen Festivals reichen wie

Labor zukünftiger ästhetischer Entwicklungen versteht. In der Schmidtstraße im Frankfurter Gallus haben sowohl international tätige Ensembles als auch künstlerischer Nachwuchs in Tanz, Choreografie, Performance, Theater und Musik in einer 650 qm großen Halle und auf einer 226 qm großen Studiobühne die Möglichkeit, jenseits der Zwänge des herkömmlichen Theaterbetriebs flexibel zu proben, zu experimentieren und zu präsentieren. Das Frankfurt LAB steht dabei beispielhaft für neue Formen institutioneller Kooperation und ist zudem als ein zentraler Baustein für den geplanten Kulturcampus vorgesehen, der in den kommenden Jahren auf dem ehemaligen Universitätscampus in Bockenheim entstehen soll.

Die gemeinsame Nutzung von Räumen und das Teilen von Ressourcen prägen ebenso die Kulturorte der freien Szene, insbesondere die soziokulturellen

Zentren und Offspaces wie beispielsweise die ● [Milchsackfabrik](#) im Frankfurter Gutleutviertel. Seit 1999 wird das Gelände der ehemaligen Druckfarbenfabrik Dr. Carl Milchsack kulturell genutzt. Der gleichnamige Kulturverein ist heute vor allem in den Sparten Theater, Tanz, Musik, Literatur und Bildender Kunst aktiv. Unter anderem befinden sich die Musikclubs ● [Tanzhaus West](#) und ● [Dora Brilliant](#) sowie das Theater ● [Landungsbrücken](#) auf dem Areal. Auch die Naxoshalle, ein Denkmal der Industriegeschichte im Frankfurter Osten, wird heute als ● [Produktionshaus NAXOS](#) von Künstler:innen verschiedener Sparten genutzt. Dort finden vor allem Theater- und Tanzaufführungen, aber auch Vorführungen dokumentarischer Filme (● [naxos.Kino](#)) sowie die ● [Naxoshallenkonzerte](#) statt, die eine Bühne für die junge experimentelle Musikszene sind und mittlerweile europaweit Beachtung finden.

58

● [Geschichte und Gegenwart](#)

etwa dem Festival ● [Politik im Freien Theater](#) (2022), das in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung von ● [Künstler*innenhaus Mousonturm](#), ● [Schauspiel Frankfurt](#) und Vertreter:innen der freien Szene – den Verbänden ● [ID Frankfurt e.V.](#) und ● [laPROF Hessen e.V.](#) sowie dem ● [Produktionshaus NAXOS](#) – gemeinsam durchgeführt wurde, oder dem Festival ● [Theater der Welt](#) (2023), eine Kooperation zwischen dem ● [Künstler*innenhaus Mousonturm](#), dem ● [Schauspiel Frankfurt](#) und dem ● [Museum Angewandte Kunst](#).

Eine besondere, da dauerhafte Kooperation stellt das ● [Frankfurt LAB](#) dar, das seit 2009 von den fünf Partnerinstitutionen Dresden Frankfurt Dance Company, Ensemble Modern, Hessische Theaterakademie, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst und Künstler*innenhaus Mousonturm gemeinsam getragen wird und sich als

[Geschichte und Gegenwart](#)

● 59

Die durch die ● [Städelschule](#) und die ● [HfG Offenbach](#) geprägte Kunstszene arbeitet in Ateliergemeinschaften, etwa dem 2004 gegründeten ● [ATELIER-FRANKFURT](#) im Ostend, mit rund 140 Studios auf insgesamt 11.000 Quadratmetern einem der größten Atelierhäuser Hessens. Dort finden regelmäßig Ausstellungen statt, interdisziplinäre Kooperationen werden gefördert. Zwei Jahre später entstand der Verein ● [basis](#), der Frankfurter und internationale Gegenwartskunst in der Stadt nach vorne bringt und in viel beachteten Ausstellungen präsentiert. Er stellt im Bahnhofsviertel und zwei weiteren Standorten mehr als 100 Arbeitsräume zur Verfügung und fördert Kreative mit Ausstellungen und Austauschprogrammen.

Ein Anlaufpunkt für die lokale Kunstszene ist seit fast 20 Jahren der ● [Kunstverein Familie Montez](#). Auch nach seinem Umzug in die Rundbögen der Honsell-

brücke am Hafenpark unweit der Europäischen Zentralbank bietet er neben Ausstellungen Filmprogramme, Performances, Lesungen, Musikveranstaltungen und Partys – etwa den Events und Formaten der Reihe ● [Jazz Montez](#) – und ist mit seinem Café zugleich öffentliches Wohnzimmer für die Nachbarschaft und Spaziergänger:innen am nahe gelegenen Mainufer. Eine weitere etablierte Station, die Frankfurter Positionen zeigt, ist die ● [Heussenstamm-Galerie](#), die »Stadtgalerie« der gleichnamigen Heussenstamm-Stiftung in der Braubachstraße, zentral gelegen in der Nähe von MMK und Frankfurter Kunstverein.

Unabhängige, oftmals von engagierten Künstler:innen betriebene Kunsträume, sind seit Jahrzehnten Teil der Frankfurter Kulturlandschaft. 2008 als temporäres Projekt geplant und in einem außergewöhnlichen Bau aus den 1970ern am

Eschenheimer Turm beheimatet, entwickelte sich der ● [saasfee*pavillon](#) schnell zu einem prominenten Ausstellungs- und Veranstaltungsort für interdisziplinäre Projekte, digitale Raumexperimente und elektronische Musik. Anliegen der Gründer:innen und Kurator:innen ist es bis heute, den kreativen Austausch nationaler und internationaler Künstler:innen und Musiker:innen zu fördern. Gleichzeitig werden immer wieder Arbeiten junger Künstler:innen der im Rhein-Main-Gebiet ansässigen Hochschulen gezeigt, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, ihre Arbeiten in einem professionellen Rahmen zu präsentieren.

Die ● [Goldstein Galerie](#) ist ein öffentlicher Kunstraum im Stadtteil Sachsenhausen. Hier finden neben Ausstellungen auch Workshops, Vorträge, Lesungen, Konzerte, Gespräche und Filmabende statt. Die Galerie ist, wie die Goldstein

Akademie, Bestandteil des 2001 gegründeten Goldstein Ateliers, das Künstler:innen mit einer zugeschriebenen Behinderung unterstützt und vertritt. Künstler:innen des Atelier Goldstein sind mit ihren Werken regelmäßig in namhaften Museen und Ausstellungen rund um den gesamten Globus vertreten. 2019 öffnete am Brennpunkt des Bahnhofsviertels ein experimenteller Raum. ● [Synnika](#), das zum Mietshäuser Syndikat-Projekt NiKa gehört, bedeutet Kulturarbeit im Kollektiv und versteht sich als Veranstaltungsraum, in dem Praxis und Theorie, Aktivismus und Kunst zueinander geführt werden. Vergleichsweise jung ist auch der selbstverwaltete, als Ateliergemeinschaft gegründete Kunstraum ● [Mars](#). Im Fokus des Ausstellungskonzepts stehen die Arbeiten junger Künstler:innen aus dem In- und Ausland. Diese sollen sich zeigen und ausprobieren können sowie einen

60



Geschichte und Gegenwart

Ort zur Begegnung und zum Austausch erhalten. Mit einem Rahmenprogramm aus Lesungen, Konzerten, Performances, Bildungs- und Kulturangeboten, integrativer Stadtteilarbeit und Workshops hat sich der Kunstraum als sozialer und kultureller Treffpunkt in Frankfurt etablieren können.

Mit dem ● [Offenen Haus der Kulturen](#) und dem ● [Netzwerk Seilerei](#) sind in den vergangenen Jahren zudem zwei weitere wichtige Zentren für die freie Kulturszene in der Stadt entstanden bzw. initiiert worden. Der Verein ● [Offenes Haus der Kulturen](#) setzt sich für die Umwandlung des Studierendenhauses der Goethe-Universität, in dem Politik und Kultur bereits seit rund 70 Jahren aufeinandertreffen, in ein selbstverwaltetes soziokulturelles Zentrum ein und veranstaltet dort schon heute vielfältige kulturelle Veranstaltungen sowie Vorträge, Symposien und partizipative

Angebote für die Nachbarschaft. Als zukünftiges Offenes Haus der Kulturen bildet das Studierendenhaus einen Nukleus des kommenden Kulturcampus und ist Diskussionsforum und lebendiger Austauschort. Das ● [Netzwerk Seilerei](#), gelegen zwischen Oberrad und Sachsenhausen, trägt die Idee des interdisziplinären Netzes der Vielen, denen es Raum für kreative Prozesse und künstlerische Interaktion gibt, schon im Namen. Seit 2020 erweckt der Trägerverein ● [Seilerbahn Kunst & Kultur e.V.](#) das Gelände der ehemaligen Draht- und Hanfseilfabrik Wilhelm Reutlinger zu neuem Leben und koordiniert in der von Grün umgebenen, imposanten Industriearchitektur verschiedene kulturelle Nutzungen, von Bildender Kunst über Musik zu Tanz sowie Angebote und Projekte an den Schnittstellen zu angrenzenden Bereichen.

Die Frankfurter Filmfestivallandschaft, deren Wurzeln bis in die 1960er Jahre

zurückreichen, zeigt exemplarisch den Übergang von institutionell geprägten zu mehr freien Kulturinitiativen. Die ersten Festivals gingen aus etablierten Institutionen hervor: Zwischen 1960 und 1970 initiierte der Filmkreis im Frankfurter Bund für Volksbildung die ● [Asiatische Filmwoche](#). 1975 gründete das Kommunale Kino ● [LUCAS](#) – das erste deutsche Festival für internationale Kinder- und Jugendfilme, das heute älteste Filmfestival Frankfurts. In den 1990er Jahren führte die Digitalisierung zu einem weltweiten Anstieg der Filmproduktion – auch in infrastrukturell benachteiligten Ländern – und erleichterte zugleich die Beschaffung und Vorführung von Filmen. Dies begünstigte die Entstehung kleinerer, unabhängiger Festivals, oft in Zusammenarbeit lokaler Vereine mit den beiden kommunalen Kinos. So entwickelten sich ● [Africa Alive](#), ● [Verso Sud](#) oder ● [Cuba im Film](#). Über die Hälfte

Geschichte und Gegenwart



als zentrales Forum für hessische Filmproduktionen diente. Ein Versuch, sie 2001 unter der Schirmherrschaft von Wim Wenders zu einem internationalen Festival auszubauen, blieb erfolglos. Drei Jahre nach der Auflösung der Filmschau gründeten junge Filmschaffende die ● [Lichter Filmtage Frankfurt/Rhein-Main](#) (heute: ● [Lichter Filmfest Frankfurt International](#)), das sich zu einem der größten Filmfestivals der Region entwickelte. Zugleich findet Film längst nicht mehr allein im Kino statt: Mit dem »Lichter Art Award« für Videokunst und dem »Lichter VR Storytelling Award« für Virtual Reality schlägt das Festival Brücken zu anderen künstlerischen Disziplinen und neuen Formen bewegter Bilder.

Bereits 1989 wurde an der ● [Städelschule](#) das ● [Institut für Neue Medien \(INM\)](#) gegründet, das sich mit Projekten an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Kreativwirtschaft befasste. Der erste

der heute regelmäßig in Frankfurt stattfindenden Filmfestivals hat einen länderspezifischen Fokus.

Seit der Jahrtausendwende entstanden immer mehr unabhängige Festivals: 2000 gründeten Filmwissenschaftsstudierende ● [Nippon Connection](#), das sich zum größten Festival für japanischen Film außerhalb Japans entwickelte. Es folgten unter anderem das ● [Türkische Filmfestival Frankfurt/M.](#), ● [New Generations. Independent Indian Film Festival](#) und ● [Project K- The Korean Film Festival](#). Filmfestivals finden heute sowohl in subventionierten Kinos als auch in wirtschaftlich betriebenen Häusern wie den Arthouse-Kinos ● [Eldorado](#), ● [Harmonie](#) und ● [Cinéma](#) statt. Auch das von Filmschaffenden in den 1980er Jahren gegründete ● [Mal Seh'n Kino](#) ist ein wichtiger Austragungsort.

1988 rief das Filmbüro die »Frankfurter Filmschau« ins Leben, die bis 2005

Direktor war der spätere ZKM-Leiter Peter Weibel. Auch die Filmbranche erkannte früh das Potential neuer Medien. Zwischen 1998 und 2011 bot das ● [eDIT Filmmaker's Festival](#) Filmschaffenden aus verschiedenen Bereichen der digitalen Filmproduktion eine Plattform. Seit 2012 setzt die von der HfG Offenbach ausgerichtete ● [B3 Biennale des bewegten Bildes](#) diese Tradition fort und verbindet Film, Kunst, Games und Extended Reality. Heute beschäftigen sich Künstler:innen aller Sparten mit Digitalisierung, Digitalität und Künstlicher Intelligenz. Die Coronapandemie hat dabei einen zusätzlichen Schub für die Auseinandersetzung mit den digitalen Medien in der Kultur bewirkt. So sind in dieser Zeit das von der ● [freitagsküche](#) und der Künstlerin Maiken Laackmann gemeinsam initiierte AR-Ausstellungsprojekt »Augmented Bahnhofsviertel« ebenso geschaffen worden wie die von Städelschul-

61

Absolvent:innen entwickelte App ● **WAVA**, die den gesamten Stadtraum zur digitalen Galerie macht. Schon seit 2010 besteht der Verein ● **NODE**, der einen offenen Austausch über aktuelle Entwicklungen an der Schnittstelle von Kunst, Design und Technologie ermöglichen will. Der ● **NODE e.V.** initiiert künstlerische Projekte, vermittelt kreative Codierungsmethoden und schafft internationale Netzwerke. Mit dem Festival ● **NODE Forum for Digital Arts** bietet er zudem eine Plattform für Ausstellungen, Performances, Workshops und Diskurs.

Ausdruck eines erweiterten Kulturbegriffs ist ebenso das ● **Museum of Modern Electronic Music (MOMEM)**, das 2022 an der Hauptwache in der Innenstadt eröffnet wurde und damit eines der neuesten Frankfurter Ausstellungshäuser ist. Das MOMEM vermittelt heute auf sehr moderne Weise die mittlerweile historische Dimension der elektro-

nischen Musik. Dabei spielte Frankfurt eine wichtige Rolle in der Geschichte der elektronischen Musik, insbesondere in der Entwicklung von Techno und House seit den 1980er Jahren. Clubs wie das ● **Omen** und das ● **Dorian Gray** am Frankfurter Flughafen zogen internationale DJs und Tänzer:innen an. Weltweite Beachtung fanden zu Beginn der 1990er Jahre die von Frankfurter DJs und Produzenten maßgeblich mitentwickelten Sub-Genres »Eurodance« (Snap) und »Techno« (Sven Väth), ab den späten 1990ern zudem »Minimal House« und »Minimal Techno«. Zu Beginn der 2000er Jahre gelingt es außerdem den experimentellen Labels »Force Inc.« und »Mille Plateaux«, das Genre »Clicks & Cuts« weltweit populär zu machen. Die erste ● **MOMEM**-Ausstellung über den Offenbacher Sven Väth, einen der heute weltweit gefragtesten Technoproduzenten und DJs, wurde kuratiert von

62

dem ebenfalls international bedeutenden Künstler und Städtelschulprofessor Tobias Rehberger.

In den letzten Jahren konnten zudem zentrale Entscheidungen für das ● **Kinder- und Jugendtheater** im Zoogesellschaftshaus, den ● **Zoo**, die ● **Städtischen Bühnen** als Herzstück der zukünftigen Kulturmeile und wichtigen Baustein einer integrierten Stadtentwicklung im Bereich der Innenstadt sowie den ● **Kulturcampus** getroffen werden. Die breite Unterstützung für die freie Szene, die Fokussierung auf eine gelebte Erinnerungskultur sowie der kostenlose Eintritt in Frankfurter Museen und den Zoo für unter 18-jährige mit dem »KUFTI«, dem Kultur- und Freizeitticket der Stadt Frankfurt, setzen ebenso wesentliche Impulse für das kulturelle Leben in der Stadt. Hinzu kommen Projekte der Kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche wie »You&Eye«, die junge Menschen in die

● **Geschichte und Gegenwart**

Museen und Kultureinrichtungen bringen. Auch der kommende Kulturcampus in Bockenheim wird durch das Interim der ● **SCHIRN KUNSTHALLE** in der Dondorf Druckerei sowie zahlreiche Initiativen und Projekte, etwa das von der Europäischen Union geförderte Reallabor „Vision 31: Kulturcampus gemeinsam gestalten“, schon heute kulturell belebt und wirkt sowohl in den Stadtteil als auch in die gesamte Stadt hinein. Grundlage für alle Entwicklungen ist die Auffassung einer demokratischen Kultur, die allen gesellschaftlichen Gruppen die Türen öffnet.

↗ Fortsetzung auf Seite 66

Film

Im Bereich Film gibt es in Frankfurt ein breites und wachsendes Angebot. Hier finden sich Kinos, Filmfestivals, ein Museum, unterschiedliche Institute und Branchenverbände, Produktionsfirmen sowie viele Filmschaffende. Zudem erscheint hier die Zeitschrift ● **epd-film**. Die ● **Hessen Film & Medien**, die Förderanstalt des Landes, hat ebenfalls ihren Sitz in Frankfurt. Einmal im Jahr, zur Buchmesse, wird der ● **Hessische Film- und Kinopreis** in der Alten Oper vergeben. Und nicht zuletzt ist Frankfurt mit seiner Skyline als Protagonistin im Film immer wieder zu sehen – bei großen Regisseuren wie Alexander Kluge, Rainer Werner Fassbinder, Rosa von Praunheim oder Doris Dörrie wie auch in jüngerer Zeit in erfolgreichen Serien wie »The Bad Banks« (2018) oder »Die Zweifler« (2024).

● **Geschichte und Gegenwart**

63

↘ Das ● **DFF-Deutsches Filminstitut & Filmmuseum** ist eine der deutschlandweit wichtigsten Einrichtungen, die sich der Bewahrung und Vermittlung von Film widmet. An insgesamt sieben Standorten umfasst das DFF ein Museum, Kino, Archive und Sammlungen, Festivals, digitale Plattformen, Forschung und Digitalisierungsprojekte sowie Bildungsangebote. In der Sammlung befinden sich mehr als 270 Vor- und Nachlässe wie der der »Metropolis«-Drehbuchautorin Thea von Harbou, der Schauspielerin Maria Schell, des Regisseurs Volker Schlöndorff oder des Produzenten Artur Brauner. Im ● **Fassbinder-Center** am Standort des Archivzentrums nahe der Goethe-Universität wird das Text- und Fotoarchiv des Regisseurs bewahrt. Das ● **Kino im DFF** lädt mit vielfältigen Formaten dazu ein, die Facetten der internationalen Filmkunst auf unterschiedlichste Weise zu entdecken. Filme werden hier im Kon-

text von Filmreihen gezeigt und oft von fachkundigen Filmgesprächen mit Gästen oder Einführungen begleitet.

Die Frankfurter Filmlandschaft ist traditionsbewusst und lebendig zugleich und umfasst zahlreiche Initiativen und Institutionen, die sich der Vermittlung von Filmkultur verschrieben haben. Das kommunale ● **Filmforum Höchst** legt seit 1975 den Schwerpunkt auf künstlerisch anspruchsvolle Filme. 1951 als erstes Unikino Deutschlands gegründet, zeigt die ● **Pupille-Kino in der Uni** bis heute Filmkunst im Festsaal des alten Studierendenhauses auf dem Campus Bockenheim. Die 1999 gegründete ● **Kinothek Asta Nielsen** erforscht und vermittelt als einzige Institution ihrer Art im deutschsprachigen Raum die Filmarbeit von Frauen und die queere Filmkultur. Zusätzlich zu regelmäßigen Filmreihen veranstaltet sie das Festival ● **Remake – Frankfurter Frauen Film Tage**. In thematischen Reihen widmet sich auch der Verein ● **Filmkollektiv Frankfurt**. Projektionsraum für unterrepräsentierte

64

Frankfurt International. 2018 initiierte das **Lichter Filmfest** den heute jährlich stattfindenden Kongress »Zukunft Deutscher Film«, der sich zu einem zentralen Austauschforum für die Filmbranche entwickelt hat und mit den »Frankfurter Positionen« bundesweit Impulse für Reformprozesse setzt. Der Verein **Lichter e.V.** organisiert zudem im Sommer unter anderem das ● **Freiluftkino Frankfurt**.

Die zwei ältesten noch bestehenden Filmfestivals der Stadt richten sich an junges Publikum. Aktuelle Kinder- und Jugendfilme zeigt ● **LUCAS – Internationales Festival für junge Filmfans**. Die ● **visionale – Hessisches Jugend-MedienFestival** bietet den jüngsten Filmschaffenden selbst eine Bühne.

Seit Hoffmanns Amtszeit haben sich zahlreiche filmkulturelle Verbände in Frankfurt angesiedelt. Der 1975 gegründete ● **Bundesverband kom-**

Filmkultur seit über zehn Jahren weniger bekannten Autor:innen und Aspekten der internationalen Filmgeschichte. ● **exf f. – Tage des experimentellen Films Frankfurt** wächst zu einem wichtigen Forum für die Gegenwart und Geschichte des experimentellen Films in Deutschland heran. Alle Genannten legen großen Wert auf die Vorführung von Filmgeschichte in ihrem originalen anlagen Format.

Die Bandbreite des kinematografischen Angebots spiegelt sich besonders in rund 30 unterschiedlichen Filmfestivals. Sie reicht vom größten japanischen Filmfestival außerhalb Japans, ● **Nippon Connection**, über ● **Dias de Cine** oder ● **Jüdische Filmtage** hin zu Genre-Festivals wie ● **Terza Visione** und ● **Fantasy Filmfest**, das dreimal im Jahr durch verschiedene deutsche Städte tourt. Einen Überblick über das aktuelle internationale wie regionale Filmgeschehen bietet das ● **Lichter Filmfest**

● Geschichte und Gegenwart

munale Filmarbeit vertritt über 120 nicht gewerbliche Kinos und Institutionen bundesweit. Der ● **Bundesverband Jugend und Film e.V. (BJF)** engagiert sich seit 1970 für die Filminteressen junger Menschen. Die ● **AG DOK** vertritt als einer der größten Berufsverbände der Film- und TV-Branche die Dokumentarfilmschaffenden in Deutschland. 2024 erweiterten zwei weitere Organisationen die filmkulturelle Landschaft Frankfurts: Die ● **AG Filmfestivals**, ein Zusammenschluss von rund 400 deutschen Filmfestivals, und ● **Lichtspiel – Netzwerk kulturelle Filmbildung**, das sich für die nachhaltige Verankerung qualitativ hochwertiger Filmbildung im deutschsprachigen Raum einsetzt.

Als Interessenvertretung für Filmschaffende und Kinos in Frankfurt und in Hessen ist das ● **Film- und Kinobüro Hessen** zuständig, das 1982 von hessischen Filmemacher:innen und Kino-

betreiber:innen gegründet wurde und maßgeblich an der Einführung der kulturellen Filmförderung in Hessen beteiligt war. Ebenfalls dort beheimatet ist das ● **Filmhaus Frankfurt**, das als einzige Institution dieser Art in Hessen die lokale Filmszene mit Seminaren, Technikverleih sowie Beratung, Information und Vernetzung unterstützt und vom Kulturrat der Stadt Frankfurt von Anfang an institutionell gefördert wird. In der ● **GRIP – Zeitschrift des Filmhaus Frankfurt** berichtet es über Entwicklungen am Film- und Medienstandort und porträtiert Filmschaffende, Festivals, Kinos und Firmen. 2025 hat das Kulturrat gemeinsam mit der Hessen Film & Medien in der Schmickstraße 18 ein ● **Film- und Medienzentrum** zur Unterstützung des Filmnachwuchses eingerichtet.

Geschichte und Gegenwart

65

Als internationaler Knotenpunkt war Frankfurt seit dem Mittelalter Anziehungspunkt für kreative Köpfe, die neue künstlerische Ausdrucksformen entwickelten, und wird es hoffentlich künftig bleiben. Gesellschaftliche Metathemen wie die kulturelle Teilhabe, die Digitalisierung und die Nachhaltigkeit werden die Kultur von morgen prägen. Dabei werden gerade mit dem Neubau der Städtischen Bühnen in den kommenden Jahren auch baulich wichtige Weichenstellungen für die kulturelle Stadtentwicklung in Frankfurt erfolgen. Durch die möglichen Standorte des ● **Schauspiels Frankfurt** an der Neuen Mainzer Straße und der ● **Oper Frankfurt** am Willy-Brandt-Platz wird entlang der westlichen Wallanlagen die „Kulturmeile“ entstehen, die von der Alten Oper bis zum

Jüdischen Museum reicht und zahlreiche Kulturinstitutionen fußläufig miteinander verbindet. Hierdurch wird ein neuer kulturell geprägter, qualitativ hochwertiger Stadtraum in zentraler Lage geschaffen, der die städtebauliche Idee des Frankfurter Museumsufers in die Innenstadt hinein fortsetzt. Die zukünftigen Gebäude der Oper Frankfurt und des Schauspiels Frankfurt werden künstlerisches Wirken unter idealen Voraussetzungen und Kunstgenuss auf höchstem Niveau ermöglichen. Mit einer Architektur von internationaler Strahlkraft sollen sie zu neuen Glanzlichtern im Frankfurter Stadtbild werden und zugleich niederschwellige Aufenthalts- und Begegnungsräume für die breite Öffentlichkeit schaffen, mit erweiterten Angeboten auch über die Aufführungszeiten hinaus.

Mit dem jüngst beschlossenen städtischen ● **Kinder- und Jugendtheater**

im Zoo-Gesellschaftshaus steht zudem ein weiteres Bühnenvorhaben in den Startlöchern. Als offenes Haus für junges Publikum soll ein Magnet für alle Kinder und Jugendlichen aus Frankfurt und der Rhein-Main-Region entstehen, der die Partizipation junger Menschen in der Frankfurter Kultur fördert und auch die Präsentationsmöglichkeiten für die freie Szene in den Darstellenden Künsten für junges Publikum ausweitet.

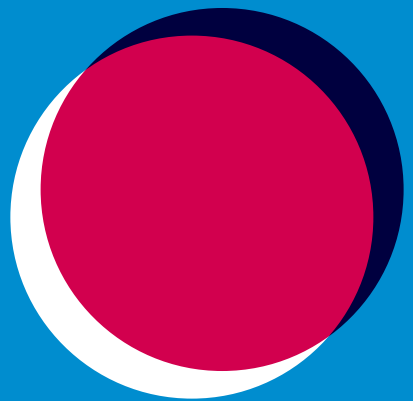
Durch den Umzug der Goethe-Universität vom Campus Bockenheim ins Westend kann zudem die schon lange gehegte Vision des ● **Kulturcampus** vorangebracht werden. Auf dem Areal soll ein lebendiges, urbanes Quartier entstehen, das Kunst und Kultur, Wissenschaft, Wohnen und Gewerbe miteinander verbindet. Als nachhaltig und koproduktiv entwickeltes Viertel mit Kulturschwerpunkt wird der Kulturcampus wichtige Impulse für die Stadt der

Zukunft liefern und neben den dort zur Ansiedlung vorgesehenen Kulturinstitutionen auch Raum für die freie Szene und Stadtteilinitiativen bieten. Die für die kommenden Jahre geplanten Zwischennutzungen der leer stehenden Universitätsgebäude sollen diese Entwicklung unterstützen und beispielhaft vorwegnehmen.

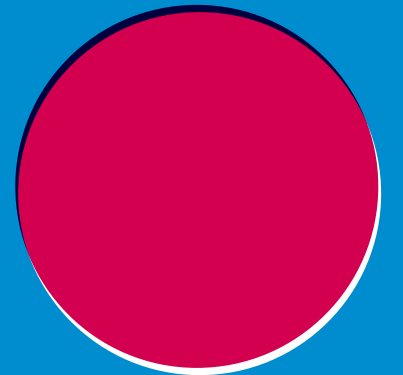
Die Kultur zum Anstoß für gesellschaftliche Entwicklungsprozesse zu machen, war auch die Idee hinter der erfolgreichen Bewerbung der Region Frankfurt-Rhein-Main zur ● **World Design Capital 2026**, die unter dem Thema »Design for Democracy. Atmospheres for a better life« steht. Das umfassende, unter Beteiligung der Stadtgesellschaft erarbeitete Programm untersucht und präsentiert im Jahr 2026 gestalterische Prozesse und kulturelle Projekte, die das Zusammenleben verbessern und die Demokratie stärken sollen.

Ziel • stellu
ng

und



Methodik



Warum ein Kulturentwicklungsplan für Frankfurt am Main?

Bewahren und transformieren

70

● Zielstellung und Methodik

Mit den Grundsatzbeschlüssen aus den Jahren 2017 und 2019 (E 57 2017 / E 47 2019) hat die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt am Main den Magistrat mit einer Kulturentwicklungsplanung beauftragt, um die Weichen für die zukünftige Entwicklung der Kultur in Frankfurt zu stellen.

Neben der damit getroffenen Festlegung auf eine breite Beteiligung der Frankfurter Stadtgesellschaft hat der Magistrat in seinen anschließenden Vorbereitungen drei thematische Schwerpunkte definiert, die Entwicklungspotentiale des Frankfurter Kultursektors von übergeordneter kulturpolitischer Bedeutung darstellen und im Mittelpunkt des Prozesses stehen sollten (vgl. B 291 2019):

Kulturelle
Teilhabe

Zielstellung und Methodik ●

71

Digitali-
sierung

Freie
Szene

Mit den Schwerpunkten »Kulturelle Teilhabe« und »Digitalisierung« wurden dabei zwei Metathemen gesellschaftlicher Transformation in den Fokus gerückt, die globale Aufgaben, Herausforderungen und Potentiale für alle, sowohl öffentlich getragene wie auch freie Kultureinrichtungen und Kulturakteur:innen, darstellen. Mit dem dritten Schwerpunkt wurde die freie Szene noch einmal gesondert adressiert, da sich in diesem Bereich eigenständige und spezifische Herausforderungen mit Blick auf gute Arbeitsbedingungen sowie Förder- und Raumbedarfe stellen, auch und gerade in einer dichten und hochpreisigen Stadt wie Frankfurt am Main. Eine entsprechende Fokussierung auf drei übergeordnete Schwerpunkte von Anbeginn des Prozesses ermöglichte eine sehr umfassende und differenzierte Beschäftigung mit diesen Schwerpunkten und, damit einhergehend, eine Erarbeitung besonders nachhaltiger und weitreichender Handlungsempfehlungen in diesen Feldern. Im Laufe des Prozesses ergaben sich neben den drei Schwerpunkten ferner weitere Themen und Fragestellungen, die aus den Ergebnissen der Analysen

und Beteiligungsformate hervorgingen und die drei Hauptthemen ergänzt haben.

Die Ziele der Kulturentwicklungsplanung bewegen sich im Spannungsfeld zwischen der Herstellung von Planungssicherheit in Bezug auf vorhandene Angebote und Formate sowie der Entwicklung neuer Perspektiven und Ansätze. Auch wenn sich beide Blickwinkel gegenseitig bedingen, können sie auch im Konflikt miteinander stehen. Wo das Bewahren zu sehr im Mittelpunkt steht, kann oftmals nur wenig Raum für Neues entstehen. Ein zu starker Fokus auf Innovationen kann wiederum den Blick auf das tragende Fundament erschweren. Diese potentiellen Konflikte sind elementarer Bestandteil gegenwärtiger Kulturentwicklungsprozesse und bedürfen einer Aushandlung im Dialog mit allen Beteiligten.

»Wir wollen unter Federführung des Kulturredernats im Rahmen eines professionell gemanagten Beteiligungsprozesses einen Kulturentwicklungsplan für Frankfurt aufstellen und so die Stadtgesellschaft

in die zukünftige Entwicklung der Frankfurter Kulturlandschaft einbinden.«
(E 57 2017/ E 47 2019)

Ein multimethodischer Ansatz für einen transformativen Kulturentwicklungsplan

Drei Phasen und dauerhafte Ansätze

74

● Zielstellung und Methodik

Dialog, Partizipation und Transparenz waren die Leitmotive des auf dreieinhalb Jahre angelegten Analyse-, Beteiligungs- und Planungsprozesses, der auf einer breiten Mitwirkung der Kultureinrichtungen und der Kulturakteur:innen sowie externer Expert:innen und der interessierten Öffentlichkeit basiert und eine umfangreiche Debatte über die zukünftige Entwicklung der Frankfurter Kulturlandschaft ermöglicht hat.

Im Rahmen eines strukturierten und ausdifferenzierten Verfahrens wurden aktuelle Herausforderungen der Kultur in Frankfurt diskutiert, Lösungsansätze entwickelt und Handlungsempfehlungen erarbeitet. Hierfür wurde ein multimethodisches und mehrstufiges Vorgehen gewählt, um die Themen und Bedarfe möglichst vielschichtig sowie aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und fortlaufend zu verdichten. Dabei wurden neben etablierten Ansätzen⁶ für KEP-Prozesse neuartige Methoden wie das »kep.lab« eingeführt oder nach bestimmten Kriterien ausgewählte Gruppen der Stadtgesellschaft zu spezifischen Fragestellungen eingebunden, zum Beispiel im Rahmen von

Fokusgruppeninterviews. Die einzelnen Schritte und Verständigungsprozesse sind umfänglich ausgewertet und dokumentiert.⁷ Die verschiedenen Befragungs-, Diskussions- und Beteiligungsformate unterteilen sich in drei Phasen, die inhaltlich aufeinander aufbauen:

Zielstellung und Methodik ●

75

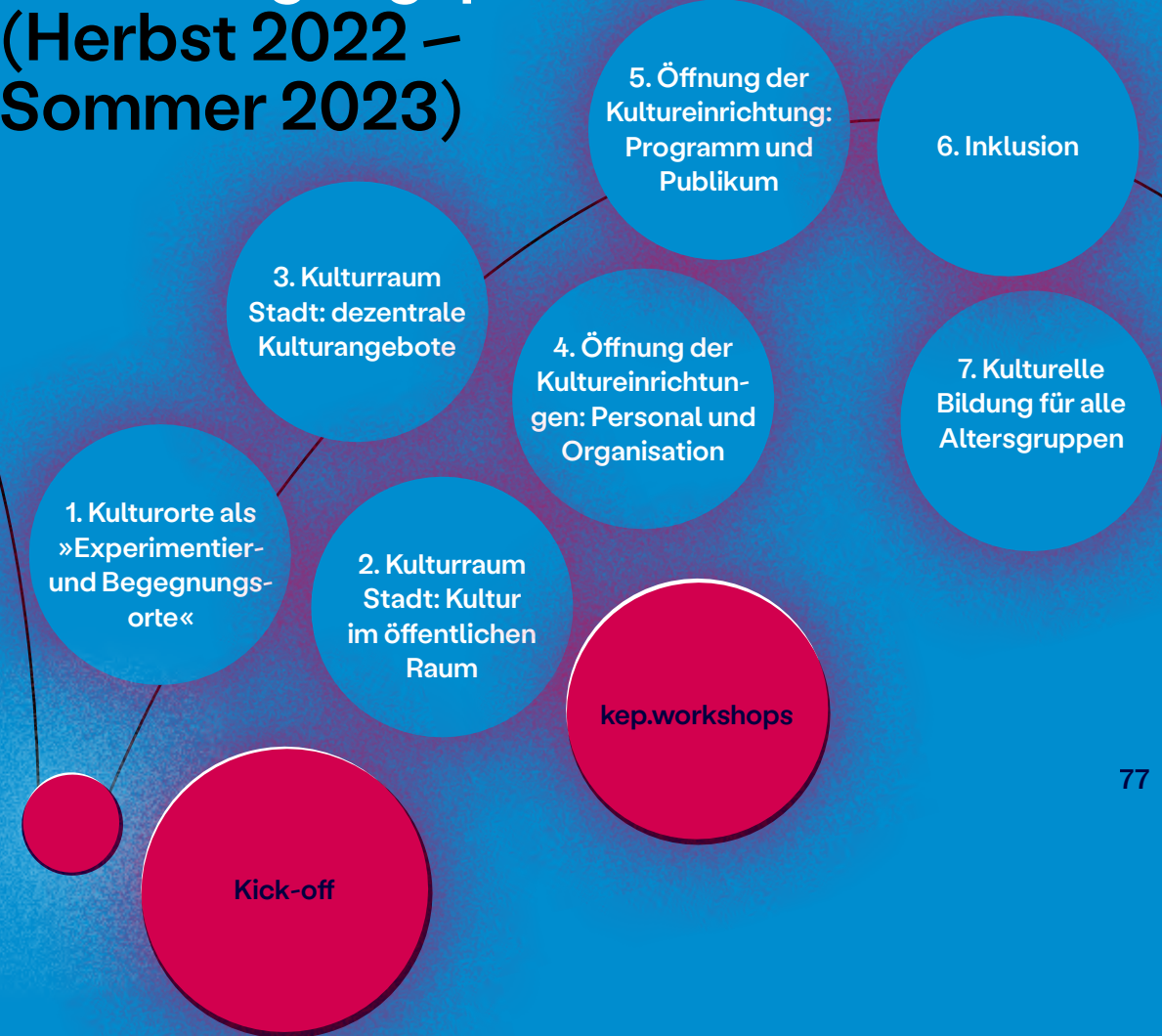
In der Erhebungsphase fanden Befragungen unterschiedlicher Personenkreise und Zielgruppen zu den Bedarfen und Potentialen der Kultur in Frankfurt statt, in der anschließenden Beteiligungsphase wurden Ideen und Vorschläge zur Weiterentwicklung des kulturellen Angebots gesammelt, in der Konzeptionsphase schließlich Handlungsfelder definiert und kulturpolitische Maßnahmenvorschläge ausgearbeitet.

Die Ergebnisse der entwickelten Handlungsempfehlungen wurden schließlich dokumentiert und werden der Stadtverordnetenversammlung im Rahmen dieses Abschlussberichtes zur Prüfung und Beratung übergeben.

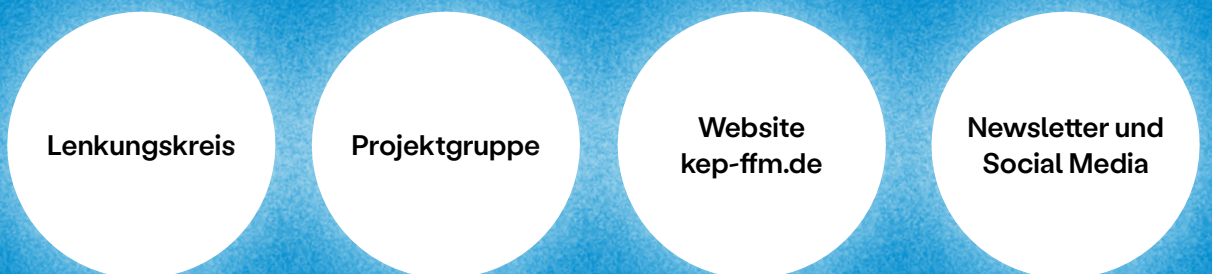
① Erhebungsphase (Herbst 2021 – Sommer 2022)



② Beteiligungsphase (Herbst 2022 – Sommer 2023)



Dauerhafte Formate:



③ Konzeptionsphase (Herbst 2023 – Frühjahr 2025)

8. Ökologische
Nachhaltigkeit
in der Kultur

11. Digitale
Kultur-
kommunikation

9. Kunst- und
Kulturproduktion
im digitalen
Zeitalter

10. Digitale
Vermittlungs-
angebote

13. Austausch
zwischen Kultur
und Politik

12. Räume
für Kunst und
Kultur

14. Neue
Wege in der
Kulturförderung

15. Kultur-
verwaltung
der Zukunft

kep.barcamp

kep.talk 2

Gespräche mit
Stakeholder:innen
und weiteren
Expert:innen

kep.talk 1

Redaktion und
Gestaltung
Kulturent-
wicklungsplan

Veröffentlichung
Kulturentwick-
lungsplan der
Stadt Frankfurt am
Main

78

79

② Beteiligungsphase (Herbst 2022 – Sommer 2023)

Die einzelnen Methoden in der Übersicht

Lenkungskreis

Zur Steuerung der Kulturentwicklungsplanung wurde ein Lenkungskreis eingerichtet, der je Prozessfortschritt zwei- bis viermal jährlich tagte. Im Lenkungskreis waren – unter dem Vorsitz der Kulturdezernentin – Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung vertreten. Die mit der KEP befassten Mitarbeiter:innen der Kulturverwaltung und der externe Prozessbegleiter, Dr. Patrick S. Föhl, nahmen an den Sitzungen teil und berichteten vom aktuellen Stand der Entwicklungen. Die Mitglieder des Lenkungskreises entschieden jeweils über die Ausge-

staltung und Schwerpunktsetzung der nächsten Prozessschritte und gaben der Projektgruppe spezifische Arbeitsaufträge und Fragestellungen mit auf den Weg, die anschließend von dieser abgearbeitet wurden. Durch die regelmäßigen Sitzungen des Lenkungskreises wurde während des gesamten Prozesses eine kontinuierliche und enge Abstimmung zwischen Politik und Verwaltung sichergestellt.

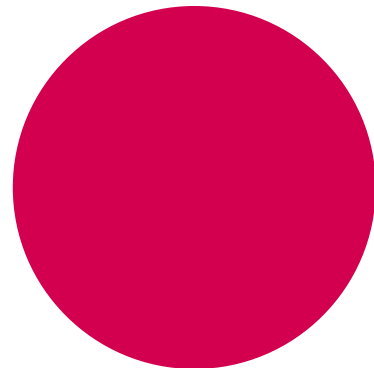
80

● Zielstellung und Methodik

Projektgruppe

Zur strategischen Begleitung des Prozesses wurde zudem eine Projektgruppe aus Mitarbeiter:innen des Kulturdezernates und des Kulturamtes sowie dem externen Prozessbegleiter, Dr. Patrick S. Föhl, gebildet. Die Projektgruppe traf sich monatlich, um sich gegenseitig abzustimmen und wichtige Fragen gemeinsam zu besprechen. Die Projektgruppe diente dabei der Koordination des Gesamtprozesses innerhalb des Kulturdezernates und des Kulturamtes. Sie beriet jeweils über das weitere Vorgehen in den nächsten Prozessschritten und bereitete entsprechende Vorschläge zur Abstimmung im Lenkungskreis vor. Die

Projektgruppe diente ebenso der Gewährleistung einer umfassenden und regelmäßigen Kommunikation zu allen für die Kulturentwicklungsplanung relevanten Themen und Fragestellungen zwischen den verschiedenen innerhalb der Kulturverwaltung am Prozess beteiligten Stellen.



Website, Newsletter und Social Media

und Zwischenergebnisse regelmäßig aufmerksam zu machen. Durch die kontinuierliche Bespielung der verschiedenen Kanäle konnte eine umfangreiche und transparente Kommunikation des Gesamtprozesses ermöglicht werden.

Auf der Seite www.kep-ffm.de wurde regelmäßig über Fortschritte berichtet, ebenso findet sich dort ein Verzeichnis aller veröffentlichten Berichte und Pressemitteilungen. Flankiert wurde die Öffentlichkeitsarbeit von punktueller sozialer Medienarbeit auf verschiedenen Plattformen. Auch ein umfangreicher E-Mail-Verteiler sowie ein Newsletter wurden eingerichtet, um Kulturakteur:innen, beteiligte Fachleute aus den angrenzenden Disziplinen sowie die interessierte Öffentlichkeit auf aktuelle Veranstaltungen

Zielstellung und Methodik

81



Herbst 2021 – Herbst 2022

82

● Zielstellung und Methodik

Erhebung – Sich kommunikativ und analytisch annähern

● Zielstellung und Methodik

83

Die Erhebungsphase diente der Erschließung von Informationen, Daten und Einschätzungen, um eine solide und spezifische Wissens- und Ideenbasis für die Beteiligungsphase zu erarbeiten. Hierfür wurden verschiedene Methoden mit unterschiedlichen Beteiligten durchgeführt, die auf den folgenden Seiten dargestellt sind.

Fachgespräche

Zu Beginn der Erhebungsphase der Kulturentwicklungsplanung wurden Ende 2021 Fachgespräche zu den Schwerpunkten »Kulturelle Teilhabe« und »Digitalisierung« durchgeführt. Die Fachgespräche dienten der vertiefenden Diskussion dieser Schwerpunkte sowie der Entwicklung erster Fragestellungen und Perspektiven auf diese Themenkomplexe. Die Ergebnisse der Gespräche bildeten anschließend eine wichtige inhaltliche Grundlage für die nächsten Schritte des Prozesses und flossen unter anderem auch in die Entwicklung der Fragebögen der weiteren Formate der Erhebungsphase ein. Alle eingeladenen Expert:innen erhielten vorab die übergeordnete Fragestellung des jeweiligen Fachgesprächs sowie eine individuelle Frage zugesandt und wurden gebeten, erste Antworten

auf beide Fragen in einem ca. zehnminütigen Input zu Beginn des Fachgesprächs zu geben. Hieran schloss sich eine gemeinsame Diskussion aller Teilnehmer:innen an. Durch die beiden Fachgespräche wurden gleich zu Beginn des Prozesses intensive und tiefgreifende Diskussionen zu den Schwerpunkten »Kulturelle Teilhabe« und »Digitalisierung« initiiert, die im weiteren Prozessverlauf fortgesetzt und ausgeweitet wurden.

Expert:inneninterviews

Von März bis Mai 2022 wurden durch den externen Prozessbegleiter Dr. Patrick S. Föhl 45 leitfadengestützte Interviews mit Vertreter:innen der Kultureinrichtungen und der freien Szene aus allen künstlerischen Sparten sowie aus der Kulturellen Bildung geführt. Die Auswahl der befragten Expert:innen und der Umfang der Befragung ermöglichten sowohl eine intensive Erhebung spartenspezifischer Potentiale und Herausforderungen als auch eine Erfassung wesentlicher spartenübergreifender Themen und Fragestellungen mit Blick auf die gegenwärtige Situation der Kultur in Frankfurt am Main. Eine Liste aller befragten Expert:innen findet sich im entsprechenden Auswertungsbericht, der über die Website

heruntergeladen werden kann. Neben den Ergebnissen der Interviews ist darin auch der Befragungsleitfaden enthalten, der der vertiefenden Auseinandersetzung mit den inhaltlichen Schwerpunkten der Kulturentwicklungsplanung diente. Innerhalb dieses Rahmens wurde den befragten Expert:innen großer Freiraum gegeben, um ihr jeweiliges Wissen und ihre Perspektive auf die Situation der Frankfurter Kulturlandschaft bestmöglich einbringen zu können.

Wie soll die Kul•tur.
land•schaft der
Zukunft aussehen?

45
Interviews

Fokusgruppen- gespräche

Im Zeitraum von Herbst 2021 bis zum Frühsommer 2022 wurden acht Fokusgruppeninterviews mit insgesamt 80 Teilnehmer:innen aus Frankfurt am Main durchgeführt. Coronabedingt haben die Gespräche dabei als Videokonferenzen stattgefunden. Die Dauer betrug jeweils 180 Minuten. Die Fokusgruppen sollten Aufschluss über spezifische Gelingens- und Misslingensfaktoren kultureller Teilhabe in der Stadt Frankfurt am Main geben und sondieren, wo grundsätzliche Barrieren liegen und was verändert werden muss, um zukünftig mehr Menschen Partizipation am kulturellen Leben der Stadt zu ermöglichen. Die Auswahl und Zusammensetzung der Fokusgruppen erfolgte auf Grundlage einer

Stichprobenauswahl. Im Fokus der getroffenen Auswahl standen insbesondere Personengruppen, die das Frankfurter Kulturangebot bisher nur eingeschränkt wahrnehmen. Zudem wurde bei der Auswahl der Teilnehmer:innen auf eine möglichst große Heterogenität unter anderem hinsichtlich Alter, Geschlecht, Herkunft und Bildungsgrad geachtet. Folgende Gruppen wurden ausgewählt:

- Junge Menschen mit internationaler Geschichte und hohem Bildungsgrad
- Junge Menschen mit internationaler Geschichte und niedrigem Bildungsgrad
- Junge, kulturaffene Digital Natives mit hohem Bildungsgrad
- Junge Digital Natives mit niedrigem Bildungsgrad
- Eltern von Kita- und Grundschulkindern
- Kulturnutzer:innen ab 65 Jahren
- Menschen mit Behinderung/besonderen Bedürfnissen
- Akteur:innen aus Kultur und Tourismus

180
Minuten

80
Teilnehmer:
innen

Online-Umfrage

Vom 4. Mai bis 15. Juli 2022 waren alle Frankfurter Kulturakteur:innen eingeladen, an einer Online-Umfrage zur gegenwärtigen Situation der Kulturlandschaft teilzunehmen und dabei auch Bedarfe, Wünsche und Ideen für deren zukünftige Entwicklung einzubringen. Dies ermöglichte die Mitwirkung einer großen Zahl von Kulturschaffenden bereits vor Beginn der eigentlichen Beteiligungsphase. Im Mittelpunkt der Umfrage standen die drei Schwerpunktthemen der Kulturentwicklungsplanung. Die Beantwortung der gestellten Fragen erfolgte in Form von Freifeldantworten. Die Umfrage adressierte alle Kulturschaffenden mit Arbeitsmittelpunkt in Frankfurt und generierte 310 abgeschlossene Befragungen.

88

Zielstellung und Methodik

310
Befragungen

kep.lab

Im August und September 2022 fand das mobile Informations- und Befragungsformat »kep.lab« an verschiedenen Orten im öffentlichen Raum statt. Die erste Veranstaltung wurde am Museumsufer durchgeführt, die zweite an der Hauptwache und die dritte im Hafenpark vor dem Kunstverein Familie Montez. Frankfurter Bürger:innen und Kulturschaffende konnten sich dort über den aktuellen Stand und die nächsten Schritte des Planungs- und Beteiligungsprozesses informieren und ihre Ideen und Wünsche für die Zukunft des Frankfurter Kulturangebotes einbringen. Interessierte erwartete bei den Open-Air-Veranstaltungen neben Informationen zu den einzelnen Formaten der Kulturentwicklungsplanung und der Möglichkeit, sich zu beteiligen, ein zur Jahreszeit passendes, kleines gastronomisches

Zielstellung und Methodik

über
500
Bürger:innen

Angebot sowie verschiedene DJ-Sets, um die Aufenthaltsqualität weitergehend zu steigern. Das Sitz- und Kommunikationsarrangement wurde von einem Künstler:innenkollektiv konzipiert und gestaltet und diente als temporärer »Dritter Ort« sowie sichtbare Plattform für den offenen Austausch mit und zwischen den interessierten Passant:innen. Mit diesem Ansatz wurde ein neues und sehr erfolgreiches Format von Bürger:innenbeteiligung in einen KEP-Prozess eingeführt. Insgesamt wurden über 500 Bürger:innen aktiv eingebunden. Teilnehmer:innen konnten dabei Fragebögen ausfüllen, Stellwände beschreiben und Einzelgespräche mit dem Projektteam führen. Der aufsuchende und niederschwellige Ansatz des Formates ermöglichte es dabei, mit vielen verschiedenen Gruppen der Stadtgesellschaft in den Austausch zu kommen. Dabei wurden auch viele Bürger:innen

erreicht, die sich von klassischen Beteiligungsformaten in der Regel nicht angesprochen fühlen.

89



90

Zielstellung und Methodik

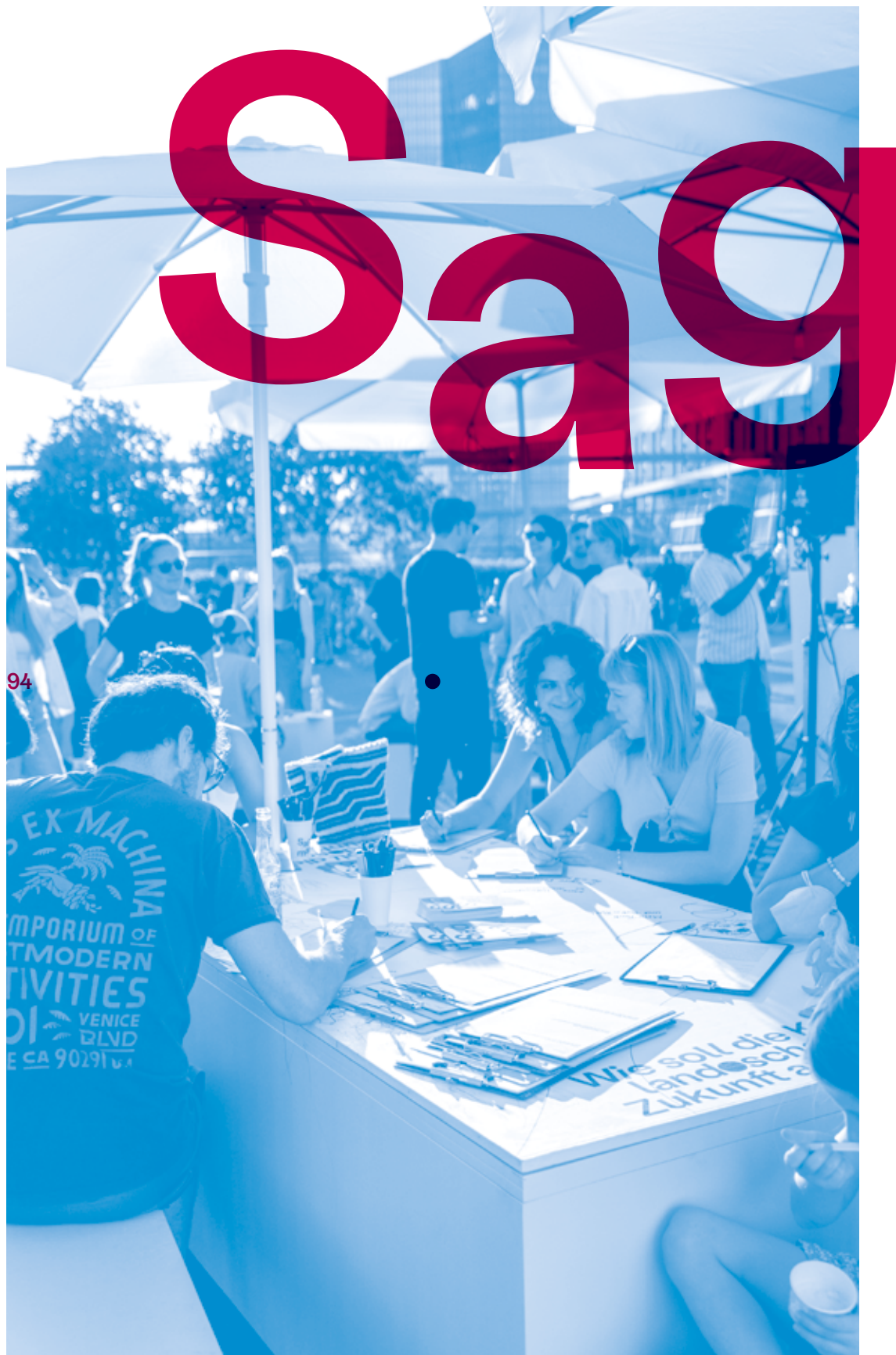


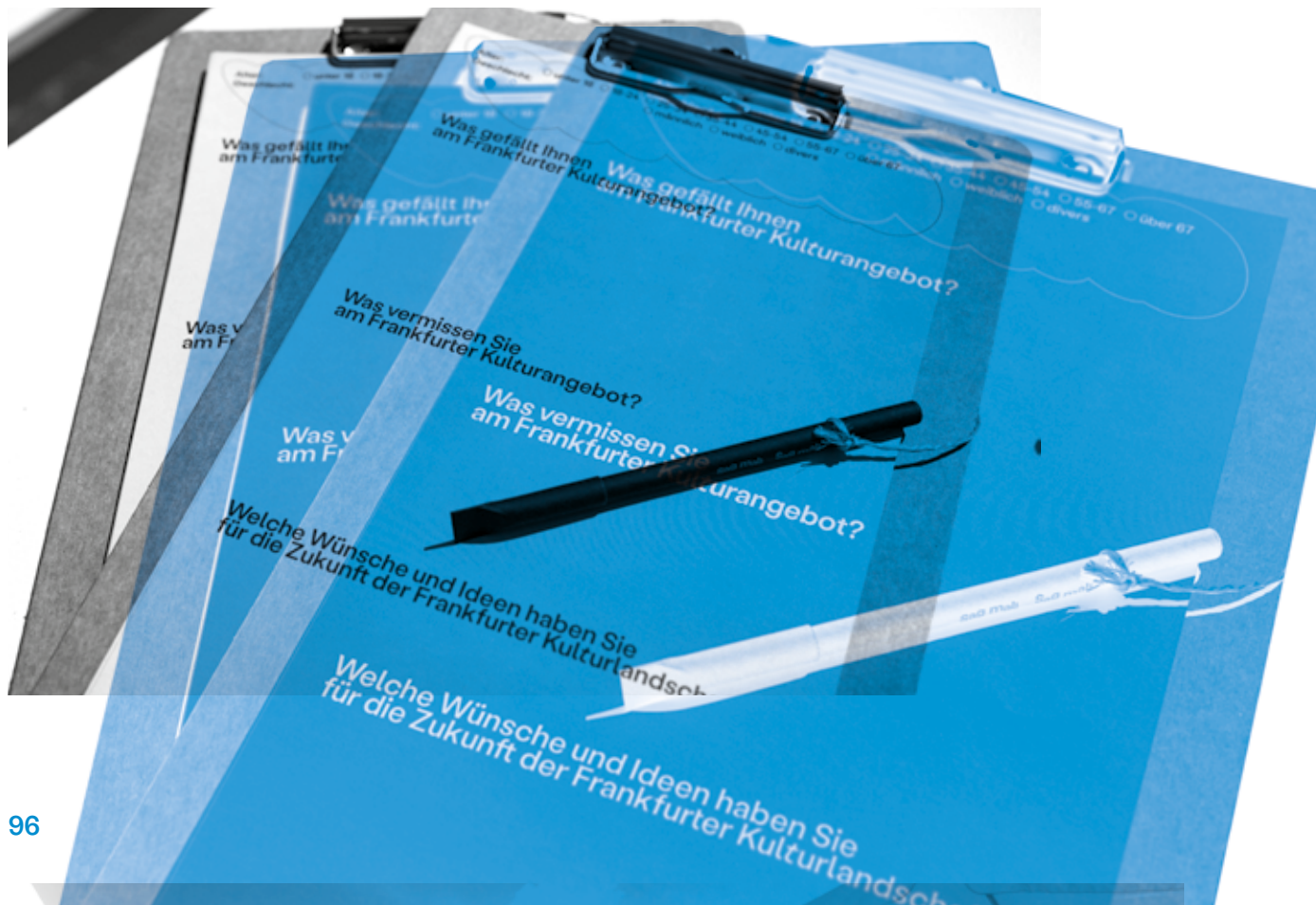
91



Zielstellung und Methodik







96



97



4845
Teilnehmer:innen

98

Besucher:innen- befragung

In sieben Frankfurter Kultureinrichtungen wurden zwischen Juli 2022 und Mai 2023 statistische Daten der Besucher:innen erhoben. Hierdurch konnten umfassende Erkenntnisse über die Nutzer:innen der einzelnen Kultureinrichtungen gewonnen werden. Untersucht wurden unter anderem der Wohnort der Besucher:innen, der prozentuale Anteil der Besucher:innen mit familiärer Migrationsgeschichte, Alter, Geschlecht, Bildungserfahrung und kulturelle Interessen der Besucher:innen sowie die Nutzung der Werbemedien und die Auswirkungen der Coronapandemie auf die Kultureinrichtungen. Die Befragung fand im Jüdischen Museum Frankfurt, im Museum MMK für Moderne Kunst, im

Zielstellung und Methodik

Senckenberg Naturmuseum, in der Oper Frankfurt, im Schauspielhaus Frankfurt, im Künstler*innenhaus Mousonturm sowie im Produktionshaus NAXOS statt. An der Befragung nahmen insgesamt 4845 Besucher:innen teil.

- Jüdisches Museum Frankfurt
- Museum MMK für Moderne Kunst
- Senckenberg Naturmuseum
- Oper Frankfurt
- Schauspiel Frankfurt

Zielstellung und Methodik

- Künstler*innenhaus Mousonturm
- Produktionshaus NAXOS

99

Erhebung der freien Spielstätten

Die freien Spielstätten der Darstellenden Künste in Frankfurt wurden zwischen Januar 2022 und Mai 2023 im Rahmen einer umfassenden Erhebung untersucht. Grundlage der Studie waren sowohl quantitative Daten der einzelnen Häuser als auch ausführliche Gespräche mit den Leitungen der Spielstätten. Zudem wurden 20 Einzelinterviews mit Professor:innen der in der Region ansässigen Studiengänge der Darstellenden Künste, mit Vertreter:innen der Verbände der Darstellenden Künste, mit den Leitungen der Frankfurter Theaterfestivals und mit dem Theaterbeirat der Stadt Frankfurt geführt.

Auch ein gemeinsames Fokusgruppengespräch mit den Spielstättenleitungen war Bestandteil des methodischen Vorgehens, das besonders auf Dialog, Austausch und Mitwirkung ausgerichtet war. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen sowohl die Analyse des Status quo als auch die Beschreibung von Entwicklungspotentialen. In diesem Kontext wurden auch die aktuelle Fördersystematik im Bereich der Mehrjahresförderung der freien Darstellenden Künste eingehend betrachtet und Möglichkeiten zu deren Weiterentwicklung abgeleitet. Ebenso wurden aktuelle Querschnittsthemen wie etwa Diversität, Digitalisierung und Nachhaltigkeit sowie einrichtungsübergreifende Fragestellungen, beispielsweise mit Blick auf die Bedarfe und Potentiale in den Bereichen Kinder- und Jugendtheater und Tanz, in den Blick genommen.

Umfrage Frankfurter Filmfestivals

Zwischen Juli 2021 und Juni 2022 wurde eine umfassende Evaluation der Frankfurter Filmfestivals durchgeführt. Sie basiert auf Gesprächen mit der Branche und der Auswertung eines umfangreichen Fragenkatalogs mit 115 Fragen zur Konzeption, Organisation und Durchführung von Filmfestivals. Dabei haben insgesamt 16 Filmfestivals an der Befragung teilgenommen. Die Filmfestivalstudie präsentiert einerseits die Leistungen der Filmfestivals für das kulturelle Leben der Stadt und zeigt andererseits aktuelle Herausforderungen und Bedarfe auf, die mit dem Wachstum und der kontinuierlichen Professionalisierung der

Festivalarbeit in den vergangenen Jahren verbunden sind. Den zentralen Schwerpunkt der Untersuchung bildet dabei die Frage nach den räumlichen Bedarfen und Anforderungen der Festivals, sowohl mit Blick auf Veranstaltungsräume für Filmvorführungen als auch mit Blick auf weitere Räume, etwa für Workshops, Vorträge, Empfänge und sonstiges Rahmenprogramm. Auch die unterschiedlichen Wünsche und Bedarfe großer und kleiner Filmfestivals wurden dabei detailliert beschrieben und aufbereitet.



Herbst 2022 – Sommer 2023

102



Zielstellung und Methodik

Beteiligung – Zusammen Ideen und Lösungen finden

Zielstellung und Methodik



103

Auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse und Impulse aus der Erhebungsphase wurde die Beteiligungsphase methodisch und inhaltlich konzipiert. Neben der vertiefenden Auseinandersetzung mit wesentlichen Kernfragen zu den drei Schwerpunktthemen des KEP traten neue Themen wie beispielsweise die »ökologische Nachhaltigkeit« hinzu. Neben den im Folgenden aufgeführten Beteiligungsformaten gab es ergänzende Formate wie sparten-spezifische Zusammenkünfte und interne Klausursitzungen, um die Ergebnisse aus der Erhebungsphase zu reflektieren, zu bewerten und zu verdichten.

Kick-off Beteiligungs- phase

Der Kick-off der Beteiligungsphase fand am 15. November 2022 von 17–21 Uhr im Zoo-Gesellschaftshaus statt.⁸ Alle Frankfurter Kulturakteur:innen sowie interessierte Bürger:innen der Stadt waren zur Teilnahme eingeladen. Nach der Begrüßung durch Kultur- und Wissenschaftsdezernentin Dr. Ina Hartwig folgten Impulse zu den Schwerpunkten »Kulturelle Teilhabe« (Kirsten Haß, Kulturstiftung des Bundes), »Digitalisierung« (Prof. Christiane Riedel, Crespo Foundation) und »Freie Szene« (Jan Deck, laPROF e.V.). Anschließend stellte der externe Prozessbegleiter Dr. Patrick S. Föhl die Ergebnisse der Erhebungsphase

und die Beteiligungsphase vor. Alle Besucher:innen hatten sodann eine erste Möglichkeit, im Rahmen von »kep. mindmaps« an der Erarbeitung von Ideen für die weitere Entwicklung der Frankfurter Kulturlandschaft mitzuwirken. An das Beteiligungsformat schloss sich eine Podiumsdiskussion in großer Runde an, die den Abschluss des Programms bildete. Es folgte ein Get-together, das den Teilnehmer:innen die Möglichkeit eröffnete, bei einem kleinen Imbiss, Getränken und Musik in den informellen Austausch zu kommen. Die Veranstaltung wurde von Vivian Perkovic (ZDF/3sat Kulturzeit) moderiert, das musikalische Programm wurde vom female DJ-Kollektiv GG VYBE gestaltet.

300
Besucher:
innen

Mach mit!

Kick-off
15. Nov 2022, 17–21 Uhr
Zoo-Gesellschaftshaus

kultur.entwick.lungs.planung .ffm

STADT FRANKFURT AM MAIN
BEZIRK KULTUR UND WISSENSCHAFT

Infos und Anmeldung
unter kep-ffm.de

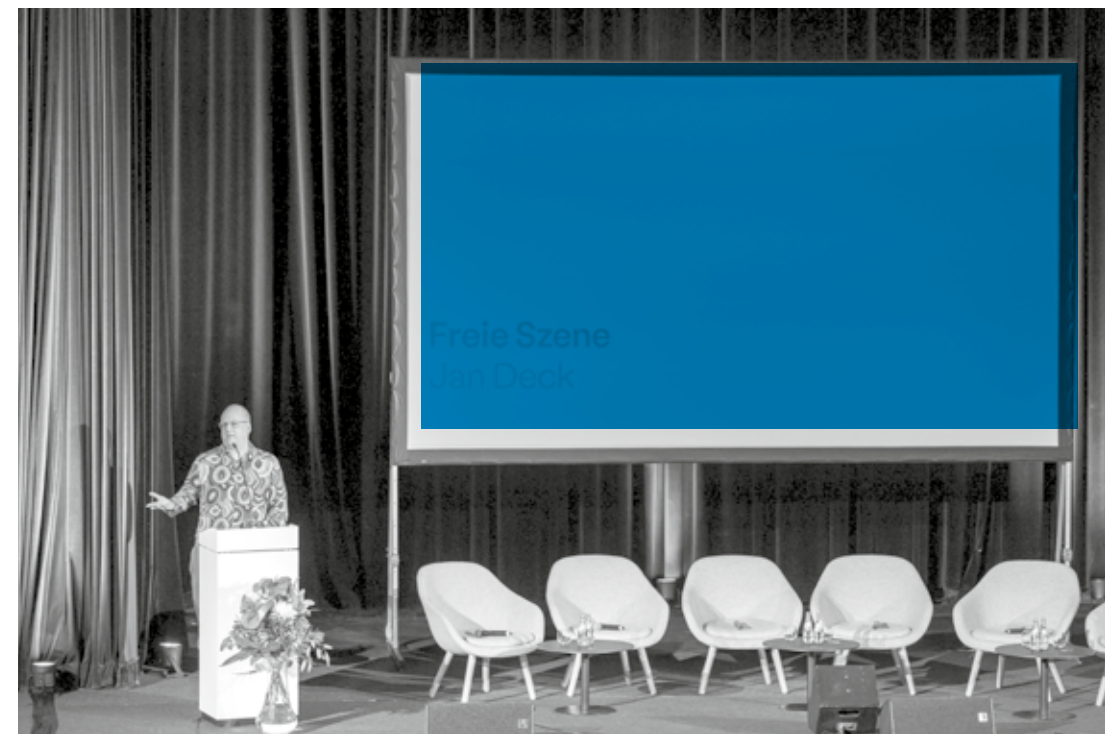
Ideen für die Kultur
von morgen?



106



107





108



Zielstellung und Methodik



109



110



Zielstellung und Methodik



111



kep.workshops

Die »kep.workshops« bildeten den Nukleus der Beteiligungsphase. In den themenzentrierten Workshops wurden aktuelle Herausforderungen der Kultur in Frankfurt am Main diskutiert. Sie hatten zum Ziel, gemeinsam ko-intelligent und ko-kreativ Ideen zu sammeln, diese zu konkretisieren und bei Bedarf weiterzuentwickeln, um später hieraus kulturpolitische Maßnahmen abzuleiten. Die Auswahl der Themen der Workshops erfolgte auf Grundlage der Ergebnisse der Erhebungsphase. Zu 15 kulturpolitischen Themen und Fragestellungen wurden in 18 digitalen Veranstaltungen (z. T. war die Nachfrage so groß, dass einzelne Themen mehrfach angeboten werden mussten) sowie einer zusätzlichen Präsenzveranstaltung mit offener Themensetzung

(s. S. 116 »kep.barcamp«) zwischen dem 14. März und dem 15. Juni 2023 Ideen und Ansätze erarbeitet, die die Frankfurter Kulturlandschaft zukunftsfähig machen.

Teilnehmen konnten alle Personen, die in Frankfurt professionell im Kulturbereich tätig sind, z. B. Mitarbeiter:innen der Kultureinrichtungen, freie Kunst- und Kulturschaffende, in der Kulturellen Bildung tätige Mitarbeiter:innen von Bildungseinrichtungen, Studierende und Mitarbeiter:innen der künstlerischen Studiengänge an den Hochschulen und Ausbildungsstätten, Mitarbeiter:innen der in Frankfurt tätigen kulturfördernden Stiftungen und Organisationen sowie im Kulturbereich tätige Mitarbeiter:innen anderer städtischer Ämter und Betriebe. Insgesamt wurden rund 1.000 Workshop-Plätze an über 500 Teilnehmer:innen vergeben.

Die Gesamtmoderation der Online-Workshops erfolgte durch Dr. Patrick S. Föhl. Nach einer einleitenden Präsentation der bisherigen Ergebnisse zum jeweiligen Workshop-Thema wurden die Teilnehmer:innen in Kleingruppen aufgeteilt, um darin einzelne Unterpunkte des Workshop-Themas detailliert zu diskutieren. Die Teilnehmer:innen hatten sich hierfür bereits im Vorfeld einen Unterpunkt auswählen können. Durch die Aufteilung aller Teilnehmer:innen in Kleingruppen von maximal 15 Personen wurde eine gute Arbeitssituation geschaffen, um die Einzelfragen zu bearbeiten. Die Kleingruppen wurden in der Regel von Mitarbeiter:innen des Kulturamtes moderiert, die sich hierfür gezielt professionell weitergebildet hatten. Das Gespräch in den Kleingruppen erfolgte in Form von »Spiraldialogen«, die einen produktiven und ko-kreativen Austausch in der Gruppe ermöglichten. Nach der

intensiven Arbeitsphase in der Kleingruppe wurden alle Teilnehmer:innen in einer gemeinsamen Abschlussrunde wieder vereint. Die Moderator:innen der Kleingruppen gaben dabei Einblicke in die Ergebnisse der jeweiligen Gruppenarbeit. Alle Teilnehmer:innen hatten zudem die Möglichkeit, aus ihrer Sicht besonders wichtige Punkte auch in der großen Runde noch einmal zu unterstreichen oder zu ergänzen. Die Workshops wurden umfangreich dokumentiert und ausgewertet. Die Ergebnisse wurden im Anschluss aufbereitet und veröffentlicht. Sie bildeten die zentrale Grundlage für die Ausarbeitung der einzelnen Maßnahmen in der Konzeptionsphase.

über
500
Teilnehmer:
innen

18
digitale
Workshops

15
Themen

keep work shops

Themen der Workshops

1. Kulturorte als »Experimentier- und Begegnungsorte«
2. Kulturraum Stadt: Kultur im öffentlichen Raum
3. Kulturraum Stadt: dezentrale Kulturangebote
4. Öffnung der Kultureinrichtungen: Personal und Organisation
5. Öffnung der Kultureinrichtungen: Programm und Publikum
6. Inklusion
7. Kulturelle Bildung für alle Altersgruppen
8. Ökologische Nachhaltigkeit in der Kultur
9. Kunst- und Kulturproduktion im digitalen Zeitalter
10. Digitale Vermittlungsangebote

Zielstellung und Methodik

11. Digitale Kulturkommunikation
12. Räume für Kunst und Kultur
13. Austausch zwischen Kultur und Politik
14. Neue Wege in der Kulturförderung
15. Kulturverwaltung der Zukunft

Neben den 18 digitalen »kep.workshops« wurde als Workshop-Special das »kep.barcamp« angeboten, um eine Möglichkeit zu schaffen, weitere Themen in den Prozess einzubringen und analog zusammenzukommen. Mit dem Format sollten dabei insbesondere potentielle Leerstellen der Planungen aufgedeckt werden, um diese im weiteren Verlauf berücksichtigen zu können. Ebenso diente das »kep.barcamp« einer möglichst weitreichenden Beteiligung der Kulturakteur:innen, die auch das Einbringen eigener Themen in den Gesamtprozess umfasst.

Die Veranstaltung fand am 4. Mai 2023 von 14–18 Uhr im Studierendenhaus der Goethe-Universität/Offenes Haus der Kulturen statt. Alle Frankfurter Kulturakteur:innen waren zur Teilnahme eingeladen. Der Einladung folgten rund 45

Personen. In einem »Marktplatz der Themen« wurde dazu aufgerufen, eigene Themen und Fragen vorzuschlagen, um diese anschließend mit anderen Teilnehmer:innen zu diskutieren und zu bearbeiten. Insgesamt wurden dabei zwölf Einzelthemen in den Blick genommen. Zur Dokumentation der einzelnen Gesprächsrunden und Sicherung der Ergebnisse erhielten alle Themengeber:innen ein beschreibbares Plakat; die entsprechende Vorlage ist auf Seite 119 abgebildet. Nach der Arbeit in den Kleingruppen versammelten sich alle Teilnehmer:innen zum gemeinsamen Abschluss in großer Runde. Dabei wurden die Ergebnisse aus den einzelnen Kleingruppen vorgestellt, ebenso gab es Raum für Rückfragen und Kommentare. Anschließend hatten die Teilnehmer:innen im Rahmen eines Get-together die Möglichkeit zum Netzwerken und Austauschen.

45
Teilnehmer:
innen

12
Sessions





Thema unserer Session:

Öffnung der städt. Einrichtungen +
Infrastruktur für d. freie Szene

Deshalb ist uns das wichtig:

Um die freie Szene zu Erhalten +
zu Fördern, die Entwicklung +
Veränderung in der Kulturprodukt.
zu gewährleisten.

Darüber haben wir diskutiert:

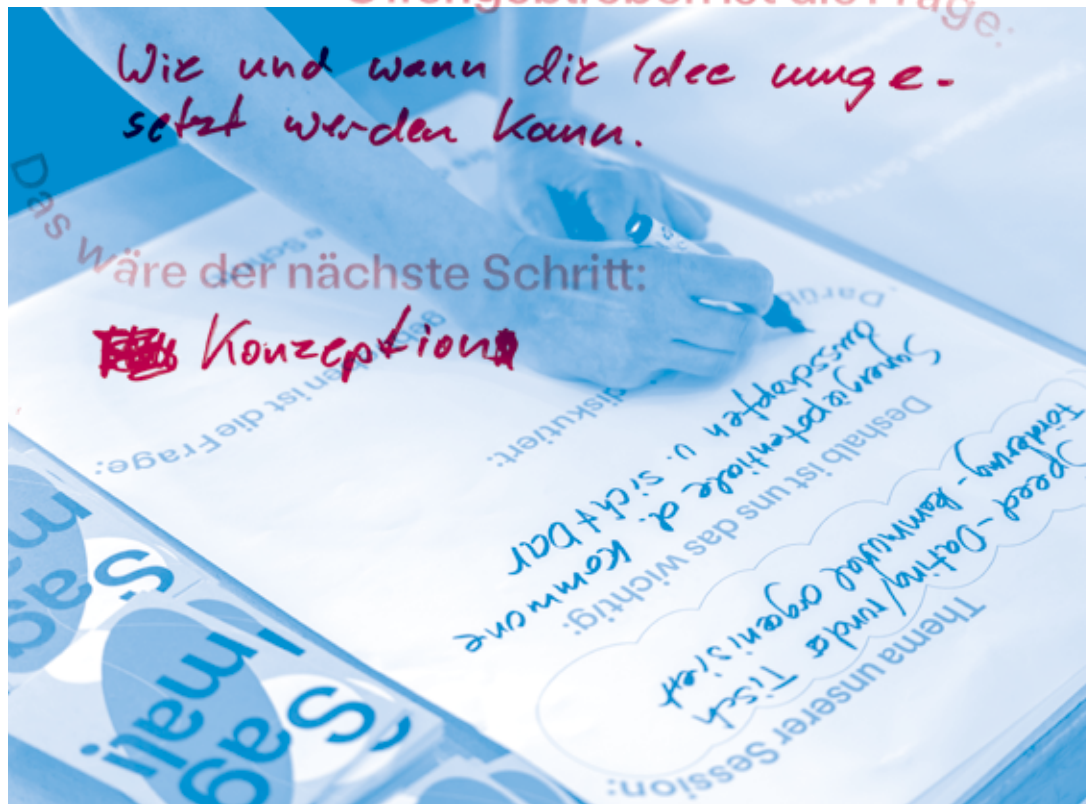
Wie freie Gruppen + Einzelakteure
produzieren können ohne erhöhte
Zuwendung + zur Schonung von
Ressourcen.

Offengeblieben ist die Frage:

Wie und wann die Idee umge-
setzt werden kann.

Wäre der nächste Schritt:

~~Die~~ Konzeption



Herbst 2023 – Frühjahr 2025

122



Zielstellung und Methodik

Konzeption – Gemeinsam einen Plan schmieden

Zielstellung und Methodik



123

In der Konzeptionsphase wurden auf Grundlage der vielfältigen Ergebnisse im Rahmen von Analyseverfahren (u. a. Stärken-Schwächen-Analysen) und vielen internen AG-Sitzungen, bilateralen Konsultationen sowie Lenkungskeisitzungen Themen zusammengefasst und verdichtet. Ziel war es, einen möglichst übersichtlichen und konkreten Maßnahmenkatalog zu realisieren, der im Sinne einer rollenden Planung nahtlos in den politischen Willensbildungsprozess münden und so möglichst in konkretes Handeln überführt werden kann.

Die Reihe »kep.talks« begleitete die Konzeptionsphase und brachte die Themen der Kulturentwicklungsplanung in die breite Öffentlichkeit. Sie beförderte die kulturpolitische Debatte in Frankfurt und der Rhein-Main-Region durch innovative Positionen aus anderen deutschen Großstädten und den europäischen Nachbarländern. Nach den Impulsen und Podiumsdiskussionen konnten Besucher:innen im Anschluss bei Getränken und Musik mit den eingeladenen Expert:innen ins Gespräch kommen und die Themen und Fragestellungen des jeweiligen Abends mit diesen sowie untereinander weiterdiskutieren. Der erste »kep.talk« am 2. Februar 2024 in der Evangelischen Akademie Frankfurt befasste sich mit dem Thema »Invite, empower, connect: Wie gelingt die

124

Fandel (Neuköllner Oper), Tina Lorenz (ZKM – Zentrum für Kunst und Medien), Dr. Tabea Golgath (LINK – KI und Kultur, Stiftung Niedersachsen) und Jasmin Grimm (NEW NOW Festival/Stiftung Zollverein). Durch das Gespräch führte die Journalistin Katja Bigalke (Deutschlandfunk Kultur). Die »kep.talks« fanden in Zusammenarbeit mit dem Kulturfonds Frankfurt RheinMain statt.

Öffnung der Kultureinrichtungen?«. Nach der Begrüßung und Einführung in die Fragestellung durch Kultur- und Wissenschaftsdezernentin Dr. Ina Hartwig und Karin Wolff, Geschäftsführerin des Kulturfonds Frankfurt RheinMain, diskutierten Prof. Dr. Vera Allmanritter (Institut für Kulturelle Teilhabeforschung), Murat Dikenci (Maxim Gorki Theater), Hayat Erdoğan (Neumarkt), Julia Grosse (Contemporary And) und Steven Walter (Beethovenfest Bonn). Moderiert wurde die Diskussion von der Literaturkritikerin Miryam Schellbach. Am 15. März 2024 folgte am selben Ort mit »Art & Technology: Welche Chancen bringt der digitale Wandel?« der 2. »kep.talk«. Die Begrüßung und Einführung übernahmen bei dieser Veranstaltung Kulturamtsleiterin Sybille Linke und Dr. Julia Cloodt, Kuratorin des Kulturfonds Frankfurt RheinMain. Als Expertinnen zur Digitalisierung in der Kultur diskutierten Clara

●

Zielstellung und Methodik



((kep.talks)#1)
Invite, empower,

connect—

Wie gelingt
die##Öffnung
der Kultur-
einrichtungen

22 2024
19 22 Uhr



125



126



Zielstellung und Methodik

127



((kep.talks)#2) Art & Technology Welche Chancen bringt der digitale Wandel?? (15.03.2024) 19-22 Uhr

128

Zielstellung und Methodik



Zielstellung und Methodik

129





130



Zielstellung und Methodik



131



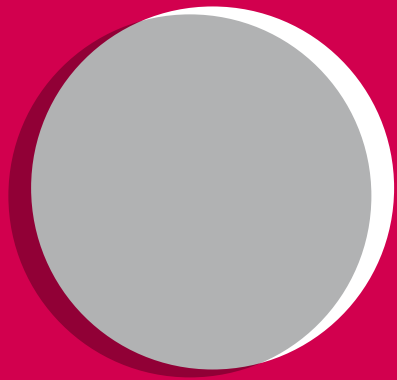
Herau
fordere

s
run ●
gen

und

132

133



Poten tiale

Das Kulturangebot in Frankfurt am Main zu stärken und weiterzuentwickeln, war das erklärte Ziel der Kulturentwicklungsplanung. Im Rahmen eines strukturierten Verfahrens, das auf dialogische und partizipative Formate fokussierte, wurden aktuelle Herausforderungen sowie Stärken und Potentiale der Kultur in Frankfurt diskutiert, um geeignete Lösungsansätze entwickeln zu können. Drei von der Kulturpolitik vorab gesetzte Schwerpunktthemen waren für die konzeptionelle und inhaltliche Ausgestaltung der verschiedenen Beteiligungsformate zentraler Bezugspunkt. Dabei zeigte sich, dass die Schwerpunktthemen sich auch als wesentliche Themen in den Antworten aus den offenen Befragungsformaten spiegelten.

134

● Herausforderungen und Potentiale

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den Herausforderungen und Potentialen, denen sich der Frankfurter Kulturbereich gegenüber sieht. Es zeichnet den Weg zu den Handlungsfeldern und Maßnahmen, die als Antwort auf die zahlreichen Potentiale, Herausforderungen und Bedarfe des Frankfurter Kulturbereichs zu verstehen sind.

Zunächst werfen wir dabei einen Blick auf die Transformationsbedarfe des Frankfurter Kulturbereichs, die durch globale Entwicklungen ausgelöst bzw. verursacht werden. Es werden Ausprägungen des demografischen, technologischen und kulturellen Wandels betrachtet, um auf zentrale Auswirkungen, die sich für den Frankfurter Kulturbereich ergeben, verweisen zu können. Es handelt sich hierbei gewissermaßen um Rahmenbedingungen, die global »gemacht« werden und für die Kultur-

entwicklung der Stadt Frankfurt am Main von großer Bedeutung sind. In einem zweiten Schritt blicken wir auf die Herausforderungen und Potentiale, die eine Verdichtung aller Analyseergebnisse aus dem KEP-Prozess darstellen und von weiteren relevanten städtischen Dokumenten und Konzeptionen flankiert werden.

Die Analyse der Ausgangssituation basiert auf der Auswertung der im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung durchgeführten Erhebungen, Interviews und Beteiligungsformate sowie weiterer relevanter Konzepte und Analysen der Stadt Frankfurt am Main.

Analysen aus dem KEP-Prozess

- Auswertungsbericht der Fokusgruppengespräche
- Auswertungsbericht der Expert:inneninterviews
- Auswertungsbericht der Online-Umfrage
- Auswertungsbericht der »kep.labs«
- Auswertungsbericht der Besucher:innenbefragung
- Ergebnisse der Umfrage zum Stand der Frankfurter Filmfestivals
- Erhebung der freien Spielstätten in Frankfurt am Main
- Auswertungsbericht des Kick-offs der Beteiligungsphase
- Auswertungsberichte der »kep.workshops«

Herausforderungen und Potentiale ●

135

Weitere städtische Dokumente

- Frankfurt Statistik Aktuell (2022–2024)
- Integrations- und Diversitätskonzept für Stadt, Politik und Verwaltung (2010)
- Innenstadtkonzept (2015)
- Integriertes Stadtentwicklungskonzept Frankfurt 2030+ (2019)
- Nachhaltigkeitsbericht 2020 (2019)
- Masterplan Kreativwirtschaft Frankfurt 2021–2026 (2021)
- Masterplan Tourismus Frankfurt am Main 2030 (2021)
- Masterplan ErlebnisCity Frankfurt am Main (2022)
- Masterplan Mobilität (2023)
- Hochhausentwicklungsplan Frankfurt am Main 2024 (2024)

Der globale Blick auf Transformationsbedarfe des Frankfurter Kulturbereichs

136



Herausforderungen und Potentiale

Auf den gesamten Bereich des künstlerischen und kulturellen Schaffens als ein Feld, in dem »Gesellschaft stattfindet«, wirken tiefgreifende Wandlungsprozesse, die durch den Klimawandel, die Globalisierung sowie die technologische Entwicklung und ferner durch den demografischen und den kulturellen Wandel ausgelöst werden. Die sich vollziehenden Prozesse gut zu verstehen, ist Voraussetzung für deren Gestaltbarkeit. Daher war die Beschäftigung mit ihnen wichtiger Bestandteil der Kulturentwicklungsplanung, insbesondere um sinnvolle und wirksame Ziele und Maßnahmen zu konzipieren. Im Folgenden werden die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse überblicks- und schlaglichtartig dargestellt. Eine vertiefende Auseinandersetzung kann bei Bedarf mithilfe der Literatur geschehen, auf die in den Endnoten verwiesen wird. Einleitend werden zudem wichtige Themen der Stadtentwicklung

vorgestellt, da sich die Kulturentwicklungsplanung als Teil von Stadtentwicklung mit und durch Kultur begreift.

Themen der Stadtentwicklung

Herausforderungen und Potentiale



137

mit Sitzgelegenheiten, Trinkbrunnen, Sportstätten, Spielplätzen und gastronomischem Angebot – sowie mehr kulturelle Angebote. Die Kulturakteur:innen äußern ihrerseits wiederum den Bedarf nach kulturell bespielbaren Orten im öffentlichen Raum. Dies zeigen die Ergebnisse der Befragungsformate. Unterdessen werden Bildungseinrichtungen, Sport- oder Kulturstätten sowie Geschäfte und Gastronomie zunehmend zu »Dritten Orten«.⁹ Sie erlangen als Treffpunkte für die Stadtgesellschaft sowie für die nachbarschaftliche Gemeinschaft Bedeutung, die als Gegenpol zur Globalisierung mitunter neue Wertschätzung erfährt.

Den zentralen Bezugspunkt stellt das Integrierte Stadtentwicklungskonzept Frankfurt 2030+ (iSTEK) dar. Es weist Frankfurt als »wachsende[...]«, wirtschaftsstarke[...] und international orientierte[...] Stadt in einem polyzentri-

Städte bzw. urbane Räume sind Lebensraum für eine ständig wachsende Zahl von Menschen. Frankfurt am Main verfügt über eine Vielzahl von Konzeptionen und Masterplänen, die Stadtentwicklung aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten und die Erhaltung bzw. Steigerung von Lebensqualität in den Mittelpunkt rücken. Diese Konzeptionen stellen wichtige Anknüpfungspunkte auch für die Kulturentwicklung dar. Zugleich nehmen die Bedarfe, die im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung erhoben wurden, vielfach auf Stadtentwicklung Bezug.

Für viele der befragten Personen der Frankfurter Stadtgesellschaft steht beispielsweise der öffentliche Raum, gerade die Plätze, Parks und Grünanlagen, in einem Zusammenhang zur Kultur. Sie nutzen den (halb-)öffentlichen Raum für Begegnung, als Arbeitsplatz und für den Kulturgenuß und wünschen sich hierfür vor allem saubere Grünflächen

schen Ballungsraum« aus, die von einem stark verdichteten Stadtraum und konkurrierenden Nutzungsinteressen geprägt ist.¹⁰ Hieraus ergeben sich – wie auch in anderen Metropolen Deutschlands – die Gefahr der Verdrängung von Haushalten sowie Herausforderungen, bei der »Weiterentwicklung der sozialen, grünen, Verkehrlichen und technischen Infrastruktur Schritt zu halten.«¹¹ Ziel des iSTEK ist eine nachhaltige Gestaltung des Stadtwachstums sowie die Stärkung der urbanen Qualitäten der Stadt.¹² Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept definiert hierfür sechs Zielvorstellungen und Entwicklungsstrategien: (1) »Frankfurt für alle«: bezahlbarer Wohnraum für alle Einkommensgruppen, Investitionen in die soziale Infrastruktur und Beitrag zur Teilhabegerechtigkeit, (2) »Dynamische Wirtschaftsmetropole«: »Digital Hub«, attraktive Standorte für Industrie und Gewerbe, führender Finanzplatz, (3) »Mehr

Frankfurt«: höhere bauliche und einwohnerbezogene Dichte und Nutzungsmischung, ausgewogener Mix von städtebaulichen Handlungsansätzen im Stadtgebiet, um Bevölkerungs- und Beschäftigungsentwicklung nachhaltig zu gestalten, (4) »Umwelt- und klimagerechtes Frankfurt«: Sicherung und Entwicklung von Grün- und Freiräumen, regionale Produktion von Lebensmitteln, Förderung von umweltschonenden Mobilitätsformen, Investitionen in den öffentlichen Personennahverkehr, (5) »Die Region ist die Stadt«: langfristig und zukunftsfähige Stärkung der gesamten Region, enge Beziehung zu den Kommunen der Region, Regionalplanung und

Regionalentwicklung im Ballungsraum Frankfurt/Rhein Main, (6) »Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe«: enges Zusammenwirken von Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Zivilgesellschaft in der Stadtentwicklung, Beteiligung von Bürger:innen.¹³

138

Weitere Konzepte, die für die Kulturentwicklung im Sinne einer kulturellen Stadtentwicklung Relevanz haben, sind insbesondere die folgenden:

- **Innenstadtkonzept:** Das Konzept sieht die Erweiterung der Nutzungsvielfalt und Durchmischung in der Innenstadt auf der Grundlage des Leitbildes der »Europäischen Stadt« vor. Dabei soll auch das Kulturangebot herausgestellt werden, um zu einer lebendigen und attraktiven Innenstadt beizutragen.¹⁴ Eine große Bedeutung kommt auch dem öffentlichen Raum zu, der als »Bühne des urbanen Lebens« gestärkt und klimagerecht umgebaut werden soll.¹⁵

Seit 2023 ist außerdem die »Agentur des städtischen Wandels«, getragen vom Dezernat für Planen und Wohnen und dem Stadtplanungsamt, für die Innenstadtentwicklung von zentraler Bedeutung. Aus einem Verständnis von Innenstadtentwicklung als gesamtstädt-

● Herausforderungen und Potentiale

tischer Aufgabe ist dieser Austausch-, Vernetzungs- und Begegnungsort bewusst partizipativ und integrativ angelegt und will ein Zusammenwirken der verschiedenen städtischen Ämter sowie zahlreicher zivilgesellschaftlicher Akteur:innen wie Vereinen, Initiativen, Organisationen, Bildungseinrichtungen und Unternehmen ermöglichen.¹⁶

- **Masterplan ErlebnisCity Frankfurt am Main:** Der Masterplan, der als Schlüsselprojekt des Masterplan Tourismus 2030 entstanden ist,¹⁷ beschreibt Maßnahmen, die eine nachhaltige Belebung der Innenstadt unterstützen. Hierbei sollen etwa »abwechslungsreiche Erlebnisse aus Kultur und Urbanität sowie aus Freizeit und Konsum an qualitativen Begegnungsorten den Anreiz zum Stadtbesuch steigern.«¹⁸ Dabei spielen beispielsweise die Öffnung von Dachflächen für Freizeit- und Kulturnutzungen sowie eine stärkere Diversifizierung des Angebots

und ein interessanter Nutzungsmix eine wesentliche Rolle.¹⁹

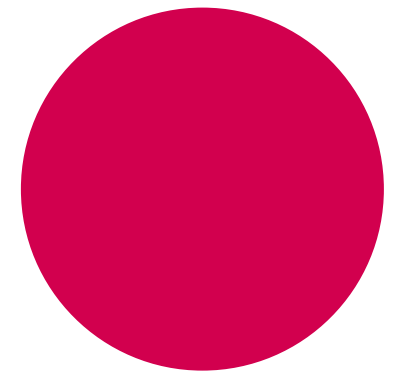
- **Masterplan Mobilität:** Der Masterplan zeigt Schritte auf dem Weg zu einer nachhaltigen Mobilität in Frankfurt auf. Aufgrund der vielen Pendler:innen und stetig wachsenden Einwohner:innen- und Arbeitsplatzzahlen steht Frankfurt dabei vor besonderen Herausforderungen.²⁰ Daraus leiten sich folgende Desiderate ab: Klimawandel gestalten, Verkehrssicherheit gewährleisten, Gesundheitsschutz und den Wunsch nach mehr Aufenthalts- und Lebensqualität in den Blick nehmen.²¹

- **Hochhausentwicklungsplan:** Neue Hochhäuser sollen zukünftig einen größeren Beitrag zur Aufwertung des Quartiers leisten und bestmöglich mit ihrer Umgebung interagieren und diese verbessern.²² Hierbei kommen vor allem einer stärkeren Nutzungsmischung und dem Zusammenspiel mit dem öffentli-

Herausforderungen und Potentiale ●

chen Raum eine große Bedeutung zu.²³ In den Sockelzonen sollen auch öffentlichkeitswirksame Nutzungen, etwa Einzelhandel, Freizeit, Kultur und weitere öffentliche Einrichtungen Berücksichtigung finden.²⁴

139



Demografischer Wandel

Kulturelle Vielfalt

Frankfurt ist durch die Jahrhunderte als Markt und später als Messeort vor allem durch Zuwanderung gewachsen. Seit dem 20. Jahrhundert wirken sich Zuwanderung und soziale Entwicklung – mitunter ausgelöst vom wirtschaftlichen Strukturwandel (speziell der Globalisierung) – besonders in Städten aus. Frankfurt zählt zu den »Global Cities«, die durch ökonomische Prosperität, soziale Dynamik und kreative Innovation verbunden mit Mobilität und Einwanderung gekennzeichnet sind und deren Entwicklung von Heterogenität und ständigem Wandel geprägt ist.²⁵

Frankfurt am Main verzeichnet ein kontinuierliches Bevölkerungswachstum, derzeit leben in der Stadt 775.109 Einwohner:innen (Stand: 30.06.2024).²⁶ In der Metropolregion FrankfurtRhein-Main leben rund 5,9 Mio. Einwohner:innen;

140

der Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main umfasst 2,4 Mio. Einwohner:innen.²⁷ Für die wachsende Einwohner:innenzahl Frankfurts sorgt vor allem der Zuzug von Menschen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit. Damit stieg der Bevölkerungsanteil von Menschen mit einer anderen Nationalität auf rund 31,7 Prozent, wodurch Frankfurt kulturell noch vielfältiger geworden ist.²⁸ Derzeit haben 57 Prozent der Frankfurter:innen einen Migrationshintergrund.²⁹

Die meisten Frankfurter:innen leben aktuell im Gallus (44.123 Menschen). Direkt daran angrenzend befindet sich mit dem Bahnhofsviertel der Stadtteil mit der geringsten Bevölkerungszahl (3.679). Nach dem Gallus folgt Bockenheim (43.545) als zweitgrößter Stadtteil.³⁰ Niederrad, das Ostend und Bockenheim verfügen über den größten Zuwachs an Einwohner:innen. Rückläufige Bevölkerungszahlen wurden vor allem im

● Herausforderungen und Potentiale

Westend-Süd, im Gutleutviertel, in Fachsenheim, in Griesheim sowie im Nordend-Ost und Sachsenhausen-Nord verzeichnet.³¹

Das Durchschnittsalter in Frankfurt liegt bei 41,1 Jahren. Damit verfügt Frankfurt im Durchschnitt deutscher Großstädte über eine vergleichsweise junge Bevölkerung. Insgesamt sind 16,9 Prozent der Frankfurter:innen 17 Jahre oder jünger, 15,8 Prozent der Bevölkerung sind älter als 65 Jahre.³²

Wie leben die Frankfurter:innen zusammen?

In fast jedem fünften Frankfurter Haushalt leben Kinder. Über drei Viertel der Frankfurter Familien bestehen aus zwei Elternteilen und einem oder mehreren Kindern. Unterdessen lebt fast ein Viertel aller Frankfurter Kinder bei Alleinerziehenden. Bei knapp der Hälfte der Familien handelt es sich um Ein-Kind-Familien. Familienhaushalte konzentrieren sich vermehrt in Stadtrandbezirken.³³

Die Einpersonenhaushalte haben in den letzten Jahren zugenommen. Im Jahr 2023 waren es 224.724 Haushalte, die aus einer Person bestehen. Dies bedeutet einen Zuwachs von knapp 7.000 Einpersonenhaushalten seit 2018. Ebenso hat sich die Zahl der Haushalte mit Paaren und Ehepaaren mit Kindern bis 17 Jahre erhöht – auf 61.353.³⁴ Von der Zahl der Einpersonenhaushalte kann allerdings nicht darauf geschlossen werden, in welchen sozialen Zusammenhängen die Menschen sich befinden und bewegen. Ob die alleinlebenden Menschen in einer Partnerschaft sind oder nicht, ob sie über einen großen Freundeskreis verfügen oder nicht, kann die Zahl nicht abbilden. Gleichwohl ist Vereinsamung und Einsamkeit ein großes Thema unserer Zeit,³⁵ das der Zuwendung bedarf und auch für den Kulturbereich Entwicklungspotentiale bereithält.

● Herausforderungen und Potentiale

Um Orte der vielfältigen Stadtgesellschaft sein zu können, fokussieren immer mehr Kultureinrichtungen neben Ansätzen der Kulturellen Bildung sowie entsprechenden Vermittlungs- und Beteiligungsangeboten-/konzepten auf Ansätze der kulturellen Teilhabe. Dazu zählen der Abbau von (baulichen) Barrieren, der Ausbau inklusiver Angebote sowie diversitätssensible Organisationsentwicklung; weiterhin der Ausbau dezentraler und mobiler Angebote. Dies alles geht mit einer Öffnung von Kultureinrichtungen einher, die sich von Orten des klassischen Bildungsbürgertums zu Orten der gesamten Stadtgesellschaft entwickeln – einerseits aufgrund einer Erosion des (ehemals) klassischen Publikums und der damit einhergehenden Relevanzdebatten,³⁶ andererseits aufgrund einer kulturell vielfältiger werdenden Gesellschaft, die Repräsentanz innerhalb von Kulturinstitutionen einfordert, was

sich politisch-programmatisch in Teilhabediskursen und entsprechenden Maßnahmen widerspiegelt. Wichtige Bestandteile dieser Diskurse sind exemplarisch das Konzept der Transkulturalität³⁷ sowie das Überkommen tradiert, mitunter klassistischer Bewertungsmuster entlang von Hoch- und Populärkultur.³⁸ Besonders die Kulturpolitik ist hier aufgerufen, diskurstiftend zu wirken und Kulturförderung immer wieder kritisch zu überprüfen und anzupassen.

141

Gesellschaftlicher Wandel

Wir leben in Zeiten des rasanten technologischen Wandels und globaler Krisen.³⁹ Bedeutungsvolles Merkmal unserer spätmodernen Gesellschaft ist das Streben nach Individualisierung und Einzigartigkeit, verwoben mit dem Wunsch nach Selbstverwirklichung und Sichtbarkeit. Das Allgemeine und Standardisierte gilt tendenziell als reizlos, während das Besondere an Wert gewinnt.⁴⁰ Die Digitalisierung ist hierbei eine der treibenden Kräfte, wobei vor allem die sozialen Medien die Aufmerksamkeitsökonomie befeuern. Obwohl durch die Digitalisierung einerseits das Versprechen einer Demokratisierung der Medien eingelöst wird und eine Ausweitung der Produzent:innenrolle damit einhergeht (alle können partizipieren), produziert sie auf der anderen Seite eine große Asymmetrie zwischen Gewinnern und Verlierern. Denn nur einige Wenige werden tatsächlich mit Aufmerksamkeit belohnt (»the winner takes it all«).⁴¹ Für

lichen Positionen eher in Nuancen und darin, welche Prioritäten gesetzt werden sollen. Gleichzeitig zeichnet sich eine »Politisierung und Radikalisierung der Ränder«⁴⁶ ab. Radikalisierte Diskursakteur:innen rufen mit einer entsprechenden Rahmung und Zuspitzung von Themen durchaus vehemente Positionen in der Mitte der Gesellschaft hervor und lösen Debatten aus, die mit einer besonderen Emotionalität verbunden sind.⁴⁷ Um Differenzen in Zukunft nicht noch stärker als Klassengegensatz zu politisieren, ist es von großer Bedeutung, die »sozialen Wurzeln von Meinungsverschiedenheiten« in den Blick zu nehmen, die Ursachen von Wut und Veränderungserschöpfung zu adressieren und ihnen politisch Ausdruck zu verleihen.⁴⁸ Auch hierbei können Kultureinrichtungen einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie sich als Orte des Austauschs und der Begegnung anbieten und damit Räume für Verständigung,

Aushandlungsprozesse und Diskurs schaffen, die dazu einladen, neue Formen der demokratischen Teilhabe zu erproben.

142

Kultureinrichtungen und Kulturschaffende gilt es hier, den Spagat zwischen der Nutzbarmachung von Potentialen der Digitalisierung und einer kritischen Reflexion ihrer gesellschaftlichen Auswirkungen zu schaffen.

Ein weiteres Merkmal der spätmodernen Gesellschaft ist der Umgang mit Verlusterfahrungen, der Kehrseite von Kreativitätsdispositiv⁴² und Singularisierungsprozessen. Eine Verstrickung in Fortschrittsnarrativen hat dazu geführt, dass die Gegenwartsgesellschaft über wenig oder kaum wirksame kulturelle Instrumente verfügt, um mit Erfahrungen einer Verschlechterung umzugehen.⁴³ Verluste werden entweder unsichtbar gemacht, indem sie ins Private verschwinden, oder es findet eine Fixierung auf Verlusterfahrungen statt, die beispielsweise im Rechtspopulismus Anwendung findet.⁴⁴ Gerade hier können Kultureinrichtungen durch Einladung zu

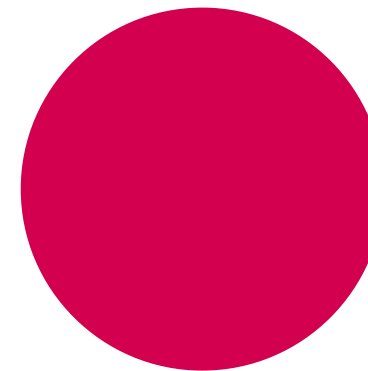
● Herausforderungen und Potentiale

Reflexion, Stiftung von Diskursen und Öffnung von Räumen für Auseinandersetzung und Begegnung dazu beitragen, einer zunehmenden Eskalation von Verlustnarrativen entgegenzuwirken und beispielsweise die gesellschaftliche Anerkennung von Verlusterfahrungen⁴⁵ mitzugestalten.

Die »Spaltung der Gesellschaft« ist in den letzten Jahren immer stärker zu einem Hauptnarrativ geworden, um Konflikte der Gegenwartsgesellschaft zu erklären. Jedoch zeigt sich, dass vermeintliche Gräben oft weniger tief sind als angenommen. In den zentralen Konfliktfeldern »Einkommen und Verteilung«, »Migration«, »Diversität und Gender« sowie »Klimaschutz« ist abseits der Ränder laut empirischer Untersuchungen keine Lagerbildung zu beobachten. Auch wenn über die Angemessenheit von Maßnahmen teils heftig gestritten wird, unterscheiden sich die mehrheit-

Herausforderungen und Potentiale ●

143



Digitale Transformation

Der technologische Wandel, der insbesondere dafür sorgt, dass analoge durch digitale Technologien abgelöst werden, hat einen radikalen Wandel unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens eingeleitet und dieses nachhaltig verändert. Dies betrifft unsere Kommunikationsformen ebenso wie viele soziale und kulturelle Praktiken. Das digitale Zeitalter eröffnet vielfältige Möglichkeiten zur Erweiterung der künstlerischen Formensprache und produziert neue Realitäten, die zum Gegenstand der künstlerischen Auseinandersetzung werden. Dabei bieten digitale Technologien nicht allein neue Möglichkeiten für die Kunst- und Kulturproduktion, sondern gleichermaßen für die Kulturvermittlung. Als Erweiterung des analogen Raums schaffen die digitalen Medien und Technologien neue Zugänge zu Kunst und Kultur und ermöglichen neue Formate der Information, der Interaktion und der

144

Partizipation. Weiterhin ist die digitale Kulturkommunikation für die Sichtbarkeit der Kulturangebote von zentraler Wichtigkeit und wird gegenüber der analogen Kulturkommunikation zukünftig an Bedeutung gewinnen. Die Attraktivität und Funktionalität sowie die User-Experience der digitalen Auftritte und der Social-Media-Kanäle sind dabei wesentliche Elemente, die zu einer gelingenden Kommunikation mit den jeweiligen Zielgruppen und einer regelmäßigen Nutzung der entsprechenden Formate beitragen. So sind die sozialen Medien etwa für Jugendliche die zentrale Informationsquelle.⁴⁹ Jugendliche nehmen zudem – das zeigt die aktuelle SINUS-Studie – eine bestimmte Erwartungshaltung gegenüber Informationen ein: »Wenn etwas für mich relevant ist, muss es automatisch bei mir landen«.⁵⁰ Gleichzeitig stellt die Allgegenwärtigkeit von Digitalität und ihren Ausprägungen⁵¹

● Herausforderungen und Potentiale

Institutionen der Kultur, der Politik und der Wirtschaft vor große Herausforderungen, indem diese ihre internen Strukturen und Abläufe einer stetigen Anpassung unterziehen müssen, um die neu entstehenden »Sets an Möglichkeiten« nutzen und Erwartungen bedienen zu können.⁵² Kultureinrichtungen sehen sich demzufolge einem enormen Anpassungsdruck gegenüber, der in den drei Kernbereichen Personal,⁵³ Programm und Publikum seinen Niederschlag findet. Mitunter münden Anpassungsprozesse in einer Erhöhung der Aufgabenlast, d.h. es kommen neue Aufgaben hinzu, die teilweise »nebenbei« erledigt werden müssen, was dazu führt, dass für die Erledigung ursprünglicher Kernaufgaben weniger Ressourcen zur Verfügung stehen.

Ökologische Nachhaltigkeit

Herausforderungen und Potentiale

Der Klimawandel ist zweifelsohne die größte Herausforderung unserer Zeit. Er macht ein radikales Umdenken und eine Veränderung eingeübter Gewohnheiten in vielen Bereichen unseres gesellschaftlichen Lebens unumgänglich. Auch Kunst und Kultur sind hiervon betroffen. Hitzeperioden, Starkregen und Hochwasser gefährden Kulturgüter und stellen für Mitarbeiter:innen wie Publikum eine teils große Belastung dar. Im Kulturbereich wachsen Bereitschaft und Engagement, die ökologische Wende mitzugestalten. Es wird begonnen, tradierte Produktions- und Präsentationsformen im Sinne des »ecological turn« kritisch zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Der Schutz von Kulturgütern und die aktive Beteiligung am Klimaschutz, etwa durch Bilanzierung und Einsparung von CO₂ sowie ressourcenschonendes Produzieren, sind ein Teil der Bandbreite von Maßnahmen, die Kultureinrichtungen angehen.

● Herausforderungen und Potentiale 145

Einige Kultureinrichtungen in Frankfurt nehmen hierbei eine Vorreiterrolle ein, andere machen sich auf den Weg. Die ökologische Frage ist schließlich auch eine soziale Frage und muss als solche mit sozialen Lösungen beantwortet werden.⁵⁴ Die Bedeutung der sozialen Dimension wird im politischen bzw. gesellschaftlichen Diskurs häufig nicht ausreichend sichtbar und führt unter anderem zu teils radikalen Positionen. Auf Vermittlungsebene können Kultureinrichtungen daher ebenfalls einen wichtigen Beitrag leisten: als Orte der Wissenseaneignung, der Diskussion und Auseinandersetzung.

Herausforderungen und Potentiale – Stimmen der Befragten

146



Herausforderungen und Potentiale

Die Stadt Frankfurt am Main verfügt über zahlreiche Stärken und Potentiale, um den sich vollziehenden gesellschaftlichen Wandel zu gestalten und aktuelle Herausforderungen, denen sich der Kulturbereich gegenüber sieht, zu meistern. Nachfolgend werden Stärken und Potentiale sowie Herausforderungen und Bedarfe des Frankfurter Kulturbereichs exemplarisch und schlaglichtartig benannt. Sie stellen eine Verdichtung der im Rahmen des Kulturentwicklungsprozesses entstandenen Analysen dar; weitere städtische Konzepte sowie die oben dargestellten Beobachtungen sind außerdem Grundlage.

Kulturelle Infrastruktur

In Frankfurt am Main können Bewohner:innen wie Besucher:innen ein sehr vielfältiges, hochwertiges und internationales Kunst- und Kulturangebot aller Sparten auf vergleichsweise kleinem Stadtgebiet erleben. Dies wurde von den Teilnehmer:innen der Befragungs- und Beteiligungsformate immer wieder betont. Es gibt eine hohe Dichte international bedeutender Bühnen, Museen, Ausstellungs- und Konzerthäuser sowie viele weitere mittlere und kleinere Kultureinrichtungen. Neben der öffentlich getragenen Kultur gibt es zudem eine große und diverse freie Szene, die die Frankfurter Kulturlandschaft maßgeblich mitgestaltet. Sie schafft ein hochwertiges und innovatives Angebot.

Hierzu zählen auch Festivals wie beispielsweise die zahlreichen Filmfestivals in der Stadt, die mit ihrer internationalen Ausrichtung einen großen Beitrag zur Diversität im Kulturbereich leisten

Herausforderungen und Potentiale



147

und darüber hinaus den künstlerischen Nachwuchs fördern. Umfangreiche Festivalaktivitäten gehen auch in anderen Sparten vorstatten, etwa im Bereich der Darstellenden Künste. Auch findet eine Vielzahl von Festen im öffentlichen Raum mit kulturellem Angebot statt, die von den Frankfurter:innen gerne besucht werden. Frankfurt verfügt über eine hochwertige künstlerische Ausbildungslandschaft – sowohl direkt in der Stadt als auch in der Region. Zudem gilt Frankfurt als das »Powerhouse der hessischen Kultur- und Kreativwirtschaft«. Nicht zuletzt sind als Stärke die vielen finanzkräftigen und kunstinteressierten Bewohner:innen und Stiftungen zu nennen, die einen Teil des Kunst- und Kulturangebots mitfinanzieren.

Mitunter gilt das Angebot allerdings als tendenziell zu elitär, traditionell, statisch und undurchlässig. Der Bereich der Hochkultur sei überdurchschnittlich

stark repräsentiert; es sei wenig Bereitschaft zu künstlerischem Risiko vorhanden. Dies wurde im Rahmen der Beteiligungsformate verschiedentlich kritisiert. Außerdem fehlten Orte/Räume der Off-Kultur, insbesondere freie Experimentier- und Begegnungsräume für junge Menschen. Angebote mit Bezug zu verschiedenen Herkunftskulturen seien begrenzt vorhanden, größtenteils jedoch von Migrant:innenvereinen verantwortet und abzielend auf die erste und zweite Einwanderungsgeneration (hingegen nicht auf die dritte). Es fehlten »Brückenangebote«, die Angebote aus verschiedenen Kulturkreisen mit Angeboten in den klassischen Kultureinrichtungen verknüpfen. Wichtig sei hierbei, dass die Entwicklung der Angebote gemeinsam mit der jeweiligen Community geschehe. Viele Angebote setzten Vorerfahrungen oder eine Art »Spezialwissen« voraus; es fehle ein niedrigschwelliger Zugang (gilt

für verschiedene Zielgruppen, z.B. junge Menschen, Menschen ab 65). Ein Mangel bestehe ebenso an Angeboten für Kinder und Jugendliche sowie Familien (z.B. Kinderfestival, Konzerte, Oper) und an Angeboten am Vormittag/Mittag (etwa für Senior:innen). Es fehle zudem an Festen und Festivals sowie Kulturangeboten im öffentlichen Raum. Kritisch erwähnt wurde außerdem, dass die Angebotsstruktur in den verschiedenen Stadtteilen sehr unterschiedlich ausfalle und abhängig von engagierten Personen sei. Es bedürfe folglich einer niedrigschwellig, partizipativ, generationsübergreifend und multilingual ausgerichteten Entwicklung der kulturellen Infrastruktur in den Stadtteilen im Sinne einer kulturellen Stadtteilentwicklung.

148

hinaus ebenso für die Organisation und Koordination von gemeinsamen Nutzungen bestehender Räume. Von der Raumproblematik betroffen sind viele freischaffende Künstler:innen; Absolvant:innen künstlerischer Fächer verlassen mitunter aufgrund dessen die Stadt. Es fehlen in erster Linie Probe- und Aufführungsorte, Ateliers, Ausstellungs- und Veranstaltungsorte sowie Lagerräume. Ferner fehlen Räumlichkeiten an Schulen für Angebote der kulturellen Bildung, Räumlichkeiten für die Sichtbarmachung von Kunst und Kultur junger Menschen, Orte/Räume in den Stadtteilen, die als niedrigschwellige Kulturräume und kreative Entfaltungsräume für Eltern, Kinder und Künstler:innen fungieren (um Angebotslücken im Bereich der kulturellen Bildung zu begegnen) sowie interdisziplinäre/nicht fachspezifische Orte, an denen Menschen unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichen

Räume

Das Thema »Räume« war in unterschiedlichen Formaten der Kulturentwicklungsplanung thematisch explizit gesetzt, worin sich zeigt, dass die Kulturverwaltung um die Dringlichkeit und Wichtigkeit von Räumen für Kunst und Kultur weiß. Aufgrund hoher Immobilienpreise und eines stark verdichteten Stadtgebiets mangelt es in Frankfurt an attraktiven Räumen für Kunst und Kultur, gerade in der freien Szene. Verfügbare Räume sind teils nicht erschwinglich oder nicht sichtbar/auffindbar. Mitunter sind bestehende Räume von Verdrängung betroffen oder können von den Nutzer:innen nicht solide finanziert werden. Viele der bestehenden Räume bedürfen der Ertüchtigung/Instandsetzung, einer zeitgemäßen Ausstattung und personeller Ressourcen für deren Betrieb. Personelle Ressourcen fehlen darüber

● Herausforderungen und Potentiale

Interessen zusammenkommen können. Zudem besteht in diesem Zusammenhang Bedarf an Orten mit einer hohen Aufenthaltsqualität, die Raum für Austausch, Begegnung und Experimentieren ermöglichen und – teils mit freiwillig zu konsumierendem gastronomischem Angebot – als »Dritte Orte« dienen.

Öffentlicher Raum

Der öffentliche Raum ist für Kunst und Kultur von besonderer Bedeutung, da hier vor allem niedrigschwellige, die kulturelle Teilhabe wie auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt insgesamt stärkende Kulturangebote möglich sind. Solche zugänglichen Orte im öffentlichen Raum, die zur Bespielung durch Kunst und Kultur geeignet sind, gibt es im Stadtgebiet von Frankfurt bislang noch zu wenig. Wichtig zu erwähnen ist hier, dass diese Orte über ausreichend Aufenthaltsqualität verfügen sollten, um Austausch und Begegnung zu ermöglichen: »Sitzgelegenheiten, grün, sauber, sicher« – das wurde sehr häufig von an der Kulturplanung teilnehmenden Menschen als Wunsch geäußert. Sportangebote im öffentlichen Raum sollten ebenfalls mitgedacht werden, um im Sinne der kulturellen Teilhabe und eines

Herausforderungen und Potentiale

erweiterten Kulturbegriffs einen interdisziplinären, multifunktionalen Ansatz zu verfolgen. Zudem braucht es Orte, die für niedrigschwellige partizipative Outreach-Formate geeignet sind. Die Bespielung des öffentlichen Raums geht mit vielen bürokratischen und komplizierten Genehmigungsverfahren einher. Dies wurde seitens der Teilnehmer:innen an den Befragungs- und Beteiligungsformaten häufig als Herausforderung benannt; ebenso die bisweilen konkurrierenden Interessen zwischen Kulturschaffenden/Publikum und Anwohner:innen im Hinblick auf Lautstärke.

149

Freie Szene

In Frankfurt am Main gibt es eine sehr große, vielfältige freie Szene, die für ein breites und abwechslungsreiches Kulturangebot essenziell ist. Sie hat eine große Bedeutung für das kulturelle Leben, insbesondere im Hinblick auf kulturelle Teilhabe, da sie als teilhabesensibel, durchlässig und offen wahrgenommen wird. In ihrer Rolle als Innovationstreiber ist die freie Szene ebenso bedeutsam wie als Inkubator für Neues, als Impulsgeberin sowie als Katalysator und Labor für die gesamte Frankfurter Kulturlandschaft. Die freie Szene ist untereinander gut vernetzt; es herrsche ein angenehmes Kooperationsklima, so äußerten sich viele der teilnehmenden Kulturschaffenden. Als weitere Stärke sei neben den spartenspezifischen Verbänden die »Koalition der freien Szene« zu nennen, die als eines der Sprachrohre gegenüber

150

der Politik fungiere. Dass die Bedarfe der freien Szene als eines von drei Schwerpunktthemen der Kulturentwicklungsplanung gesetzt wurden, zeigt, dass sich die Kulturpolitik ihres großen Stellenwerts bewusst ist.

Seitens der Befragten wurde gleichwohl mitunter bemängelt, dass sich die Bedeutung der freien Szene bislang nicht ausreichend in der Höhe der Förderung widerspiegele. Geförderte Kultureinrichtungen und freischaffende Kulturschaffende befänden sich häufig in einer prekären Situation; die Vergütung sei mitunter nicht auskömmlich, es gebe wenig Planungssicherheit und wenig nachhaltige Strukturen. Diese Problemstellung wurde im Rahmen der Befragungs- und Beteiligungsformate immer wieder betont. Die freie Szene hat einen großen Bedarf an bezahlbaren Räumen für alle Sparten (vor allem Probe- und Auftrittsorte, Ausstellungsorte und Ateliers).

● Herausforderungen und Potentiale

In diesem Zusammenhang wurde häufiger kritisiert, dass sich die öffentlich getragenen Einrichtungen bislang nicht ausreichend gegenüber der freien Szene öffneten, etwa im Hinblick auf Räume, Personal, Öffentlichkeitsarbeit, Vermittlung und künstlerische Arbeit. Großer Bedarf besteht auch an Weiterbildungs- und Unterstützungsangeboten zu Fragen der kulturellen Teilhabe, Digitalisierung sowie Fördermöglichkeiten und -verfahren. Als große Herausforderung wurde auch die Sichtbarkeit von Angeboten der freien Szene genannt, was vornehmlich auf fehlende Ressourcen zurückzuführen sei (beispielsweise im Bereich Social Media).

Arbeits- und Produktionsbedingungen

Der Kulturbetrieb ist – nicht nur in Frankfurt am Main, sondern in ganz Deutschland – häufig von prekären Arbeitsverhältnissen geprägt. So werden besonders im Bereich der freien Szene Produktionen mitunter auf Basis von Ehrenamt und geringfügigen Honoraren realisiert. Auf Seiten der Kultureinrichtungen sieht man sich mit einer Vervielfältigung des Aufgabenspektrums bei gleichbleibenden Personalkapazitäten konfrontiert, was eine hohe Aufgabenlast für die einzelnen Mitarbeiter:innen zur Folge hat. Deutlich wurde im Rahmen des Kulturentwicklungsprozesses auch eine fehlende bzw. nicht hinreichende Diversität des Personals in Kultureinrichtungen sowie eine zu befördernde Diversitäts-

sensibilität innerhalb des Personals. Diversitätsmanagement in Kultureinrichtungen findet noch nicht ausreichend statt. Gleichzeitig sei in den Einrichtungen ein gewisser »Diversitätsdruck« spürbar, der nicht notwendigerweise zu einer diversitätssensiblen Organisationskultur führe, sondern mitunter Anpassungsprozesse auslöse und unsichtbare Grenzen für Menschen mit internationaler Geschichte beibehalte. Beispielsweise sei auch für behinderte Menschen der Zugang zum Arbeitsmarkt des Kulturbetriebs stark eingeschränkt. Um die großen Transformationsprozesse im Hinblick auf kulturelle Teilhabe und Digitalisierung gestalten zu können, bedürfe es in den Kultureinrichtungen – dies zeigte sich immer wieder in den Aussagen der Teilnehmer:innen – mitunter neuer Führungsstrukturen mit flacheren Hierarchien. Als Good-Practice-Beispiel für die Stärkung von kultureller Vielfalt

Herausforderungen und Potentiale

in Kultureinrichtungen seien hier die »Diversitätsagent:innen« im Historischen Museum Frankfurt und im Deutschen Filminstitut & Filmmuseum genannt. Im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung wurde zudem eine faire Bezahlung von Expert:innen gefordert, die (zukünftig) an Partizipationsprozessen mitwirken und fachliche Beratung einbringen.

151

Spartenspezifische Entwicklungen

Viele Bedarfe der Frankfurter Kulturakteur:innen sind sinnvollerweise spartenübergreifend zu adressieren. Gleichwohl gibt es auch innerhalb der einzelnen Sparten besondere Herausforderungen bzw. Entwicklungen, die nachfolgend exemplarisch für den Bereich der Filmfestivals sowie für den Bereich der Darstellenden Künste wiedergegeben werden. Für beide Bereiche wurden in der Erhebungsphase ergänzende spartenspezifische Untersuchungen durchgeführt.

Die Umfrage zum Stand der Frankfurter Filmfestivals zeigt umfangreich deren Stärken, Herausforderungen und Bedarfe auf. Frankfurt verfügt dabei über eine breite und über viele Jahrzehnte gewachsene Filmfestivalszene, deren einzelne

Festivalformate sowohl aktuelle wie auch historische Filme präsentieren und die einen ausgeprägten länderspezifischen Fokus aufweist. Herausforderungen bestehen etwa in den nicht hinreichend vorhandenen Räumen, die für die spezifischen Bedarfe der Filmfestivals im Sinne von Filmfestivalzentren geeignet sind. Hierfür werden Orte benötigt, die neben ausreichend großen Aufführungsräumen auch über Räume für Workshops, Vorträge, Ausstellungen, Empfänge und Partys verfügen. Bei der umfassenden Erhebung der freien Spielstätten in Frankfurt am Main wurde konstatiert, dass die freien Darstellenden Künste in Frankfurt am Main hinsichtlich der Größe der Stadt im bundesweiten Vergleich sehr gut ausgestattet sind (4,4 Mio. Euro für Zwei- und Vierjahresförderung inkl. projektbezogener Förderung, 4,1 Mio. Euro für das Künstler*innenhaus Mousonturm als internationales Pro-

152



Herausforderungen und Potentiale

duktionshaus für die freie Szene sowie 3,3 Mio. Euro für die Privattheater). Als zentrale Herausforderungen wurden eine Überalterung bzw. ein fehlender Ausgleich von gewachsener Szene und Nachwuchs benannt; ferner Raumnot sowie eine vergleichsweise weniger gut finanzierte Tanzszene. Zudem stelle sich die kulturpolitische Unterteilung in freie Spielstätten und Privattheater als problematisch dar. Als Weiterentwicklung der gegenwärtigen Förderpraxis im Bereich der Mehrjahresförderung wird darüber hinaus eine Trennung in eine Spielstätten- und eine Ensembleförderung empfohlen.

Kulturpolitik, Kulturverwaltung und Kulturförderung

Herausforderungen und Potentiale



153

Stellenwert von Kultur

Kultur – so zeigte sich in den Befragungs- und Beteiligungsformaten der Kulturentwicklungsplanung – ist ein wichtiger Grund sowohl für Bewohner:innen als auch Besucher:innen, in Frankfurt zu leben bzw. die Stadt zu besuchen. Speziell seitens der Stadtgesellschaft genießt Kultur in Frankfurt am Main einen hohen Stellenwert. Kultureinrichtungen sind Orte der gesellschaftlichen Reflexion und (potentiell) auch Orte des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Zukünftig könnten Kultureinrichtungen noch mehr an gesellschaftlicher Bedeutung gewinnen, indem sie für weitere Teile der Stadtgesellschaft zu relevanten Orten werden.

Allerdings – so wurde im Rahmen der Beteiligungsformate immer wieder deutlich gemacht – werde seitens der politischen Parteien die Bedeutung von

Kunst und Kultur für ein gutes und gedeihliches Zusammenleben in der Stadt bislang nicht hinreichend (an-)erkannt. Dies zeige sich etwa darin, dass Kultursparten bzw. -genres sowie institutionelle und freie Kulturakteur:innen politisch unterschiedlich stark wahrgenommen und beachtet würden. Deutlich wurde im Rahmen des Kulturentwicklungsprozesses außerdem das Fehlen einer starken Stimme für die Kultur seitens der Kulturschaffenden, um Kulturentwicklungsthemen wirkungsvoll und orchestriert an die Kulturpolitik heranzutragen und die Bedeutung von Kultur gegenüber der städtischen Politik angemessen zu vertreten.

Kulturpolitische Entwicklungen

Die Kulturpolitik der Stadt Frankfurt am Main zeichnet sich besonders durch ihre kluge Museums- und Personalpolitik aus. Dies wurde im Rahmen der Befragungen immer wieder betont. Zudem zeugten die politisch vorab gesetzten Schwerpunktthemen für die Kulturentwicklungsplanung – kulturelle Teilhabe, Digitalisierung und die freie Szene – von einem ausgeprägten Bewusstsein für zentrale und gegenwärtig besonders relevante kulturpolitische Zukunftsfragen. Deutlich wurde ebenso, dass in den vergangenen Jahren bereits wichtige kulturpolitische Entscheidungen zur Stärkung aller drei Schwerpunktbereiche der Kulturentwicklungsplanung getroffen wurden und insofern wichtige Weichenstellungen schon erfolgt sind,

die eine gute Grundlage für weitergehende und weitreichendere Schritte darstellen, wie sie der vorliegende Maßnahmenkatalog beschreibt. Dieses Potential gilt es zu nutzen, da der Kulturpolitik auch bei der Umsetzung des Kulturentwicklungsplans die maßgebliche Entscheidungskraft zukommt.

Allerdings – so wurde immer wieder kritisch hervorgehoben – seien politische Entscheidungen (sowie Verwaltungshandeln) häufig von zeitlicher Verzögerung gekennzeichnet. Dies führe mitunter dazu, dass Entwicklungsthemen nicht rechtzeitig angegangen würden. So bedürfe es beispielsweise im Hinblick auf die Entwicklung von Spielstätten der freien Darstellenden Künste einer klaren kulturpolitischen Steuerung, die bislang fehle. Zudem seien Entscheidungsprozesse mitunter nicht ausreichend transparent und nachvollziehbar. Um Entscheidungsgrundlagen zu stärken und

154

die vielfältigen Interessen, Bedürfnisse und Expertisen des Kulturbetriebs einzubinden, bedürfe es regelmäßiger, ggf. institutionalisierter Formate für den Austausch zwischen Kulturpolitik und Kulturakteur:innen. Bislang seien Austausch und Beteiligung nicht ausreichend. Dies wurde seitens der an der Kulturentwicklungsplanung mitwirkenden Akteur:innen immer wieder hervorgehoben. Zudem bedürfe es einer grundsätzlichen Stärkung der Kulturschaffenden, die sich auch in der Etablierung einer angemessenen Vergütung in der Breite (»Anerkennungskultur«) niederschlagen müsse. Dies erfordere eine entsprechende Haltung und das passende Commitment, ferner eine größere Stimulierung von kulturpolitischen Diskursen und Narrativen. Kritisch erwähnt wurde zudem, dass die Kulturpolitik eher auf das Zentrum Frankfurts bezogen sei; Randbezirke

● Herausforderungen und Potentiale

fänden hingegen nicht die notwendige Beachtung. Kulturpolitik solle insgesamt noch stärker als Akteurin der Stadtentwicklung auftreten, um Potentiale der Kultur für die Stadt noch mehr nutzbar zu machen und umkehrt neue Möglichkeiten des Wirkens (und der Förderung) für die Kultur zu akquirieren. Dies wurde im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung deutlich.

Kulturverwaltung

Die Kulturverwaltung der Stadt Frankfurt am Main wurde im Rahmen der Beteiligungsformate stets als offen und hilfsbereit beschrieben. Es wurde besonders herausgestellt, dass sich die Kulturverwaltung für eine zeitgemäße Haltung hinsichtlich kultureller Teilhabe und Digitalisierung im Kulturbetrieb einsetzt. Der Bereich der Kulturellen Bildung genießt hierbei einen hohen Stellenwert. Sehr aktiv bemüht sich die Kulturverwaltung ebenfalls um den Abbau bürokratischer Hürden. Im Rahmen des Kulturentwicklungsprozesses wurde außerdem immer wieder positiv hervorgehoben, dass ein grundsätzlich guter Austausch zwischen Kulturverwaltung und den Kulturakteur:innen gepflegt werde.

Gleichwohl bedürfe es einer noch kommunikativeren, agileren und kreativeren (Kultur-)Verwaltung, damit diese in

zunehmendem Maße eine ermöglichende, beratende, koordinierende und vermittelnde Rolle einnehmen kann. Dies ist besonders wichtig, um Transformationsprozesse effektiv zu begleiten. Kritisiert wurde immer wieder, dass insbesondere für ämterübergreifende Fragestellungen sichtbare Ansprechpersonen fehlten, die etwa in den Bereichen kulturelle Teilhabe, Digitalisierung sowie Räume für Kunst und Kultur Unterstützung bereitstellen und Vernetzung ermöglichen können. Gerade gegenüber der freien Szene brauche es eines noch stärker serviceorientierten Auftretens, um geeignete Begleitung und Unterstützung etwa bei Entwicklungs- und Veränderungsprozessen, Förderfragen sowie Genehmigungsverfahren anbieten zu können. Herausforderung und Chance zugleich sei der anstehende und in Teilen inzwischen bereits vollzogene Generationenwechsel im Kulturamt.

Herausforderungen und Potentiale



155

Öffentliche Kulturförderung

Frankfurt am Main verfügt mit jährlich rund 240 Mio. Euro über einen gemessen an der Bevölkerungszahl vergleichsweise hohen Kulturretat. Neben dem Unterhalt der städtischen Kultureinrichtungen dient dieser auch der Förderung der nicht städtischen Kultureinrichtungen sowie von freien Kulturprojekten und -veranstaltungen. Hierfür stehen jährlich etwa 35 Mio. Euro zur Verfügung, von denen der Hauptteil zur Bezuschussung freier Kultureinrichtungen eingesetzt wird. Die kommunale Kulturförderung hat sich dabei in den vergangenen Jahren für neue Themen und Ansätze geöffnet. So wurde schon vor mehr als zehn Jahren im Bereich der Förderung der freien Darstellenden Künste ein Theaterbeirat aus fünf externen Expert:innen installiert,

der die Stadt bei der Fördermittelvergabe fachlich berät. Ebenso wurde im Bereich der Förderung von Angeboten Kultureller Bildung im Jahr 2022 eine neue Förderrichtlinie eingeführt, die Auswahlkriterien verbindlich festschreibt und damit die Entwicklung der Angebote im Feld der Kulturellen Bildung unterstützen will.

Als herausfordernd benannten viele Kulturschaffende im Rahmen des Kulturentwicklungsprozesses die mitunter zeitintensive Antragstellung und Abrechnung. Dies sei etwa für Kooperationsprojekte ein besonderes Hindernis. Außerdem fehle es an einer Übersicht, die Fördertöpfe und -möglichkeiten sowie Einreichungsfristen und Bearbeitungsdauer von Anträgen gebündelt darstelle. Die Vergabekriterien und -verfahren seien für Außenstehende zudem nicht hinreichend durchschaubar. Kritisiert wurde weiterhin, dass der Großteil des Kulturretats institutionell gebunden sei und

156

für die Projektförderung ein vergleichsweise geringes Budget zur Verfügung stünde; die derzeitige Förderhöhe der Infrastruktur der freien Szene sei nicht ausreichend, um deren Erhalt zu sichern. Dies gehe für die freischaffenden Kulturakteur:innen mit großen Herausforderungen einher. Die Projektförderung biete zudem keine ausreichende Planungssicherheit; sie sei ferner durch geringe Prozessorientierung und Flexibilität gekennzeichnet, so Aussagen der am Planungsprozess beteiligten Akteur:innen. Für Künstler:innen sei im Rahmen von Projektförderung in der Regel aufgrund der bewilligten Förderhöhen kein auskömmliches Honorar möglich.

Im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung wurde eine Vielzahl von Bedarfen artikuliert und gesammelt. Hier werden einige exemplarisch genannt. Deutlich wurde beispielsweise der Bedarf an expliziten und dauerhaften Fördersträngen,



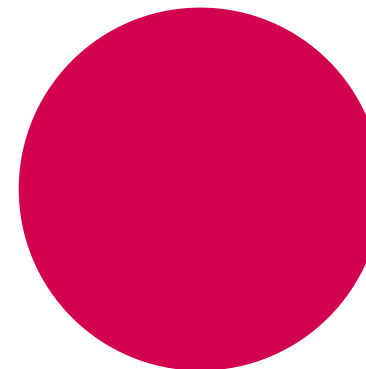
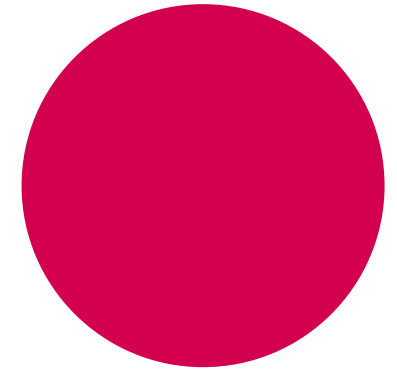
Herausforderungen und Potentiale

um Prozesse und Entwicklungen im Bereich der kulturellen Teilhabe, der Digitalisierung und der Nachhaltigkeit – sowohl in den Institutionen als auch im Rahmen von Projektförderung – zu verankern und weiterzuentwickeln. Es bedarf daher einer Förderung von Transformationsprozessen. Hierbei spielt auch die finanzielle Unterstützung von Fort- und Weiterbildungsangeboten (beispielsweise im Bereich Digitalisierung) eine wichtige Rolle; weiterhin der Bedarf an Ressourcen, die für künstlerische Experimente und Prozesse jenseits von Projektlogik eingesetzt werden können. Potentiale identifizierten die Teilnehmer:innen dabei auch in alternativen Finanzierungsmodellen (z.B. durch Stiftungen, Unternehmen, Crowdfunding). Mehrfach wurde zudem hervorgehoben, dass die Clubkultur größerer Unterstützung bedürfe.

Herausforderungen und Potentiale



157



Kulturelle Teilhabe

Im Rahmen der zahlreichen Beteiligungs- und Befragungsformate wurde deutlich, dass es bereits ein großes Bewusstsein seitens der Frankfurter Kulturakteur:innen für die Bedeutung von kultureller Teilhabe und eine grundsätzlich offene Haltung gegenüber den damit verbundenen Transformationsprozessen gibt. Zudem zeigen sich mitunter bereits sehr zeitgemäße Ansätze der kulturellen Teilhabe in den Kultureinrichtungen. So werden etwa Outreach, Community Building, Ko-Kuratieren und Ko-Kreation

sowie Empowerment als zentrale Ansätze erkannt und in verschiedener Weise angewendet. Einige Einrichtungen nehmen aufgrund ihrer Erfahrung und Kompetenz eine Vorreiter:innen-Rolle ein und haben daher eine zentrale Bedeutung für den zukünftigen Kompetenz- und Wissenstransfer im Frankfurter Kulturbereich. Insbesondere die Institutionen der freien Szene werden mit einer »offenen Willkommenskultur« assoziiert. Ferner gibt es bereits zahlreiche Good-Practice-Beispiele, etwa den Jugendbeirat des Senckenberg Naturmuseums Frankfurt, der bei der Planung von Audio-guides, Podcasts und Ausstellungen einbezogen wird. In Frankfurt gibt es ein vielfältiges Programm für junge Menschen, welches mitunter stark teiligungsorientiert ausgerichtet ist. Anzumerken ist jedoch auch, dass diese Angebote noch nicht hinreichend bekannt sind. Frankfurt bietet zudem das

immer wieder betont – seien geeignete Räume, die mitunter nicht ausreichend vorhanden seien (etwa Orte/Räume für Experiment, Begegnung, »Dritte Orte«). Zudem fehle es häufig an finanziellen und personellen Ressourcen in den Kultureinrichtungen, beispielsweise für Outreach-Angebote, für das Management von Ehrenamt und für Inklusion. Kulturelle Teilhabe müsse noch mehr als Querschnittsthema verstanden werden, das sich organisatorisch durch die gesamte Einrichtung zieht, anstatt durch eine einzelne Abteilung bearbeitet zu werden. Als Barrieren für eine breite Teilhabe wurden darüber hinaus die Eintrittspreise benannt. Vergünstigungen etwa für junge Menschen seien unübersichtlich, nicht hinreichend bekannt und nicht für alle jungen Menschen gleichermaßen zugänglich. Auch für weitere Zielgruppen stellten Eintrittspreise eine Barriere dar. Die Architektur der Kultureinrichtungen

wird mitunter auch als Teilhabebarriere erkannt. So verfügten viele Häuser über eine nicht einladende Architektur, die »Geschlossenheit« vermittele statt Offenheit und Willkommenskultur. Bestehende Vermittlungsformate der Kultureinrichtungen knüpften bislang häufig nicht ausreichend an die tatsächlichen Erfahrungswelten und Bedürfnisse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an. Es bedürfe einer geeigneten »Übersetzung« der Themen und Inhalte seitens der Häuser. Dies gelte gleichermaßen für andere Zielgruppen, z.B. Menschen mit Migrationserfahrung. Bedarfsanalysen seien jedoch mitunter schwierig, teils aufgrund fehlender Ressourcen, teils aufgrund fehlenden Know-hows (Bsp. »Wie ermittle ich Bedarfe von Menschen, die sich nicht explizit äußern?«). Dies gaben Vertreter:innen der Kultureinrichtungen zu bedenken.

158

● Herausforderungen und Potentiale

kostenlose Kultur- und Freizeitticket (KUFTI) für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren an, deren Wohnort in Frankfurt ist und die in einem Haushalt mit einem monatlichen Nettoeinkommen von unter 4.500,- Euro leben.⁵⁵ Auch diesbezüglich wurde allerdings häufiger der Kritikpunkt eines geringen Bekanntheitsgrads geäußert. Positiv hervorzuheben ist – so zeigten die Ergebnisse der Befragungs- und Beteiligungsformate – der mitunter niedrigschwellige Zugang zu Kulturangeboten über Social-Media-Kanäle, die seitens der Kultureinrichtungen entsprechend bespielt werden. Hinzu kommt als Stärke und Chance des Frankfurter Kulturbereichs, dass die Frankfurter:innen überwiegend ein offenes, neugieriges, diverses und internationales Publikum sind.

Während, wie bereits erwähnt, Kultureinrichtungen der freien Szene eher mit einer »offenen Willkommens-

kultur« assoziiert werden, wird den »klassischen« Kultureinrichtungen bislang tendenziell eine fehlende Willkommenskultur sowie ein sich daraus ergebender Anpassungsdruck seitens der Besucher:innen attestiert (»Ich pass' da gar nicht rein«). Dies wurde beispielsweise innerhalb der Fokusgruppengespräche deutlich. Im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung wurde außerdem häufig darauf aufmerksam gemacht, dass Ansätze der kulturellen Teilhabe sehr begleitungs-, personal- und vernetzungsintensiv seien. Gleichwohl käme kulturelle Teilhabe als Aufgabenfeld in der Regel »on top«. Daraus entstehe eine Mehrbelastung der personellen und finanziellen Strukturen. Kulturelle Teilhabe finde mitunter stark projektorientiert statt; dauerhafte Strukturen fehlten häufig, was die Arbeit zusätzlich erschwere. Eine wesentliche Grundvoraussetzung für kulturelle Teilhabe – dies wurde

Herausforderungen und Potentiale

● 159

Die im Rahmen der Kulturplanung durchgeführte Besucher:innenbefragung der Frankfurter Kultureinrichtungen hat zahlreiche wertvolle Erkenntnisse zutage gefördert. Nachfolgend werden ausgewählte Ergebnisse vorgestellt:

- 42 Prozent der Frankfurter Besucher:innen kommen aus dem Cluster 5 »Mitte«.⁵⁶ Mit 6 Prozent stammten hingegen die wenigsten Besucher:innen aus dem Cluster 1 »Nord«.⁵⁷
- Über 60 Prozent der Besucher:innen in den untersuchten Kultureinrichtungen wohnen nicht in Frankfurt am Main.
- Knapp 20 Prozent aller Besucher:innen haben eine Migrationsbiografie.⁵⁸
- Mehr als drei Viertel der Besucher:innen der untersuchten Einrichtungen verfügt über ein hohes Bildungsniveau.
- Besucher:innen nach Geschlecht: 38,9 Prozent männlich, 59,9 Prozent weiblich, 1,7 Prozent divers.

- Die Altersgruppe der 54- bis 67-Jährigen ist mit 22,3 Prozent am meisten vertreten, gefolgt von der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen mit 20,4 Prozent.
- Auswirkungen der Coronapandemie: Insbesondere der Anteil der über 67-Jährigen ist nach der Pandemie zurückgegangen. Dafür besuchen mehr Menschen der Altersklasse 18-24 die befragten Kultureinrichtungen. Insgesamt hat sich die Altersstruktur des Publikums durch die Pandemie (zumindest vorübergehend) verjüngt.

Kulturelle Bildung und Kulturangebote für Kinder und Jugendliche

Sowohl Programme Kultureller Bildung für alle Alters- und Zielgruppen als auch Kulturangebote für Kinder und Jugendliche werden seitens der Kulturakteur:innen als elementar für die kulturelle Teilhabe verstanden. Grundsätzlich verfügt die Stadt Frankfurt am Main über ein vielfältiges und breites Angebot in diesen Feldern. Als Querschnittsaufgabe an der Schnittstelle zwischen den Bereichen Kultur, Bildung sowie Jugend und Soziales sind im Feld der Kulturellen Bildung dabei viele unterschiedliche Akteur:innen

160

aktiv. Auch in der Kulturverwaltung genießt die Kulturelle Bildung einen hohen Stellenwert. Dies wurde im Rahmen der zahlreichen Befragungs- und Beteiligungsformate der Kulturentwicklungsplanung immer wieder betont. Ausdruck hiervon sind unter anderem Austausch- und Vernetzungsformate, die seitens der Kulturverwaltung angeboten werden – wie beispielsweise das Format »KuBi-Meetup«. Auch das Kulturangebot für Kinder und Jugendliche wird in Frankfurt von vielen unterschiedlichen Trägern verantwortet. Dabei gibt es mannigfaltige Angebote in allen künstlerischen Sparten, mitunter auch spezifische Festivals, etwa Deutschlands ältestes Filmfestival für Kinder und Jugendliche »LUCAS – Internationales Filmfestival für junge Filmfans«, das Internationale Theaterfestival für junges Publikum »Starke Stücke« oder das Kindercomicfestival »Yippie!«. Mit Blick

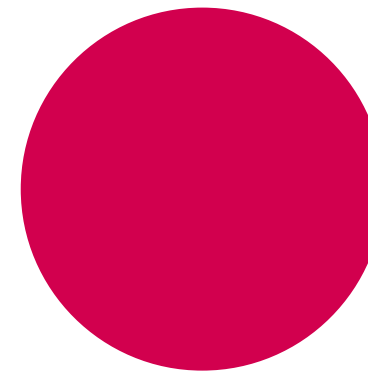
● Herausforderungen und Potentiale

auf städtische Fördermaßnahmen ist neben den entsprechenden Förderangeboten des Kulturamtes auch das Förderprogramm »Kulturelle Aktivitäten in Grundschulen« des Stadtschulamtes positiv hervorzuheben. Es ermöglicht Kindern den Besuch von kulturellen Angeboten. Für weiterführende Schulen gibt es dieses jedoch nicht, was Kulturbesuche im schulischen Rahmen erschwert. Als Good-Practice-Beispiel ist das Projekt »Frankfurter Flöhe« besonders hervorzuheben, welches zwischen dem Jugend- und Sozialamt Frankfurt und Kinder- und Jugendeinrichtungen in freier und städtischer Trägerschaft kooperativ umgesetzt wird.

Als herausfordernd wurde immer wieder die fehlende Institutionalisierung von Kultureller Bildung an Schulen beschrieben. Es finde kein ausreichendes Heranführen der Schüler:innen an Kunst und Kultur sowie an die Strukturen und

Funktionsweisen des Kulturbereichs statt. Dies führe zu Barrieren für junge Menschen und dazu, dass diese das Kunst- und Kulturangebot nicht nutzten. Kritisch wurde auch über eine fehlende Verbindlichkeit von Angeboten der Kulturellen Bildung in Kitas berichtet. Dies zeige sich in großen Unterschieden, den Umfang, die Art und Qualität der kulturellen Bildungsangebote betreffend. Was den Bereich der Kulturellen Bildung mitunter stark präge, seien die fehlenden zeitlichen und finanziellen Ressourcen seitens der Kultur- und Bildungseinrichtungen, um Kooperationen aufzubauen und zu pflegen. Doch gerade langfristige Partnerschaften seien für die Beteiligten besonders gewinnbringend und effektiv. Gleichmaßen fehlten seitens der Lehrkräfte häufig Kapazitäten und Know-how, um kulturelle Bildungsangebote und/oder den Besuch kultureller Angebote für die Schüler:innen zu ermöglichen.

Herausforderungen und Potentiale ●



Kulturelle Bildung sei meist eine zusätzliche Aufgabe, für die es wenig Raum gebe. Dies gaben viele Teilnehmer:innen der Befragungs- und Beteiligungsformate zu bedenken. Bestehende Förderprogramme seien nicht ausreichend ausgestattet und noch zu selten auf den Querschnittscharakter von Kultureller Bildung ausgerichtet. Stattdessen sei eine Trennung der Bereiche »Kultur«, »Jugend«, »Bildung« und »Soziales« die Regel, was nicht nur die Projektdurchführung, sondern auch Kooperationen und Vernetzung erschwere. Daher bestehe ein hoher Bedarf an koordinierter Vernetzung. Problematisiert wurden außerdem immer wieder das nicht ausreichende Angebot in der Kulturellen Bildung für alle Alters- und Zielgruppen sowie an Kultur für Kinder und Jugendliche, die Nachfrage hier nach sei deutlich größer. Mitunter gebe es lange Wartelisten. Zudem fehle es an Ausstellungsmöglichkeiten für Kinder

● Herausforderungen und Potentiale 161

und Jugendliche. Als Herausforderung wurde zudem immer wieder die nicht ausreichende Sichtbarkeit bzw. schwere Auffindbarkeit von Angeboten der Kulturellen Bildung für alle Alters- und Zielgruppen sowie der Kulturangebote für Kinder und Jugendliche benannt.

Zahlreiche Teilnehmer:innen der Befragungs- und Beteiligungsformate konstatierten, dass es in Frankfurt bereits ein vielfältiges inklusives Kulturangebot gebe. Auch wurde deutlich, dass die Frankfurter Kulturakteur:innen Inklusion als zentralen Ansatz und wichtige Grundlage von kultureller Teilhabe verstehen. Als vorhandene Stärken sind die zahlreichen Good-Practice-Beispiele zu nennen, die etwa in den Frankfurter Museen und Theatern ebenso wie im Literaturhaus angeboten werden. Ein Leuchtturmprojekt ist dabei das Dialogmuseum, in dem Besucher:innen von sehbehinderten oder blinden Expert:innen durch einen lichtlosen Erlebnisparkours geführt werden und damit sehr eindrückliche Erfahrungen machen können. Hervorzuheben ist ebenso das Atelier Goldstein der Lebenshilfe Frankfurt, das Produktionsort, Vermittlungsagentur und Ausstellungsplattform für Kunst von Menschen

wurde häufig auch, dass es einer weitergehenden Sensibilisierung und Beförderung einer offenen Haltung gegenüber Inklusion sowie Vermittlung von Know-how im Kulturbereich bedürfe, um Teilhabegerechtigkeit weitergehend zu stärken. Hierfür sei es erforderlich, (Erfahrungs-)Wissen gebündelt zugänglich zu machen. Als Herausforderung wurde die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Bedarfe genannt, die es bei der Realisierung inklusiver Formate zu berücksichtigen gelte. Demgegenüber wurde kritisiert, dass behinderte Menschen nicht hinreichend in die Konzeption und Umsetzung inklusiver Formate eingebunden würden. Um inklusive Angebote überhaupt auffinden zu können, sei ein inklusiver Veranstaltungskalender bzw. ein Informationsportal wichtig.

mit Behinderung und außergewöhnlicher künstlerischer Begabung ist. Austausch und Vernetzung für Kulturschaffende zu allen Fragen rund um die Barrierefreiheit in Kunst und Kultur auf allen Ebenen bot die Netzwerkreihe »Forum Inklusive Kulturpraxis« (FinK) vom Künstler*innenhaus Mousonturm und dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt. Positiv zu erwähnen ist außerdem das Informationsangebot auf www.frankfurt-inklusive.de, worüber beispielsweise Informationen über die bauliche Barrierefreiheit vieler Orte in Frankfurt am Main bereitgestellt werden. Die Stabsstelle Inklusion ist als wichtige Akteurin zu nennen, die auch den Kultureinrichtungen beratend zur Seite steht und Fördermittel bereitstellt.

Demgegenüber stehen zahlreiche Herausforderungen. So fehlt es in den Kultureinrichtungen häufig an finanziellen Ressourcen, um Accessibility-

Maßnahmen, Fortbildungen und inklusive Programme durchführen zu können. Ferner sind viele Einrichtungen in baulicher Hinsicht noch immer nicht ausreichend barrierefrei bzw. barrierearm zugänglich. Dies gilt mitunter auch für Veranstaltungen im öffentlichen Raum und Festivals. Zudem fehle es an einem einheitlichen Kennzeichnungssystem, das mögliche Barrieren im Vorfeld eines Besuchs transparent mache und eine Einschätzung zur Nutz- und Erlebbarkeit der jeweiligen Kultureinrichtung ermögliche. Dies wurde im Rahmen des Kulturplanungsprozesses immer wieder problematisiert. Vor Ort mangle es mitunter an Unterstützungsleistungen für Nutzer:innen technischer Hilfsmittel. Zudem seien diese häufig mit einem Wartungsaufwand verbunden, der in den Kultureinrichtungen nicht gewährleistet werden könne, sodass Geräte nicht immer einwandfrei funktionierten. Thematisiert

Sichtbarkeit und Kulturkommunikation

Das Themenfeld »Sichtbarkeit und Kulturkommunikation« wurde im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung vor allem im Hinblick auf Potentiale besprochen. So biete beispielsweise der öffentliche Raum potentiell viele Möglichkeiten für die Sichtbarmachung und für die Schaffung einer niedrighschwelligen Zugänglichkeit von Kunst und Kultur. Selbstredend wird dieser bereits in dieser Funktion genutzt; die bestehenden Aktivitäten könnten jedoch noch erweitert werden. Zudem wurde immer wieder auf das Potential von Social Media rekurriert: Die Besucher:innenbefragung ergab etwa, dass 69% der 18- bis 34-jährigen Besucher:innen Instagram nutzen, um sich über aktuelle

sprochen fühlten (beispielsweise Zielgruppe der medien- und kulturaaffinen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Menschen der ersten und zweiten Einwanderungsgeneration sowie Menschen mit Behinderung). Die Kulturkommunikation des Frankfurter Kulturbereichs bedürfe sowohl digital als auch analog der Weiterentwicklung (bsp. angebotsbündelnde Newsletter/Apps sowie »gute« Plakate in allen Stadtteilen). Insbesondere der städtische digitale Veranstaltungskalender sei unübersichtlich gestaltet und mitunter nicht aktuell. Dies gelte in ähnlicher Weise für die Broschüre »Kinder Kultur Frankfurt«. Als besondere Herausforderung wurde zudem die Sichtbarmachung von Angeboten kleinerer bzw. weniger finanzstarker Akteur:innen – insbesondere der freien Szene – benannt.

164

● Herausforderungen und Potentiale

Kulturveranstaltungen zu informieren. In der Altersgruppe der 35- bis 54-Jährigen sind neben Instagram etwa gleichermaßen YouTube und Facebook relevant.⁵⁹ Die Stadt Frankfurt verfügt mit dem vom Kulturamt betreuten »Kulturportal« schon seit vielen Jahren über eine zentrale Website zum Frankfurter Kulturangebot, jedoch ist dieses Angebot inzwischen technisch veraltet und wird den aktuellen Anforderungen und Erwartungen aus Sicht der Nutzer:innen nicht mehr gerecht. Hinzu kommen die vom Dezernat für Kultur und Wissenschaft bespielten Social-Media-Kanäle »Frankfurt&Culture«. Mit dem von der Frankfurter Theaterallianz herausgegebenen Theaterplakat und den vom Kulturamt betreuten Kommunikationsmedien – dem monatlichen Literaturkalender, der alle drei Jahre erscheinenden Broschüre »Kinder Kultur Frankfurt« und der neuen Broschüre »Filmkultur in Frankfurt und Rhein-Main« –

bestehen zudem weitere zielgruppenspezifische Kommunikationsmedien.

Eine größere Zahl von Aussagen, die im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung getätigt wurden, bezieht sich gleichwohl auf Herausforderungen und Bedarfe. So sei die Auffindbarkeit bzw. Sichtbarkeit von Kulturangeboten und Veranstaltungen problematisch und teils mit hohem zeitlichen Rechercheaufwand verbunden (»Fleißarbeit«). Informationsweitergabe geschehe bislang häufig über persönliche Empfehlungen aus der eigenen Community.⁶⁰ Es fehle für viele Zielgruppen (z.B. junge Menschen, Kinder/Eltern, Menschen mit Behinderung, Tourist:innen) an Orientierung und geeigneten (gebündelten) Informationszugängen. Zudem sei die von den Kultureinrichtungen verwendete Sprache und Darstellung oftmals »altmodisch« und unverständlich bzw. verschlüsselt, sodass sich viele Menschen nicht ange-

Herausforderungen und Potentiale ●

165

Digitalisierung

Wie bereits beim Themenkomplex der kulturellen Teilhabe zeigt sich auch im Bereich der Digitalisierung, dass deren Bedeutung den Kulturakteur:innen bereits sehr bewusst ist und eine grundsätzlich offene Haltung gegenüber den damit verbundenen Prozessen vorhanden ist. Die Kulturakteur:innen verstehen Digitalisierung als zentrales Mittel, um kulturelle Teilhabe zu ermöglichen und zu stärken, indem (zusätzliche) digitale

Vermittlungsinstrumente und Angebote vertraute Rezeptionsgewohnheiten weiterer Zielgruppen aufgreifen. Weiterhin könnten die Möglichkeiten des Digitalen genutzt werden, etwa um Partizipation/Ko-Kreation zu ermöglichen und Barrieren abzubauen. Dies benannten viele Teilnehmer:innen des Kulturplanungsprozesses als Potential. Mitunter existieren bereits sehr zeitgemäße Ansätze in den Einrichtungen. Aufgrund ihrer Erfahrung und Kompetenz können diese eine Vorreiter:innenrolle einnehmen und den Wissenstransfer befördern. Feststellen ließ sich im Rahmen des Kulturentwicklungsprozesses zudem ein grundsätzlicher Kompetenzgewinn und Zugewinn einer Vielzahl von neuen digitalen und hybriden Formaten im Zuge der Auswirkungen der Coronapandemie. Dies hob eine Vielzahl der teilnehmenden Akteur:innen positiv hervor.

166

● Herausforderungen und Potentiale

Unterdessen fehle es häufig an Know-how, Ausstattung/digitaler Infrastruktur sowie personellen und finanziellen Ressourcen (speziell auch in der freien Szene), um die digitale Transformation zu gestalten. Prozesse der digitalen Transformation geschähen oftmals »nebenbei«. Festzustellen war außerdem eine mitunter starke Divergenz von Wissensstand und inneren Überzeugungen der Kulturakteur:innen. Herausfordernd ist – das zeigten zahlreiche Aussagen im Rahmen der Befragungs- und Beteiligungsformate –, dass Digitalisierung sich als Querschnittsthema organisatorisch durch die gesamte Einrichtung zieht und unter anderem neue Führungsstrukturen (etwa flachere Hierarchien) sowie abteilungsübergreifende Kommunikation erfordert. Die gegenwärtige Organisationsstruktur von Kultureinrichtungen kann dies mitunter nicht ohne Weiteres gewährleisten. In diesem Zusammenhang

wiesen viele Kulturakteur:innen auf einen spürbar hohen Anpassungsdruck hin, da die Digitalisierung schnell voranschreite. Die teilnehmenden Akteur:innen artikulierten häufiger einen Bedarf an (eigenständigen) digitalen Kulturangeboten und Vermittlungsinstrumenten, die professionell produziert bzw. angewandt werden und nicht – wie bereits erwähnt – »nebenbei«. Hierfür fehle es an geeigneten Förderprogrammen. Betont wurde gleichzeitig immer wieder, das Digitale als Ergänzung des Analogenen, nicht als Ersatz zu verstehen. Zudem müsse stets die Gefahr von Ausschlüssen beachtet bzw. Sensibilisierung für digitale Teilhabe gestärkt werden. Als spezifische Herausforderung der Archive wurde die Präsentation und der langfristige Erhalt von Daten benannt.

Ökologische Nachhaltigkeit

Auch für den Bereich der ökologischen Nachhaltigkeit zeigt sich seitens der Kulturakteur:innen ein großes Bewusstsein für die Bedeutung des Themas und der Wille zur Umsetzung entsprechender Maßnahmen. Ähnlich wie bei anderen Transformationsthemen fehlt es jedoch meist an personellen und finanziellen Ressourcen sowie Know-how für die Umsetzung von Maßnahmen, die wiederum häufig mit hohem Organisations- und Koordinationsaufwand verbunden sind

Herausforderungen und Potentiale

Kooperationen und Netzwerke

(z.B. im Hinblick auf den Verleih von Equipment und das Teilen von Ressourcen). Ökologische Nachhaltigkeit kommt als Aufgabe in der Regel »on top«. Zusätzlich herausfordernd sind ungeklärte rechtliche Fragen bzw. Auflagen. Zudem bedürfen Maßnahmen zur Stärkung der ökologischen Nachhaltigkeit häufig eines grundlegenden Umdenkens, besonders auf der Leitungsebene, das nicht überall und sofort hergestellt werden kann.

● Herausforderungen und Potentiale 167

Im Kultursektor ist Kooperation ein zentrales Prinzip. Die Frankfurter Kulturakteur:innen attestieren einander grundsätzlich eine große Kooperationsbereitschaft sowie eine Vielzahl fruchtbarer Kooperationen, auch zwischen den verschiedenen Szenen und Sparten. Gleichwohl geschehe Austausch und Vernetzung derzeit überwiegend spartenbezogen.

Um den Kunst- und Kulturbereich der Stadt Frankfurt zu stärken und die Transformationsthemen der kulturellen Teilhabe, der Digitalisierung und der ökologischen Nachhaltigkeit weitergehend zu bearbeiten, sind Austausch und Vernetzung von Bedeutung. So bedarf es etwa im Bereich der kulturellen Teilhabe aufgrund ihres Querschnittscharakters der gezielten Vernetzung der vielfältigen Akteur:innen, etwa von Vereinen und Kulturakteur:innen innerhalb der Stadtteile, um wohnortnahe Teilhabe zu ermöglichen. Es bedarf ferner der (verstärkten) Ver-

netzung zwischen Kultureinrichtungen und Migrant:innenvereinen, um relevantere Angebote zu entwickeln. Auch dies wurde häufig herausgestellt. Zudem besteht Bedarf des institutionen- und spartenübergreifenden Austauschs zwischen Kultureinrichtungen und mit Menschen mit Behinderung. Sowohl Ansätze der kulturellen Teilhabe als auch der Digitalisierung erfordern den organisierten Austausch zwischen den Kultureinrichtungen, um voneinander und miteinander zu lernen und sich gegenseitig zu unterstützen. Ferner bedarf es der Vernetzung zwischen Kulturakteur:innen und touristischen Leistungsträger:innen, um Akteur:innen und Angebote für Besucher:innen der Stadt sichtbarer zu machen. Auch wurde im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung die Notwendigkeit einer verstärkten Abstimmung zwischen Kulturpolitik, Kulturverwaltung und Kulturschaffenden deutlich, um

mehr »an einem Strang zu ziehen«. Viele Aufgaben – so das Ergebnis der vielfältigen Befragungs- und Beteiligungsformate – bedürfen einer stärker ämterübergreifenden Zusammenarbeit (z.B. Kultur im öffentlichen Raum, kulturelle Teilhabe).

168



Herausforderungen und Potentiale

Kultur-tourismus

Die im Rahmen der Erhebungen befragten Frankfurter Tourismus-Akteur:innen attestieren der Stadt eine Vielzahl von Stärken und Potentialen. Frankfurt sei eine starke, etablierte Marke. Bisher sei sie vor allem für die Themen Finanzen, Hochhäuser und Museen bekannt und beliebt. Gleichzeitig sei zu konstatieren, dass Kultur für Tourist:innen der Stadt Frankfurt am Main als stark ausgeprägtes, überdurchschnittlich hoch einzuschätzendes Leitmotiv gelte. Die Vielfalt der Kulturangebote könne zudem auf kleinem Raum wahrgenommen werden (kurze Wege). Weiterhin verfüge Frankfurt über eine gute geografische Lage und Verkehrsanbindung. Als Potentiale für die zukünftige Vermarktung wurden unter anderem insbesondere folgende benannt:

Herausforderungen und Potentiale



169

- Die in Planung befindlichen Neubauten der Städtischen Bühnen als Architekturikonen mit hohem Wiedererkennungswert
- Das in Planung befindliche »Haus der Demokratie« in unmittelbarer Nachbarschaft zur Frankfurter Paulskirche als Wahrzeichen eines bunten und vielfältigen Frankfurts
- Die kulturelle Vielfalt in Form einer geeigneten Präsentation der zahlreichen kleineren Institutionen der Frankfurter Kulturlandschaft
- Filmproduktionen in Frankfurt, die ggf. zu Botschafterinnen für die Stadt werden und einen Reiseimpuls geben
- Eine enge Verknüpfung zwischen dem Kulturangebot der Stadt Frankfurt und dem der Stadt Offenbach bei der Vermarktung

Demgegenüber zeigen sich auch Herausforderungen und Bedarfe. Das Kulturnutzungsverhalten von Besucher:innen und Tourist:innen hänge beispielsweise stark von der Attraktivität der die Kultureinrichtungen umgebenden öffentlichen Räume ab (Good-Practice-Beispiel: Frankfurter Römer). Als weitere Herausforderung wurden fehlende Ressourcen in den Kultureinrichtungen (speziell in kleineren Häusern) benannt, um Tourist:innen gezielt ansprechen zu können. Es bedürfe darüber hinaus zukünftig einer stärkeren Steuerung der Besucher:innenströme zugunsten der alternativen, subkulturell geprägten Kulturorte der freien Szene, um deren touristisches Potential weiter auszubauen. Weiterhin bedürfe es vermehrt der Stärkung bestehender (erfolgreicher) Veranstaltungen statt deren »vorschneller« Ablösung durch neue Formate.

Hand•lungen
fel der

170

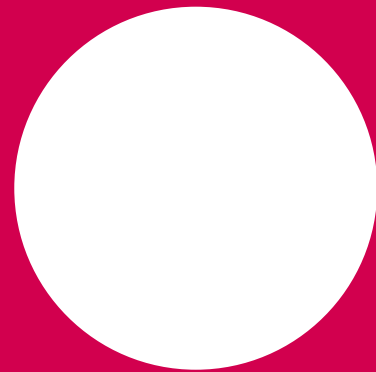
•

und

171

Maß

nah



men

Welche Themen wurden



immer wieder genannt?



Welche Handlungsfelder lassen sich ableiten?

174

● Handlungsfelder und Maßnahmen

Die Verdichtung der Ergebnisse aus der Erhebungs- und Beteiligungsphase zeigt, dass die vorab gesetzten Schwerpunkte – kulturelle Teilhabe, Digitalisierung und freie Szene – in hohem Maße aktuelle und wichtige Handlungsdesiderate für die Kulturentwicklung der Stadt Frankfurt darstellen. Dabei besteht eine Vielzahl an Wechselbeziehungen und Schnittmengen zwischen diesen drei Schwerpunkten. Hinzu kommen unterschiedliche kulturpolitische Instrumente und Hebel, die zur Steuerung und Bearbeitung von Maßnahmen in diesen drei Schwerpunkten Anwendung finden können.

Die Kulturentwicklungsplanung verfolgt dabei das Ziel, wirkräftige Maßnahmen zu formulieren und in Umsetzung zu bringen. Der Schwerpunkt liegt hier angesichts der vielfältigen gesellschaftlichen und kulturspezifischen Herausforderungen auf der behutsamen Anpassung und Transformation bestehender

Strukturen sowie der Bereitstellung von Ressourcen, die gezielt zur Lösung zentraler Zukunftsfragen eingesetzt werden.⁶¹ Aus den Ergebnissen der umfangreichen Analysen und Beteiligungsformate wurden sieben Handlungsfelder identifiziert, die den thematischen und konzeptionellen Rahmen der künftigen kulturellen Stadtentwicklung bilden und als Grundlage für die formulierten Maßnahmen dienen.

Es ist geplant, den Kulturentwicklungsplan in den kommenden Jahren schrittweise unter Berücksichtigung gesamtstädtischer Entwicklungen und entlang der jeweils aktuellen politischen Prioritätensetzung umzusetzen. Die Umsetzung ist dabei als rollende Planung angelegt, sodass der Kulturentwicklungsplan in bestimmten Intervallen überprüft und bei Bedarf angepasst und fortgeschrieben werden kann.

- I. Kulturelle Teilhabe, Kulturelle Bildung und Inklusion
- II. Unterstützung und Austausch mit der freien Kulturszene
- III. Raum für Kunst und Kultur

Handlungsfelder und Maßnahmen ●

175

- IV. Digitalisierung
- V. Ökologische Nachhaltigkeit
- VI. Kulturförderung
- VII. Kulturverwaltung

I. Kulturelle Teilhabe, Kulturelle Bildung und Inklusion

176



Handlungsfelder und Maßnahmen

Die Themen der kulturellen Teilhabe, der Kulturellen Bildung und der Inklusion im Kulturbereich bilden ein komplexes und drängendes Handlungsfeld – in allen Städten und Regionen Deutschlands.⁶² Das ist nicht neu, aber spätestens seit den Erfahrungen und Aus- bzw. Nachwirkungen der Coronapandemie sowie dem beschleunigten gesellschaftlichen Wandel in den vergangenen Jahren spielen sie eine wesentliche Rolle in Bezug auf aktuelle Relevanz- und Öffnungsdiskurse, die zukunfts- und wegweisend für den Fortbestand einer vielfältigen Kulturlandschaft sind. Zudem sind sie wesentlicher Bestandteil des gegenwärtigen Demokratisierungsdiskurses im Kulturbereich. So schnell der Ruf nach und die Zustimmung

zu einer »kulturellen Teilhabe für alle« ausgesprochen sind, so komplex sind die ihr zugrunde liegenden Fragen: Wie kann die diverse Frankfurter Stadtgesellschaft tatsächlich im Innen und Außen des Frankfurter Kulturbereichs wirksam und sichtbar werden? Wie lassen sich Teilhabe und Inklusion mit den Anforderungen künstlerischer Freiheit vereinbaren bzw. konstruktiv miteinander verbinden? Wie können Teilhabe und Inklusion mehr sein als Projektansätze und stattdessen verinnerlichtes Selbstverständnis?

Im Frankfurter Kultursektor gibt es eine wachsende Sensibilität für diese Herausforderungen und es existieren bereits zahlreiche Bemühungen und Maßnahmen, die eine Öffnung für die viel-

Handlungsfelder und Maßnahmen



177

fältige Frankfurter Stadtgesellschaft unterstützen. Ziel ist es, attraktive sowie zukunftsorientierte Treffpunkte zu etablieren, die im transkulturellen Sinne allen offen stehen. Das Thema »kulturelle Teilhabe« ist dabei nicht nur von Anbeginn des KEP-Prozesses einer der drei zentralen Schwerpunkte, es war auch in der Erhebungs- und Beteiligungsphase ein dominierendes Thema. Kulturelle Teilhabe als Sammelbegriff wurde immer wieder als Pfeiler einer zukunftsorientierten Entwicklung der Kulturmetropole priorisiert. Hierbei wurde auch die große Heterogenität in der Auslegung der Begrifflichkeiten deutlich. Im Mittelpunkt standen jedoch stets die Partizipation und Mitwirkung am kulturellen Geschehen möglichst »von allen«, im

Sinne eines individuellen sowie ko-kreativen Verstehens, Vernetzens und Erschaffens.

Konsequenterweise bildet dieses Handlungsfeld auch den quantitativ gewichtigsten Teil des KEP in Bezug auf die Anzahl der formulierten Maßnahmen, die von strategischen und konzeptionellen Ansätzen bis hin zu konkreten Ideen- und Beratungsleistungen reichen. Darüber hinaus ist zu betonen, dass viele weitere Maßnahmen in den anderen Handlungsfeldern ebenfalls zu einer gelingenden Teilhabe beitragen werden.



Leitziel

Die Kultureinrichtungen öffnen sich für die vielfältige Frankfurter Stadtgesellschaft und sind attraktive und zukunftsorientierte Treffpunkte, die potentiell allen offen stehen.

1.

Kommunales Gesamtkonzept für Kulturelle Bildung erarbeiten

2.

Koordinierungsstelle für Diversitätsentwicklung und Inklusion schaffen

2.a

Austausch und Weiterbildung zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in der Kultur anbieten

2.b

Inklusion im Frankfurter Kultursektor systematisch ausbauen

3.

Neue Formate für jüngere Publika in den Städtischen Bühnen konzipieren

4.

Partizipative Ansätze in den städtischen Museen ausweiten

5.

Ideenwettbewerb zu Kultureinrichtungen als Dritte Orte ausschreiben

6.

Ämterübergreifenden Austausch zur kulturellen Stadtentwicklung fördern

7.

Modellprojekt zur Beteiligung von Jugendlichen erproben

8.

Initiative Clubkultur ins Leben rufen

9.

Kinder- und Jugendtheater im Zoo-Gesellschaftshaus einrichten



1.

Kommunales Gesamtkonzept für Kulturelle Bildung erarbeiten

#NeuesMiteinander #Chancengleichheit #Kulturelle Teilhabe #Kulturelle Teilhabe #Kulturelle Teilhabe #KulturFürAlle #BildungFürAlle #Vernetzung

180

Handlungsfelder und Maßnahmen

Der Kulturentwicklungsplan sieht vor, ein stadtweites Gesamtkonzept für Kulturelle Bildung zu entwickeln, um allen Frankfurter:innen unabhängig von ethnischer Herkunft, Geschlecht, Behinderung, Religion oder Weltanschauung, Alter oder sexueller Identität Zugang zu ästhetischen Erfahrungen und Angeboten Kultureller Bildung zu ermöglichen. Dabei wird eine ämterübergreifende Zusammenarbeit bei der Erarbeitung und Umsetzung des Gesamtkonzepts angestrebt. Auch Akteur:innen aus der Praxis der Kulturellen Bildung in den unterschiedlichen Kontexten sowie externe Expert:innen werden in die Entwicklung des Gesamtkonzeptes eingebunden. Mit dem Gesamtkonzept sollen die Sichtbarkeit der Angebote gestärkt und gemeinsam Kommunikations- und Kooperationsstrategien erarbeitet werden. Auch die Förderung von Angeboten der Kulturellen Bildung wird vertieft untersucht.

Als Ausgangspunkt für die Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes wird im ersten Schritt eine Bestandsaufnahme mit einer stadtweiten, sparten- und ressortübergreifenden Bedarfserhebung durchgeführt, um einen Überblick über die vorhandenen Angebote der verschiedenen Akteur:innen im Feld der Kulturellen Bildung zu erhalten und Handlungsfelder zu definieren. Die Begleitung durch ein geeignetes wissenschaftliches Fachinstitut wird empfohlen.

2.

Koordinierungsstelle für Diversitätsentwicklung und Inklusion schaffen

#DiversitätStärken #KulturÖffnen #InklusionGestalten #Kulturelle Vielfalt #BarriereAbbauen #Organisationsentwicklung

Handlungsfelder und Maßnahmen

181

Der Kulturentwicklungsplan empfiehlt, im Kulturamt eine Koordinierungsstelle für Diversitätsentwicklung und Inklusion einzurichten, um Frankfurter Kultureinrichtungen und freie Kulturschaffende bei Prozessen und Maßnahmen im Bereich der Diversitätsentwicklung und Inklusion zu unterstützen, Kontakte zu qualifizierten Expert:innen in den jeweiligen Feldern zu vermitteln sowie entsprechende Workshops und Weiterbildungen zu initiieren und zu organisieren. Die Koordinierungsstelle begleitet Kultureinrichtungen zudem bei der Entwicklung von Zukunftsbildern und der Durchführung von Dialog- und Beteiligungsformaten mit Bürger:innen, etwa aus den jeweiligen Stadtteilen, pflegt Kontakte zu Multiplikator:innen aus den verschiedenen Gruppen der Frankfurter Stadtgesellschaft und befördert darüber hinaus auch die Sensibilisierung für Diversität und Inklusion innerhalb der Kulturverwaltung.⁶³

Ebenso übernimmt die Koordinierungsstelle die Umsetzung folgender Teilmaßnahmen, die durch ihre Einrichtung ermöglicht werden:

2.a

Austausch und Weiterbildung zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in der Kultur anbieten

#GegenHass #Awareness #Toleranz #ZusammenLeben #Antidiskriminierung
#OffeneGesellschaftVerteidigen

182

● Handlungsfelder und Maßnahmen

Wie die Gesellschaft insgesamt steht auch der Kulturbereich vor den Herausforderungen zunehmender gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wie Antisemitismus, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Homophobie und Transphobie. Daher ist geplant, spezifische Austauschformate und Weiterbildungen für Mitarbeiter:innen der Frankfurter Kultureinrichtungen und freie Kulturschaffende anzubieten, um Wissen und Erfahrungen zu teilen und Handlungsoptionen zu vermitteln. Die Formate werden gemeinsam mit den entsprechenden Fachstellen der Stadtverwaltung oder externen Expert:innen konzipiert und durchgeführt, eine Zusammenarbeit mit Interessenvertretungen und Hilfsorganisationen für Betroffene wird angestrebt. Ziel ist es, Verfahrensweisen für den Umgang mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu entwickeln, die ihren verschiedenen Ausdrucks-

formen aktiv entgegenwirken und Haltung zeigen.

2.b

Inklusion im Frankfurter Kultursektor systematisch ausbauen

#BarrierefreiKulturErleben #InklusionJetzt #KulturFürAlle #Expertise
#AestheticsOfAccess

● Handlungsfelder und Maßnahmen

183

Der Kulturentwicklungsplan sieht vor, stadtweit wirkende Instrumente zur Förderung der Inklusion in der Kultur zu etablieren, um Synergien zu heben und die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in der Breite systematisch zu verankern. Konkret bieten sich folgende Maßnahmen an:

- Im Bereich der Projektförderung von spezifischen Kulturangeboten – etwa Ausstellungen, Aufführungen, Performances, Lesungen, Angebote der Vermittlung und der Kulturellen Bildung – werden Maßnahmen, die der Barrierefreiheit dienen, als wesentliche, förderfähige Ausgaben anerkannt. Ergänzend wird geprüft, ob ein eigener Fördertopf eingerichtet werden kann. Ein Beirat aus Expert:innen für die unterschiedlichen Behinderungsarten berät bei der Vergabe der Fördermittel.
- Es werden Möglichkeiten geprüft, eine Servicestelle zur Inklusion im Kultur-

bereich zu schaffen, die über Expertise zu den unterschiedlichen Arten von Behinderungen verfügt, Kultureinrichtungen und Kulturschaffende berät sowie Kontakte zu entsprechenden Multiplikator:innen aufbaut. Hierfür werden im nächsten Schritt Gespräche mit möglichen Kooperationspartner:innen geführt.

- Im Bereich von Maßnahmen baulicher Barrierefreiheit ist beabsichtigt, die Zusammenarbeit mit der Stabsstelle Inklusion zu verstärken.
- Bei der Entwicklung der digitalen Kulturplattform für Frankfurt (vgl. Nr. 20) wird die Kommunikation von Informationen zur Barrierefreiheit der Kulturorte und inklusiver Kulturangebote ein Schwerpunkt sein.

Neue Formate für jüngere Publika in den Städtischen Bühnen konzipieren

#ZukunftMitgestalten
 #NextGeneration
 #BühneNeuDenken
 #KulturÖffnen
 #Kulturelle Teilhabe
 #OrteDerBegegnung

184



Handlungsfelder und Maßnahmen

Die Städtischen Bühnen mit der Oper Frankfurt und dem Schauspiel Frankfurt sind die größten Kultureinrichtungen der Stadt und strahlen als kulturelle Leuchttürme weit über die Grenzen der Stadt hinaus. Mit ihren hochkarätigen Programmangeboten erfreuen sie sich großer Beliebtheit und immensen Zuspruchs durch das Publikum. Um diese Relevanz auch vor dem Hintergrund einer sich zunehmend wandelnden Stadtgesellschaft langfristig sicherzustellen, empfiehlt der KEP, die Städtischen Bühnen bei der Entwicklung neuer Formate zu unterstützen, die besonders jüngere Erwachsene mit vielfältigen kulturellen Erfahrungen und sozialen Hintergründen ansprechen. Die Formate ergänzen das reguläre Programm und dienen sowohl der Gewinnung neuer Zielgruppen als auch der Schaffung neuer Besuchsanlässe, die eine Nutzung der Publikumsbereiche der Häuser über die bisherige

Zugänglichkeit hinaus ermöglichen. In Betracht kommen beispielsweise neue Programmreihen, die sich durch ihre Themensetzung oder etwa durch ausgeprägte pop- und gegenwartskulturelle Bezüge an jüngere, diverse Zielgruppen richten, oder Formate, die sich durch niederschwellige Zugänge und einen besonderen Erlebnischarakter auszeichnen. Auch neue spartenübergreifende oder partizipatorische Ansätze sowie Formate mit besonderem gastronomischem Schwerpunkt sind denkbar. Wichtig ist zudem eine zielgruppenspezifische Kommunikation der Formate.

Partizipative Ansätze in den städtischen Museen ausweiten

#RessourcenTeilen

#KulturGemeinsamGestalten
 #Koproduktion

Handlungsfelder und Maßnahmen



185

Die städtischen Museen sind Vorreiter im Feld der diversitätsorientierten Partizipationsangebote. Diese ermöglichen Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und stärken durch Meinungsvielfalt und Multiperspektivität den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das demokratische Miteinander. Der KEP sieht daher vor, die partizipativen Angebote der Museen im Bereich des Programms, der Vermittlung und der Veranstaltungen auszubauen und im nächsten Schritt einen Arbeitskreis aller Häuser unter Mitwirkung des Kulturamtes einzurichten, der einen regelmäßigen Austausch und eine verstärkte Zusammenarbeit ermöglicht. Der Arbeitskreis wird beauftragt, in einem gemeinsamen, ko-kreativen Prozess ein Konzept zur Weiterentwicklung der partizipativen Ansätze der städtischen Museen zu erarbeiten. Einen Schwerpunkt des Konzepts bilden Strategien zur Mobilisierung von Synergien und des Teilens von

Wissen. Auch die Potentiale digitaler Partizipationsangebote werden vertieft untersucht. Der Arbeitskreis erhält ein Budget, um schon während der Konzeptionsphase beispielhafte Pilotprojekte zu erproben, hieraus Erkenntnisse für die Konzepterstellung abzuleiten sowie externe Fachleute zu Vorträgen und Workshops einladen zu können. Im Rahmen der Konzeptentwicklung sollen auch potentielle Schnittstellen zu nicht städtischen Museen in der Stadt definiert werden.

Ideenwettbewerb zu Kultureinrichtungen als Dritte Orte ausschreiben

#KulturorteNeuDenken
 #ArchitekturenDerTeilhabe
 #KulturRaumStadt
 #Gemeinwohl
 #KulturelleStadtentwicklung
 #Aufenthaltsqualität

Als »Dritten Ort« bezeichnete der Soziologe Ray Oldenburg 1989 in »The Great Good Place« einen Ort, der einen Ausgleich zwischen dem Familien- und dem Arbeitsleben schafft und ein Treffpunkt für die nachbarschaftliche Gemeinschaft ist. Oldenburg hatte dabei vor allem Cafés, Bars, Buchläden und Frisörsalons im Blick. Auch Kultureinrichtungen können über ihr Programmangebot hinaus durch zusätzliche Nutzungen sowie neue Möglichkeiten der Aneignung und Mitgestaltung durch Besucher:innen und Passant:innen ihre Rolle für das soziale Miteinander in einer Stadt erweitern und damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern. Vor diesem Hintergrund war das Thema »Dritte Orte« in der Kulturentwicklungsplanung ein bestimmendes im Diskurs um Teilhabe, Öffnung und Inklusion – wie wir dies gegenwärtig auch in vielen anderen Städten und Regionen national und international

erleben können. Der KEP empfiehlt daher, einen Ideenwettbewerb für Frankfurter Kultureinrichtungen auszuschreiben, um die Auseinandersetzung mit dem Konzept des »Dritten Ortes« in der Frankfurter Kultur zu verstärken und konkrete Umsetzungsmodelle und Ideen für die einzelnen Häuser zu entwickeln. Die erarbeiteten Umsetzungsideen werden anschließend im Rahmen einer Ausstellung öffentlich präsentiert. Eine Fachjury kürt das beste Konzept und vergibt eine Förderung, um Schritte zur Umsetzung des Konzeptes einzuleiten. Die entwickelten Konzepte werden ferner in einer Publikation dokumentiert. Eine Konferenz mit Expert:innen zu Beginn des Wettbewerbs gibt Anregungen aus anderen Städten und lädt zum inhaltlichen Austausch ein. Empfohlen wird zudem eine Kooperation mit einem geeigneten wissenschaftlichen Fachinstitut, das die am Wettbewerb teilnehmenden Häuser beratend begleitet.

Ämterübergreifenden Austausch zur kulturellen Stadtentwicklung fördern

#GemeinsamGestalten #KulturVerbindet
 #NetzwerkeBilden #KulturStadt
 #Ko-Kreation #Interdisziplinär

Kulturelle Stadtentwicklung ist eine Gemeinschaftsaufgabe, die an den Schnittstellen zwischen unterschiedlichen Disziplinen und Zuständigkeiten ansetzt. Ein lebendiges und vielschichtiges kulturelles Leben in Frankfurt bedarf daher einer guten Zusammenarbeit zwischen der Kulturverwaltung und den verschiedenen angrenzenden Disziplinen wie etwa Bildung, Jugend und Soziales, Stadtplanung, Bau und Immobilien, Kreativwirtschaft, Digitalisierung, Stadtmarketing und Tourismus. Der KEP befördert daher den ämterübergreifenden Austausch zur kulturellen Stadtentwicklung durch entsprechende Vernetzungs- und Dialogformate ebenso wie durch die Mitwirkung der Kulturverwaltung in Prozessen, Projekten und Runden anderer Ämter, Eigenbetriebe und zivilgesellschaftlicher Akteur:innen, die Schnittmengen und Bezüge zur kulturellen Stadtentwicklung aufweisen.

Hierdurch soll eine gute Informationsfluss gewährleistet und ein koordiniertes Vorgehen ermöglicht werden, um aus Sicht aller Beteiligten gute und nachhaltige Ansätze zu erarbeiten. Auch die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans wird hierdurch befördert, da dieser besonders wirksam werden kann, wenn er dezernats- und ämterübergreifend bekannt ist und bei Planungen und Projekten auch von anderen Dezernaten und Ämtern einbezogen wird, etwa bei der Umsetzung der verschiedenen aktuellen Masterpläne.

Modellprojekt zur Beteiligung von Jugendlichen erproben

#JugendMachtKultur #Mitbestimmen #KreativeJugend #DigitalNatives #Generationengerechtigkeit #TransparenteDemokratie

188

Der KEP sieht vor, Frankfurter Jugendliche bei der zukünftigen Entwicklung des Kulturangebots in der Stadt aktiv einzubinden und ein Modellprojekt zur Beteiligung dieser Zielgruppe zu initiieren, um neue Formen der Mitwirkung und Mitgestaltung zu erproben. In Gesprächen mit Multiplikator:innen wie etwa dem Frankfurter Jugendring und dem Stadtschüler:innenrat Frankfurt sollen Möglichkeiten der Zusammenarbeit ausgelotet und ggf. in einem gemeinsamen Workshop das weitere Vorgehen abgestimmt werden. Kooperationen mit Schulen oder Vereinen, etwa aus den Bereichen Sport oder Stadtteilkultur, sind denkbar. Der Konzeptentwicklung wird zudem eine Recherche zu Jugendbeteiligungsprojekten in anderen deutschen Städten vorgelagert. Auch die positiven Erfahrungen mit dem Beteiligungsformat »kep.lab« aus der Erhebungsphase der Kulturentwicklungsplanung werden

Handlungsfelder und Maßnahmen

berücksichtigt. Das Modellprojekt soll eine möglichst niedrighschwellige und inklusive Partizipation erlauben und sich thematisch an der Lebenswelt der Jugendlichen orientieren. Darüber hinaus sollen das Verständnis von demokratischen Prozessen und das Vertrauen in ihre Wirksamkeit in der Zielgruppe gestärkt sowie politisches und gesellschaftliches Engagement gefördert werden.

Initiative Clubkultur ins Leben rufen

#NachtKultur #SoundDerStadt #NeueRelevanz #KulturelleVielfalt #Popkultur #ClubkulturStärken

Handlungsfelder und Maßnahmen

189

Frankfurt blickt zurück auf eine große Geschichte im Bereich der Clubkultur. Vor allem der Jazz und die elektronische Musik haben zu verschiedenen Zeitpunkten die Club- und Nachtkultur in der Stadt stark geprägt und auch bundesweit wesentliche Impulse gesetzt. Die Clubkultur eignet sich in besonderem Maße dafür, niedrighschwellige Zugänge zu Kultur zu ermöglichen und durch neue, experimentelle Ansätze künstlerische Innovation zu befördern. Der KEP knüpft daher an diese Frankfurter Tradition an und beabsichtigt, die Clubkultur wieder nach vorne zu bringen. Es ist vorgesehen, eine Initiative Clubkultur ins Leben zu rufen, die folgende Bausteine umfasst:

- Die Clubkultur wird als eine wichtige künstlerische Ausdrucksform der Gegenwart anerkannt, die ebenso wie andere künstlerische Formen gefördert, entwickelt und beworben wird.

Hierzu zählt auch die Mitwirkung des Kulturamts im Nachtrat der Stadt Frankfurt.

- Eine Programmförderung für Clubkultur wird eingerichtet, die sich an Formate aller musikalischen Genres – von Jazz über Rock, Pop und Hip-Hop bis hin zu elektronischer und experimenteller Musik – richtet. Die Programmförderung dient sowohl der Stärkung eines künstlerisch hochwertigen Angebots in den Musikclubs als auch der Ermöglichung clubkultureller Angebote in anderen Kultureinrichtungen, die durch diese Formate neue Zielgruppen gewinnen und sich stärker als multifunktionale Kulturorte verstehen wollen.

- Möglichkeiten der Bestandssicherung vorhandener Musikclubs sowie die Einführung eines Clubkatasters zur Berücksichtigung vorhandener Spielstätten und ihrer Bedarfe bei der Stadtplanung und -entwicklung werden geprüft.

Kinder- und Jugendtheater im Zoo-Gesellschaftshaus einrichten

190



Handlungsfelder und Maßnahmen

#KulturErleben #KinderTheater #JugendTheater

Im Zoo-Gesellschaftshaus wird ein eigenständiges Kinder- und Jugendtheater in kommunaler Trägerschaft eingerichtet, um einen Kulturort für alle Kinder und Jugendlichen aus Frankfurt und der Rhein-Main-Region zu schaffen. Als offenes Haus für junges Publikum lädt das Theater durch erweiterte Nutzungen und Möglichkeiten der Aneignung auch jenseits der Vorstellungen zum Besuch ein. In die Entwicklung der neuen Spielstätte wird die freie Kinder- und Jugendtheaterszene der Stadt eingebunden. Einen Schwerpunkt der Arbeit bilden partizipative Kulturangebote für Kinder und Jugendliche. Eine umfassende Zusammenarbeit mit der Zooschule und weiteren Bildungseinrichtungen und Bereichen, etwa der Jugendhilfe, wird angestrebt. Einen Schwerpunkt der konzeptionellen Arbeit soll die Beschäftigung mit den großen Zukunftsthemen Diversität, Digitalität und Nachhaltigkeit

bilden. Inklusion und Barrierefreiheit wird auf allen Ebenen umgesetzt. Die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen sowohl auf der Bühne als auch hinter der Bühne ist Teil des Grundkonzepts. Das Kinder- und Jugendtheater wird als multifunktionaler Kulturort entwickelt, der neben dem zentralen Theaterbetrieb auch für weitere kulturelle Nutzungen zur Verfügung steht und ein vielfältiges Kulturangebot für Kinder und Jugendliche bereitstellt. Zudem wird es dem Internationalen Theaterfestival für junges Publikum »Starke Stücke« als Festivalzentrum dienen.

Handlungsfelder und Maßnahmen



191

#Mitbestimmen #Festivalort #OffenesHaus

II.

Unterstützung und Austausch mit der freien Szene

192



Handlungsfelder und Maßnahmen

Die freie Szene stellte von Anfang an einen der drei zentralen Schwerpunkte der Kulturentwicklungsplanung dar. Die freien Künstler:innen, Ensembles, Strukturen und Institutionen leisten einen immensen Beitrag zu einem breiten und vielfältigen Kulturangebot in der Stadt und geben zudem wesentliche Impulse für die kulturelle und künstlerische Entwicklung in Frankfurt und darüber hinaus. Sie prägen und ermöglichen eine innovative Kunstproduktion und -vermittlung, die auch den öffentlichen Kulturbereich inspiriert. Da die Produktions- und Lebensbedingungen in der freien Szene vielfach keine einfachen sind,⁶⁴ ist es ein Ziel des KEP-Prozesses, entsprechende Bedarfe zu erheben und möglichst spezifische

Handlungsfelder und Maßnahmen



193

Entwicklungen auf den Weg zu bringen, die eine Stärkung und nachhaltige Entwicklung der freien Szene zur Folge haben.

Hier steht im ersten Schritt die Ermöglichung dauerhafter Dialogformate im Mittelpunkt, um ein besseres gegenseitiges Verständnis aller Beteiligten und ein zielorientiertes Handeln zu realisieren. Gleiches gilt für eine Stärkung der Anerkennungskultur für die umfänglichen Leistungen, die diese Szene täglich hervorbringt. Mit diesen Maßnahmen sowie weiteren, an anderer Stelle in diesem Plan aufgeführten Ansätzen wollen wir die begonnenen, neuen Formen der Zusammenarbeit zwischen Kultur, Politik und Verwaltung fortsetzen und ein neues Miteinander im Frankfurter Kulturbereich

gestalten. Auch durch die Schaffung neuer Präsentationsmöglichkeiten wollen wir eine lebendige freie Szene in der Stadt festigen. Dabei finden sich auch in vielen der anschließenden Handlungsfelder, insbesondere in »Raum für Kunst und Kultur« und »Kulturförderung«, an vielen Stellen wesentliche Antworten auf die umfangreichen Bedarfe der freien Szene, damit diese auch zukünftig ihren Beitrag zu einer kulturellen Stadtentwicklung leisten kann.



Leitziel

Der Austausch und die Zusammenarbeit mit der freien Szene findet regelmäßig, verlässlich und in unterschiedlichen Formaten statt. Die Potentiale der freien Szene werden sichtbar gemacht und wertgeschätzt.



10.
Regelmäßige
Dialogformate
aufgleisen

11.
Frankfurter
Kulturempfang
ausrichten

12.
Aktionsplan
Open-Air-Kultur
verwirklichen

10.

Regelmäßige Dialogformate aufgleisen

Der in der Kulturentwicklungsplanung begonnene, strukturierte Austausch zwischen Kultur, Politik und Verwaltung hat mit den vorliegenden Maßnahmen seine Potentiale für eine strategische Kulturentwicklung und für übergreifende, über Einzelinteressen hinausgehende Veränderungsprozesse im Frankfurter Kultursektor deutlich zutage gefördert. Aus der gemeinsamen Analyse und Diskussion sind dabei besonders tragfähige und nachhaltige Antworten auf die komplexen Herausforderungen entstanden, vor denen wir im Kulturbereich

196

stehen, und die eine breite Expertise aus unterschiedlichen Bereichen miteinander vereinen. Der KEP empfiehlt, diesen Dialog fortzusetzen und zu verstetigen. Hierfür führen wir, über den bisherigen Austausch mit der freien Szene hinaus, einen jährlichen, spartenspezifischen Austausch ein, um möglichst viele Kulturschaffende aus den jeweiligen Bereichen einzubinden. Zugleich werden Möglichkeiten geprüft, einen Kulturbeirat einzuführen,⁶⁵ der die Stadt zu übergeordneten Themen der Kulturentwicklung in Frankfurt wie etwa Teilhabe, Digitalisierung und Nachhaltigkeit beraten und sich aus Vertreter:innen der Kulturinstitutionen und der freien Szene sowie Expert:innen aus den angrenzenden Disziplinen zusammensetzen könnte. Im ersten Schritt wird hierfür eine Recherche zu bestehenden Kulturbeiräten in anderen deutschen und europäischen Städten durchgeführt.

#AustauschStärken #NeuesMiteinander #GemeinsamGestalten

Handlungsfelder und Maßnahmen

#Expertise #NetzwerkeBilden #KulturImDialog

11.

Frankfurter Kulturempfang ausrichten

Die KEP sieht die Einrichtung eines Empfangs für alle Frankfurter Kulturschaffende vor, der alljährlich im Sommer stattfindet und zum Zusammenkommen und geselligen Beisammensein einlädt. Der Kulturempfang ist ein Ausdruck der Wertschätzung gegenüber allen Frankfurter Kulturschaffenden, die mit ihrem künstlerischen Wirken und Engagement das gesellschaftliche Leben in unserer Stadt bereichern und einen wesentlichen Beitrag zu einem guten und gedeihlichen Zusammenleben in Frankfurt leisten. Der Kulturempfang bietet die Möglichkeit zum informellen Austausch und zum Netzwerken über alle künstlerischen Sparten hinweg und möchte auf diese Weise auch Raum für neue Kontakte und zur Anbahnung neuer Kooperationen bieten. Auch soll ein gutes Miteinander zwischen Kultur, Politik und Verwaltung durch den Kulturempfang unterstützt werden. Bei der Durchführung des Kultur-

#KreativerAustausch #KulturempfangFFM #KulturNetzwerken

#KulturWürdigen #KulturFeiern #Sommerfest

Handlungsfelder und Maßnahmen

empfangs wird eine Zusammenarbeit mit wechselnden Frankfurter Kultureinrichtungen angestrebt. Hierfür sind im nächsten Schritt Gespräche mit potentiellen Kooperationspartner:innen zu führen, die über Räumlichkeiten verfügen, welche einen geeigneten Rahmen für den Kulturempfang schaffen könnten. Eine Podiumsdiskussion zu aktuellen kulturpolitischen Zukunftsfragen – in Anlehnung an die Reihe »kep.talks« – könnte den Kulturempfang einleiten. Die Veranstaltung wird durch ein vielfältiges Musikprogramm begleitet.

197

Aktionsplan Open-Air-Kultur verwirklichen



Der öffentliche Raum ist für ein gutes, soziales Miteinander und die kulturelle Partizipation aller Bürger:innen der Stadt von übergeordneter Bedeutung. Kulturangebote im Freien ermöglichen besonders niedrigschwellige Zugänge zu Kunst und Kultur und aktivieren Stadträume, indem sie Anlässe zum Zusammenkommen und temporäre Orte der Begegnung schaffen. Die kulturellen Angebote auf Plätzen und in Parks und Grünanlagen sollten daher in Zusammenarbeit mit den zuständigen städtischen Stellen systematisch ausgebaut werden, im Sinne eines Aktionsplans Open-Air-Kultur, der auf folgenden Säulen beruht:

● Handlungsfelder und Maßnahmen

- Es werden Möglichkeiten der Weiterentwicklung von bestehenden Kulturangeboten im öffentlichen Raum geprüft, um diese noch vielfältiger zu machen, und Gespräche mit Veranstalter:innen geführt, deren Angebote sich hierfür besonders eignen.
- Der KEP empfiehlt, die Fördermittel für Open-Air-Kulturveranstaltungen zu erhöhen und unter anderem innovative Stadtteil- und Straßenfeste mit Kulturschwerpunkt zu unterstützen.
- In Zusammenarbeit mit den zuständigen städtischen Stellen sollen eine Übersicht der für Open-Air-Kulturveranstaltungen geeigneten Plätze, Parks und Grünflächen sowie Steckbriefe über die jeweiligen Nutzungsmöglichkeiten erstellt werden. Zudem werden Erleichterungen bei der Veranstaltungsanmeldung und -durchführung geprüft.

Handlungsfelder und Maßnahmen ●

- Die Präsentations- und Aufführungsmöglichkeiten für Frankfurter Künstler:innen werden durch die Umsetzung des Aktionsplans Open-Air-Kultur erweitert und die Zahl der Kulturangebote im öffentlichen Raum für ein breites, diverses Publikum gesteigert.

III.

Raum für Kunst und Kultur

200



Handlungsfelder und Maßnahmen

In Frankfurt am Main besteht aufgrund der vergleichsweise geringen Fläche des Stadtgebietes und der hohen Anziehungskraft der Stadt für Unternehmen sowie als Wohn- und Arbeitsplatz ein hoher Druck auf dem Immobilienmarkt. Raum für Kunst und Kultur ist daher ein Desiderat. Zugleich sind attraktive Kulturorte und geeignete Produktions- und Aufführungsräume wesentliche Voraussetzungen für eine lebendige Kulturszene und wichtige Ankerpunkte kultureller Stadtentwicklung. Deswegen nimmt dieses Thema auch einen zentralen Platz im Kulturentwicklungsplan ein. In der Erhebungs- wie in der Beteiligungsphase wurden mannigfaltige Bedarfe, Ideen und Wünsche ausgearbeitet, die einen zeitgemäßen

Umgang mit der knappen Ressource Raum ebenso ermöglichen sollen wie die Transformation und stärkere Öffnung bestehender kultureller Räume. Diese spiegeln sich in den folgenden Maßnahmen sowie auch in anderen Handlungsfeldern wider. Dabei stehen insbesondere Sparten im Mittelpunkt, denen es bisher an etablierten Orten gefehlt hat.

Neben der Etablierung neuer Aufführungs-, Produktions- und Proberäume bieten dabei auch Ansätze der gemeinsamen und multifunktionalen Nutzung bestehender Kulturorte sowie der Mitnutzung bisher nicht kulturell genutzter Räume, etwa in den Stadtteilen, vielversprechende Möglichkeiten zur Erweiterung des Raumangebots.

Handlungsfelder und Maßnahmen



201

Dadurch können sowohl auf Seite der Kulturschaffenden als auch für das Publikum produktive Synergien entstehen und es können neue nachbarschaftliche Zusammenhänge und stadträumliche Verbindungen geschaffen werden. Auch die verstärkte Aktivierung von Leerstand sowie weitere Modelle für Zwischennutzungen können einen substanziellen Beitrag zur kontinuierlichen Verbesserung der Raumsituation leisten. Über die in Frankfurt bereits umgesetzten oder gegenwärtig in Umsetzung befindlichen Projekte hinaus sind Beispiele anderer deutscher Städte im Hinblick auf die Vermittlung und (Um-)Nutzung vorhandener Räumlichkeiten bereichernd.

Leitziel

Im verdichteten Stadtgebiet von Frankfurt entsteht durch pragmatische Lösungen und langfristiges Handeln mehr Raum für kulturelle Nutzungen. Vorhandene Räume sind durch gemeinsame Nutzungen und Zwischennutzungen besser ausgelastet.

202



Handlungsfelder und Maßnahmen

13.

Kulturraummanagement für die freie Szene stärken

13.a

Veranstaltungsräume für Frankfurter Filmfestivals erweitern

13.b

Ausstellungsräume für Frankfurter Künstler:innen vermehren

13.c

Angebot an Atelier- und Proberäumen vergrößern

14.

Modellprojekt für gemeinsame Nutzungen in Naxoshalle entwickeln

15.

Zeitgenössischen Tanz in Frankfurt sichtbar machen

16.

Kulturelle Zwischennutzungen auf dem Kulturcampus realisieren

Handlungsfelder und Maßnahmen



203

13.

Kulturraummanagement für die freie Szene stärken

#RaumFürKultur #KreativOrte #FreieSzene #RäumeFinden #Placemaking #KulturelleStadtentwicklung

204

Handlungsfelder und Maßnahmen

Der KEP legt nahe, das Kulturraummanagement für die freie Szene zu stärken. Dazu kann der neu geschaffene Fachbereich Kulturentwicklung im Kulturamt beauftragt werden, sich um die langfristige Erhaltung und Weiterentwicklung bestehender Kulturorte der freien Szene sowie die Etablierung und Gewinnung neuer Kulturräume zu kümmern. Der Fachbereich Kulturentwicklung arbeitet dabei mit den spartenspezifischen Fachbereichen des Kulturamts eng zusammen und ist unter anderem für folgende Aufgaben zuständig:

- Weiterentwicklung bestehender Kulturorte und Erhebung von Maßnahmen, um gemeinsame und multifunktionale Nutzungen zu ermöglichen und die Aufenthaltsqualität für Besucher:innen zu steigern
- Gewinnung neuer Veranstaltungs-, Probe- und Verwaltungsräume zur (Mit-) Nutzung durch die freie Kulturszene

der Stadt, etwa durch Kooperationen mit privaten Akteur:innen für Mixed-Use-Konzepte und durch Mitnutzung von vorhandenen Räumen anderer städtischer Stellen und Einrichtungen in den dezentralen Stadtteilen

- Zusammenarbeit mit den bereits vorhandenen städtischen Akteur:innen zur Aktivierung von Leerstand für kulturelle Zwischennutzungen und Förderung des Vernetzungsprozesses
- Bereitstellung von digitalen Tools zur Unterstützung gemeinsamer Nutzungen von vorhandenen Veranstaltungs- sowie Probe- und Arbeitsräumen

Durch die Stärkung des Kulturraummanagements wird auch die Umsetzung der folgenden Teilmaßnahmen ermöglicht:

13.a

Veranstaltungsräume für Frankfurter Filmfestivals erweitern

#RäumeTeilen #FilmstadtFM #RaumFürFilm #Festivalzentrum #Multifunktionalität #OrteDerFilmkultur

Handlungsfelder und Maßnahmen

205

Frankfurter Filmfestivals benötigen Veranstaltungsräume, die ihren vielfältigen Anforderungen und Aufgaben gerecht werden. Die Suche nach geeigneten Veranstaltungsorten erschwert ihre Umsetzung und Weiterentwicklung. Den Filmfestivals sollen daher Entwicklungsperspektiven eröffnet werden, um ihren Bedarfen zukünftig besser gerecht zu werden. Der KEP empfiehlt daher, sowohl bestehende wie auch in Planung befindliche Kulturorte so auszustatten, dass sie den spezifischen Anforderungen an ein Filmfestivalzentrum entsprechen und sich sowohl für professionelle Filmvorführungen eignen wie auch Räume für Diskurs und Austausch, etwa für Vorträge, Podiumsdiskussionen, Empfänge und Partys, bieten. Auf der Grundlage der bereits vorliegenden Studien zur Situation der Frankfurter Filmfestivals werden in Abstimmung mit den Veranstaltenden der Filmfestivals

hierfür ein gemeinsames Vorgehen erarbeitet und die nächsten Schritte festgelegt. Ziel ist es dabei, die Raumsituation für Frankfurter Filmfestivals nachhaltig und langfristig zu verbessern und damit sowohl die Veranstaltenden von der wiederkehrenden Suche nach geeigneten Räumen zu entlasten als auch Wachstumspotentiale zu ermöglichen.

13.b

Ausstellungsräume für Frankfurter Künstler:innen vermehren

#KunstBrauchtRaum
#SupportYourArtists
#WhiteCube
#BeyondTheWhiteCube
#FrankfurtKreativ
#BegegnungUndAustausch

206

● Handlungsfelder und Maßnahmen

Der KEP empfiehlt die Schaffung neuer Ausstellungsräume für Frankfurter Künstler:innen, um die Sichtbarkeit der sehr lebendigen freien Kunstszenen der Stadt zu steigern und die Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit ihren Werken in attraktivem Rahmen auszubauen. Die Ausstellungsräume sollen dabei in Anbindung an bereits bestehende oder in Planung befindliche Kulturorte und kulturelle Zentren in der Stadt entstehen. Hierdurch werden zum einen die Vielfalt des Angebots an diesen Kulturorten und kulturellen Zentren erweitert und deren Anziehungskraft durch neue Besuchsanlässe erhöht. Zum anderen profitieren die neuen Ausstellungsräume von den Besucher:innen der Kulturorte und -zentren sowie den bereits vorhandenen Infrastrukturen, etwa gastronomischen Angeboten oder Foyers und Veranstaltungsräumen, die beispielsweise für Vorträge oder Eröffnungsfeiern genutzt

werden können. So werden in vielfacher Weise Synergien entwickelt und die Mischnutzung der Kulturorte und -zentren gestärkt. Kooperationen und neue Formen der Zusammenarbeit zwischen den Ausstellungsräumen und den Kunsthochschulen in Frankfurt und dem Rhein-Main-Gebiet auf kuratorischer und organisatorischer Ebene sind möglich und werden angestrebt.

13.c

Angebot an Atelier- und Proberäumen vergrößern

#RaumFürIdeen #AtelierGesucht #Kreativräume #LeerstandAktivieren #Experimentierorte #KulturellesÖkosystem

● Handlungsfelder und Maßnahmen

207

Der KEP sieht vor, das Angebot an Atelier- und Proberäumen in Frankfurt zu erweitern, um gute Arbeitsbedingungen für Künstler:innen aller Sparten zu ermöglichen und die künstlerische Produktivität der freien Szene in der Stadt auszubauen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Aktivierung von Leerstand und die Ermöglichung von Zwischennutzungen vorhandener, aktuell nicht genutzter städtischer oder privater Flächen. In diesem Bereich besteht gerade in Frankfurt großes Potential zur Gewinnung neuer künstlerischer Arbeitsräume, das mit vergleichsweise geringem Aufwand gehoben werden kann. Hierfür wird eine vertiefte Zusammenarbeit mit dem Stadtplanungsamt, dem Amt für Bau und Immobilien, der Wirtschaftsförderung, der Leerstandsagentur RADAR, der Konversions-Grundstücksentwicklungsgesellschaft (KEG) und weiteren städtischen und privaten Akteur:innen ange-

strebt sowie ein regelmäßiger Austausch, um aktuelle Möglichkeiten für entsprechende gemeinsame Projekte auszuloten. Die Atelier- und Proberäume bilden den Nährboden für künstlerische Innovation und unterstützen die Entstehung neuer Kooperationen und die Ausbildung informeller Netzwerke, die zu einer starken freien Kulturszene in der Stadt beitragen.

14.

Modellprojekt für gemeinsame Nutzungen in Naxoshalle entwickeln

#KulturorteNeuDenken

#Ko-Kreativ #Kollaborativ #Produktionshaus #RäumeTeilen #IndustrieGeschichte

208

Handlungsfelder und Maßnahmen

Die Naxoshalle im Stadtteil Ostend ist eine der wenigen noch vorhandenen Denkmäler der Frankfurter Industriegeschichte und dient seit dem Jahr 2000 als Spielstätte des Theater Willy Praml. Daneben sind seither sukzessive weitere kulturelle Nutzungen in dem Gebäude entstanden. Heute finden in der ehemaligen Fabrikhalle der Naxos-Union Theater- und Tanzaufführungen, Filmvorführungen, Konzerte und weitere Kulturveranstaltungen statt. Seit einiger Zeit arbeiten das Theater Willy Praml, das »studioNAXOS«, die Theatergruppen »Dorfproduct« und »Eleganz aus Reflex«, das »naxos.Kino« und die »Naxos Hallenkonzerte« an einem neuen Betreibermodell für die Naxoshalle, das unter dem Namen »Produktionshaus NAXOS« ein vielfältiges Gesamtprogramm schaffen und in diesem Zuge auch eine stärkere Mitnutzung der Halle als Produktions- und Aufführungsort durch weitere Theater-

gruppen und Veranstaltungen ermöglichen will. Der KEP unterstützt diese Entwicklung, das Produktionshaus NAXOS zu einem Modellprojekt für die gemeinsame Nutzung auszubauen. Der KEP empfiehlt, im nächsten Schritt eine Studie durch ein geeignetes Fachinstitut zu beauftragen, um zu untersuchen, durch welche baulichen und organisatorischen Maßnahmen, insbesondere hinsichtlich der Schaffung weiterer Proberäume und der personellen Stärkung der Trägerstruktur, die gemeinsame Nutzung der Naxoshalle ausgeweitet werden könnte. Zudem werden Möglichkeiten einer stärkeren Öffnung dieses architektonisch besonderen Ortes für die Stadtgesellschaft geprüft, etwa durch ein Café.

15.

Zeitgenössischen Tanz in Frankfurt sichtbar machen

#ContemporaryDance #TanzStärken #UrbaneKultur #Zukunftsstrategie #Mitmachen #TanzFürAlle

Handlungsfelder und Maßnahmen

209

Der zeitgenössische Tanz blickt in Frankfurt auf eine große und lange Tradition zurück, die international bedeutende Impulse gesetzt hat. Auch heute gibt es eine hochkarätige und vielfältige Tanzszene in der Stadt, die von der Dresden Frankfurt Dance Company über die mehrjährig geförderten freien Ensembles bis hin zu neuen, innovativen Positionen aus dem Umfeld der ansässigen Hochschulen reicht. Hinzu kommen nationale und internationale Gastspiele, die im Künstler*innenhaus Mousonturm, dem Frankfurt LAB und dem Gallus Theater stattfinden – etwa im Rahmen der Tanzplattform und des Tanzfestivals Rhein-Main. Zugleich fehlt es in Frankfurt jedoch an Aufführungsmöglichkeiten sowie an den notwendigen personellen und finanziellen Ressourcen, um zeitgenössischem Tanz eine größere Sichtbarkeit in der Stadt zu verschaffen. Der KEP empfiehlt daher, eine Strategie zur

Stärkung des zeitgenössischen Tanzes in Frankfurt zu entwickeln, die auf eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Tanz abzielt. Dazu wird in einem ersten Schritt ein Workshop mit Frankfurter Kulturakteur:innen und weiteren Expert:innen aus dem gesamten Bundesgebiet durchgeführt, um Handlungsfelder zu erarbeiten. Die Strategie soll Perspektiven für die Zukunft des Tanzes auf der Grundlage der vorhandenen Spielstätten für Darstellende Künste in Frankfurt aufzeigen und dabei auch urbane Tanzstile, Angebote zum Mitmachen sowie Vernetzungs- und Weiterbildungsformate für professionelle Tänzer:innen in den Blick nehmen.

16. Kulturelle Zwischennutzungen auf dem Kultur- campus realisieren

210

#Experimentierraum #Reallabor #Koproduktion #NewEuropeanBauhaus #StadtVonMorgen

● Handlungsfelder und Maßnahmen

Die leerstehenden Gebäude auf dem ehemaligen Campus der Goethe-Universität in Bockenheim bieten vielversprechende Möglichkeiten zu kulturellen Zwischen-
nutzungen. Durch die Zwischennutzungen wollen wir dem Mangel an Raum für Kunst und Kultur in Frankfurt begegnen und einen nachhaltigen Umgang mit der knappen Ressource Raum unterstützen. Ebenso wollen wir die ko-kreative und koproduktive Entwicklung des Areals hin zu einem lebendigen, urbanen Quartier befördern, das Kunst und Kultur, Wissenschaft, Wohnen und Gewerbe miteinander verbindet. Im Rahmen des von der Europäischen Union als Teil der Initiative New European Bauhaus geförderten Reallabors »Vision 31: Kulturcampus gemeinsam gestalten« haben Kulturdezernat und Kulturstadtamt zusammen mit dem Verein Offenes Haus der Kulturen e.V., der Initiative Making Frankfurt und der Frankfurt University of Applied Sciences

● Handlungsfelder und Maßnahmen

bereits 2024 damit begonnen, den öffentlichen Raum auf dem Campus zu bespielen und Schnittstellen zu den verschiedenen Akteur:innen aus Kultur, Wissenschaft und den angrenzenden Stadtteilen aufzubauen. Diese Aktivitäten sollen nun erweitert und die ehemalige Kunstbibliothek für Kulturveranstaltungen, Nachbarschaftsversammlungen, Workshops und weitere Teilhabeformate geöffnet werden. Wichtige Partner:innen sind dabei die zur Ansiedlung auf dem Kulturcampus vorgesehenen Institutionen, etwa das Frankfurt LAB, Initiativen aus den Stadtteilen und viele weitere Akteur:innen aus Kultur, Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Im Herbst 2025 hat zudem die Zwischennutzung der Donndorf Druckerei begonnen; diese nutzt die SCHIRN KUNSTHALLE während der Sanierung ihres Hauptsitzes als Übergangsquartier. Darüber hinaus sollen dort einer Vielzahl kultureller und wissen-

● Handlungsfelder und Maßnahmen

schaftlicher Initiativen und Projekte temporär Räume zur Verfügung gestellt werden. Die Zwischennutzungen werden in Zusammenarbeit mit dem Dezernat für Planen und Wohnen und dem Stadtplanungsamt umgesetzt.

#KulturCampusFFM #GemeinsamGestalten #ZwischennutzungJetzt

211

IV. Digitalisierung

212



Handlungsfelder und Maßnahmen

Die Digitalisierung ist heute im Alltag moderner Gesellschaften allgegenwärtig und hat großen Einfluss auf die Produktion, Vermittlung, Sichtbarkeit und Präsentation/Aufführung von Kunst und Kultur. Die Erhebungs- und Beteiligungsphase haben – in diesem von Anfang an gesetzten Schwerpunkt des Kulturentwicklungsplans – verdeutlicht, wie umfangreich das Spektrum digitaler Möglichkeiten für den Kulturbereich ist. Gleichzeitig wurde evident, wie heterogen Digitalisierung bzw. Digitalität verstanden und diskutiert werden. Das zeigt auch, wie unverzichtbar sich eine konstruktive, aber gleichzeitig kritische Beschäftigung mit allen entsprechenden Facetten dieses Handlungsfeldes im Kulturbereich

Handlungsfelder und Maßnahmen



213

darstellt.⁶⁶ In Frankfurt am Main gibt es bereits viele Akteur:innen, die sich vielfältige Kompetenzen und Ansätze im Feld der Digitalisierung erarbeitet haben. Sie weisen auf Grenzen und Potentiale hin, ebenso auf die umfänglichen Voraussetzungen, um aktiv in diesem Feld (mit-)gestalten zu können. Gleichfalls zeigt sich, wie das potentielle Publikum im Sinne einer kulturellen Teilhabe zur/zum Mitgestalter:in werden kann. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, wie die Kunst selbst die Auswirkungen von Digitalität untersucht und kritisch hinterfragt. Die Auseinandersetzung mit der Digitalisierung ist folglich ein großes Thema für die »Frankfurter Kulturbühne« – auf dieser und dahinter. Besonders deutlich zeigte sich in

der Erhebungs- und Beteiligungsphase, wie unterschiedlich das vorhandene Know-how und die entsprechenden technologischen sowie personellen Ausstattungen sind. Hier bedarf es sehr unterschiedlicher und spezifischer Förder- und Beratungsangebote. Schließlich erstreckt sich das Spektrum von den Möglichkeiten der digitalen Kunst-/Kulturproduktion (von VR/AR-Kunstwerken, digitalen Applikationen bis zu digitalen Theatern und Ausstellungen), über soziale Medien, digitale Vermittlungsangebote bis hin zu international agierenden digitalen Netzwerken.



Leitziel

Digitale Kulturproduktion, Kulturvermittlung und Kulturkommunikation sind in Frankfurt auf der Höhe der Zeit.



17.

Digitale Infrastruktur systematisch ausbauen

18.

Digital Arts Lab gründen

19.

Digitale Kulturkommunikation der freien Szene unterstützen

20.

Digitale Kulturplattform etablieren

Digitale Infrastruktur systematisch ausbauen

#SmartCity #VernetzteKultur #OpenSource

#InfrastrukturDerZukunft

#DigitalerTransformation #KulturDigitalDenken #DigitalerZukunft

216

● Handlungsfelder und Maßnahmen

Die digitale Revolution eröffnet neue Handlungsfelder für die Kultureinrichtungen, die bisherige Praktiken der Kulturproduktion, -vermittlung und -kommunikation grundlegend erweitern. Diese Innovationspotentiale für eine zeitgemäße und teilhabeorientierte Kulturarbeit wollen wir nutzen und hierfür gute Voraussetzungen schaffen, indem die digitale Infrastruktur in den Frankfurter Kultureinrichtungen systematisch ausgebaut wird. Im Rahmen des vom Jüdischen Museum Frankfurt, dem Archäologischen Museum Frankfurt und dem Künstler*innenhaus Mousonturm gemeinsam getragenen Projektes »Metahub« ist mit dem »Metahub-Framework« in den vergangenen Jahren bereits eine eigens programmierte, digitale Entwicklungsumgebung entstanden, die voneinander isolierte Kulturdaten aus verschiedenen Kultureinrichtungen zusammenführt und an beliebige, auch häuserübergreifende

Anwendungen ausspielen kann sowie in der Doppelfunktion als Datendrehscheibe und flexibles Redaktionssystem zahlreiche Synergien realisiert. Im nächsten Schritt soll das »Metahub-Framework« nun allen städtischen Museen zur Verfügung gestellt und ein neues häuserübergreifendes Betreibermodell implementiert werden. Zugleich werden Möglichkeiten geprüft, das »Metahub-Framework« auch weiteren städtischen und nicht städtischen Kultureinrichtungen zugänglich zu machen. Schnittstellen zu externen Datenpools auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene sollen die Sichtbarkeit der stadteigenen Kulturdaten erweitern und neue Formen der Zusammenarbeit, etwa im Bereich der digitalen Vermittlung, ermöglichen.

Digital Arts Lab gründen

#KunstUndTechnologie #RessourcenTeilen #DigitaleZivilgesellschaft

#DigitalerKunstErleben #LabForCreativity #DigitaleExperimente

Handlungsfelder und Maßnahmen

217

Digitalität und digitale Technologie dienen heute in mannigfacher Hinsicht als Gegenstand und Mittel der künstlerischen Auseinandersetzung und sind ein wichtiger Treiber für Fortschritt in allen künstlerischen Sparten. In Frankfurt fehlt jedoch ein Ort, an dem eine Beschäftigung mit den verschiedenen Ausprägungen digitaler Kunst kontinuierlich stattfindet. Vor diesem Hintergrund soll ein »Digital Arts Lab« als hybride Plattform für digital-künstlerische Praxis in Frankfurt entwickelt und ein entsprechendes Pilotprojekt gemeinsam mit der Crespo Foundation aufgelegt werden, um Erfahrungen für den Betrieb einer solchen Einrichtung zu sammeln und das weitere Vorgehen für dessen Entwicklung abzuleiten. Die Pilotphase beruht auf folgenden Einzelbausteinen:

● Beauftragung von NODE Verein zur Förderung Digitaler Kultur e.V. mit der Durchführung des Pilotprojektes

● Vernetzungs- und Austauschformate für Kulturakteur:innen und ein kontinuierliches Programm an Präsentationen digital-künstlerischer Praxis – etwa Ausstellungen und Performances – für ein breites Publikum, auch in Kooperation mit dem Kreativraum »display« der städtischen Stabsstelle Digitalisierung

● Einrichtung eines temporären Makerspace für digital-künstlerische Praxis auf dem Kulturcampus, der allen Frankfurter Kulturakteur:innen zugänglich ist, die benötigte Infrastruktur zur Verfügung stellt und als Veranstaltungsort für Workshops und Weiterbildungen dient

Digitale Kulturkommunikation der freien Szene unterstützen

#DigitaleSichtbarkeit #FreieSzene #Kommunikationsstrategie #UserExperience #KulturellesStadtentwicklung #DigitalNatives #DigitaleRäume

Handlungsfelder und Maßnahmen

Der KEP empfiehlt die Unterstützung freier Kultureinrichtungen bei Vorhaben der Erneuerung ihrer bestehenden Medien sowie bei der Entwicklung und Umsetzung neuer Ansätze im Bereich der digitalen Kulturkommunikation. Dies betrifft insbesondere Vorhaben in den folgenden Bereichen:

- Entwicklung einer Kommunikationsstrategie gemeinsam mit Expert:innen für digitale Kulturkommunikation
- Teilnahme an entsprechenden Workshops und Weiterbildungen
- Konzeption, Gestaltung und Programmierung von Websites
- Konzeption und Gestaltung von Social-Media-Kanälen
- Entwicklung und Umsetzung von neuen, digitalen Kommunikations- und Vermittlungsformaten wie Podcasts, Audio- und Videoeinführungen, Hintergrundstorys, Künstler:innenporträts usw.

- Anschaffung von für die digitale Kulturkommunikation benötigtem Equipment wie etwa digitaler Videotechnik
- Austausch und Vernetzungsformate für Frankfurter Kulturakteur:innen zu Themen der digitalen Kulturkommunikation
- Peer-to-Peer-Ansätze im Bereich der Wissensvermittlung und Begleitung bei der Weiterentwicklung der eigenen digitalen Kulturkommunikation

Digitale Kulturplattform etablieren

#DigitaleSichtbarkeit #Kulturdaten #InteraktiveKultur #DigitalerWandel

#KulturplattformFFM #KulturOnlineEntdecken

Handlungsfelder und Maßnahmen

Der KEP visiert die Realisierung einer zentralen, attraktiven und nutzer:innenzentrierten Plattform für kulturelle Themen und Angebote in Frankfurt an, die den unverwechselbaren Charakter des Kulturstandortes herausarbeitet und über aktuelle Programme und Veranstaltungen niedrigschwellig informiert. Die Plattform ist für alle verständlich und vollumfänglich barrierefrei, weckt das Interesse an kulturellen Angeboten und repräsentiert die Vielfalt der Frankfurter Kunst- und Kulturszene. Die Kulturplattform hat ein klares Zielgruppenmodell, geht souverän mit ihren Daten um und ist offen für Schnittstellen, etwa um den Bedarf des Tourismus gerecht zu werden. Zudem zeigt die Plattform die bestehenden Fördermöglichkeiten für Kulturakteur:innen transparent auf. Die Kulturplattform ersetzt das bisherige Kulturportal, das den heutigen technischen, gestalterischen und nutzungsbezo-

genen Anforderungen und Erfordernissen nicht mehr gerecht wird. Im Sinne einer integrierten, ganzheitlichen Onlinekommunikation werden die bisherigen Social-Media-Aktivitäten von Kulturamt und Kulturdezernat mit einbezogen. Im nächsten Schritt wird die Stelle einer Projektkoordination eingerichtet und mit der Entwicklung einer Feinkonzeption für die Kulturplattform auf der Grundlage der schon bestehenden Grobkonzeption beauftragt. Zudem bereitet die Projektkoordination die Schaffung einer Redaktion für den Betrieb der Kulturplattform im Kulturamt vor. Die Konzeption der Kulturplattform wird dabei auch eine Social-Media-Strategie umfassen.

V. Ökologische Nachhaltigkeit

220



Handlungsfelder und Maßnahmen

Das Thema »Nachhaltigkeit« - und dabei gegenwärtig insbesondere die »ökologische Nachhaltigkeit« - ist ein bestimmendes in aktuellen gesellschaftspolitischen und ebenso kulturpolitischen Debatten. Auch im Frankfurter KEP-Prozess rückte das zunehmend in den Fokus. Konsens war, dass sich Kulturinstitutionen, Kulturprojekte und Kulturschaffende zeitnah und in zunehmendem Maße mit nachhaltigen Produktionsweisen befassen müssen, um einen Beitrag zur Generationengerechtigkeit und zum Schutz unseres Planeten zu leisten. Im zweiten Schritt stellt sich dann die Frage nach der Vermittlung von nachhaltigen Inhalten, im Sinne einer Kultur als »vierte Säule«, neben den Säulen »Ökologie«, »Ökonomie« und »Soziales«.⁶⁷

Handlungsfelder und Maßnahmen



221

Selbstverständlich ist eine nachhaltige Denk- und Sichtweise in jegliches kulturadministratives Handeln zu integrieren und damit in alle Maßnahmen des Kulturentwicklungsplans. Doch was heißt das konkret? Wie können Klimabilanzen erstellt werden? Wie kann eine Annäherung an die 17 »Sustainable Development Goals« (SDGs) der UNESCO erfolgen,⁶⁸ ohne zu Überforderung und Motivationsverlust zu führen? Das alles braucht einen bewussten Startpunkt, ein Konzept und eine schrittweise Annäherung an die verschiedenen Facetten und Anforderungen von Nachhaltigkeit, um die ökologische Wende im Frankfurter Kulturbereich umzusetzen. Da hier letztendlich alle Kultureinrichtungen in gleicher Weise betroffen

sind und vor dieser Herausforderung stehen, ergibt ein grundsätzliches Nachhaltigkeitskonzept für den gesamten Frankfurter Kulturbereich Sinn, das dann individuell Anwendung finden kann und insgesamt Prozesse kultureller Transformation hin zu mehr Nachhaltigkeit ermöglicht.

21. Ökologische Transformation in der Kultur voranbringen

222



Handlungsfelder und Maßnahmen

Handlungsfelder und Maßnahmen



223

Leitziel

Der Klimawandel ist als größte Herausforderung unserer Zeit erkannt. Die Kultureinrichtungen werden bezüglich nachhaltigen Handelns systematisch unterstützt und sind so Vorbilder für andere gesellschaftliche Bereiche.

Ökologische Transformation in der Kultur voranbringen

#GreenCulture #EcoFriendlyArts #NachhaltigeKultur #KulturFürDasKlima #Klimabildung #KulturelleTransformation #Kreislaufwirtschaft



Der KEP möchte die ökologische Transformation im Frankfurter Kulturbereich voranbringen und baut hierfür auf zwei Säulen:

- **Gemeinsame Grundhaltung formulieren:** Zusammen mit den Frankfurter Kulturschaffenden wird eine Grundhaltung zur Nachhaltigkeit in der Kultur erarbeitet, die auf Selbstverpflichtung setzt und dabei Handlungsfelder und Ziele verbindlich festlegt. Die SDGs der UNESCO können hierbei handlungsleitend sein.

- **Expertise aufbauen und allen zugänglich machen:** Der KEP sieht vor, das »Netzwerk Nachhaltige Kultur« zu unterstützen, zu dem sich Vertreter:innen verschiedener Frankfurter Kultureinrichtungen im vergangenen Jahr zusammengeschlossen haben. Das »Netzwerk Nachhaltige Kultur« soll allen Interessierten Wissen zur Nachhaltigkeit im Kultursektor, etwa zur Klimabilanzierung und Kreislaufwirtschaft, vermitteln und

Weiterbildungen sowie Vorträge und Diskussionen organisieren. Eine Zusammenarbeit mit dem Dezernat für Klima, Umwelt und Frauen und insbesondere dem Klimareferat der Stadt Frankfurt wird angestrebt.

Der Kulturbereich genießt ein hohes Maß an Vertrauen und kann durch spezifische Vermittlungsprojekte und -formate Vorreiter und Vorbild für andere Gesellschaftsbereiche werden und hierdurch den ökologischen Wandel in der Breite stärken.



VI. Kulturförderung

226



Handlungsfelder und Maßnahmen

Die Kulturförderung der Stadt Frankfurt am Main hat sich in den letzten Jahrzehnten weiterentwickelt und auch für neue Sparten, Themen und Bedarfe geöffnet. In einer dynamischen Umwelt verändern sich Anforderungen an Kulturförderung jedoch permanent.⁶⁹ Hinzu kommt das Erstarken zentraler Querschnittsthemen wie beispielsweise kulturelle Teilhabe, Digitalisierung und Nachhaltigkeit, welche sich als determinierende Faktoren ebenfalls in Teilen der Kulturförderung niederschlagen. Deswegen ist eine dauerhafte Reflexion, Entwicklung und auch Evaluation vorhandener Förderansätze mehr denn je geboten – insbesondere, weil das vielfach verbreitete Konzept einer »additiven Kulturpolitik« zunehmend nicht mehr

aufgeht. Dies hat auch der KEP-Prozess mehr als deutlich aufgezeigt und hierfür zahlreiche Beispiele geliefert.

Gleiches gilt für die Debatten um planvolles, zielbasiertes und kriteriengeleitetes Handeln im Kulturbereich. Das betrifft bezuschusste Projekte ebenso wie öffentlich geförderte Gruppen, Vereine und Einrichtungen. Die Erarbeitung von Förderrichtlinien im Bereich der Projektzuschüsse sowie die Vereinbarung von Förderzielen im Falle regelmäßiger oder institutionalisierter finanzieller Unterstützung sind dabei wesentliche Instrumente einer strategisch ausgerichteten Kulturförderung, die auf Transparenz und Konzeptbasierung bei der Weiterentwicklung des kulturellen Angebots

Handlungsfelder und Maßnahmen



227

setzt und Transformationsprozesse in der Kultur als Reaktion auf den gesellschaftlichen Wandel in Gang setzen und befördern möchte.

Folglich widmet sich dieses Handlungsfeld in einer dualen Perspektive diesen beiden Aspekten und verbindet diese mit zahlreichen Anknüpfungspunkten anderer Handlungsfelder.



Leitziel

Die Kulturförderung hat sich für neue Themen geöffnet und befördert Vielfalt im Kulturleben. Kulturelle Teilhabe, Digitalisierung und nachhaltiges Handeln sind die Faktoren, nach denen sich die Kulturförderung auch zukünftig ausrichtet.

22.

Prozess zur Weiterentwicklung der Projektförderung starten

23.

Neues Fördermodell für freie Spielstätten umsetzen

24.

Monitoring der institutionellen Kulturförderung einführen



Prozess zur Weiterentwicklung der Projektförderung starten

#FairFördern #NachhaltigFördern

230

Der KEP empfiehlt die Initiierung eines eigenständigen Prozesses zur Weiterentwicklung der Projektförderung im Frankfurter Kulturstadtrat, der unter Mitwirkung der Frankfurter Kulturschaffenden die vielen Einzelfragen und -anforderungen bearbeitet, die in den verschiedenen Formaten der Kulturentwicklungsplanung festgestellt worden sind, und neue Ansätze für eine zeitgemäße Projektförderung beschreibt. Folgende Schritte stehen hierbei im Mittelpunkt:

● Handlungsfelder und Maßnahmen

- Analyse und Diskussion der bisherigen Förderverfahren, -strukturen und -logiken sowie der entsprechenden Potentiale und Herausforderungen
- Darauf aufbauend – wo nötig – Formulierung neuer Verfahren, Kriterien, Indikatoren und Evaluationsansätze – insbesondere Erarbeitung von Förderrichtlinien, die der strategischen Ausrichtung der jeweiligen Förderprogramme dienen und Ziele wie beispielsweise die Stärkung von Diversität in der Kultur definieren
- Einrichtung neuer Förderlinien und -programme für bisher nicht oder nicht spezifisch geförderte, für die Kulturentwicklung in Frankfurt jedoch relevante Kunstformen wie beispielsweise die Clubkultur, den Tanz oder die digitale Kunst

#FörderZukunft #Transparenz #Förderrichtlinien #FörderungNeudenken

Handlungsfelder und Maßnahmen ●

- Prüfung von Möglichkeiten der Erweiterung der Projektfördermittel, unter anderem für Frankfurter Filmfestivals, sowie der Einführung einer Mehrjahresförderung für etablierte Filmfestivals
- Unterstützung bei der Verwirklichung guter Arbeitsbedingungen und gerechter Bezahlung in den geförderten Projekten
- Überprüfung der Antrags-, Beratungs- und Kommunikationsformate im Bereich der Kulturförderung und Anpassung dieser an die Bedarfe

Als Ergebnis wird eine Weiterentwicklung der Projektförderung auf der Grundlage aktueller Transformationserfordernisse angestrebt und damit ihre Bedeutung als Katalysator kultureller Entwicklung in Frankfurt ausgebaut.

231

Neues Fördermodell für freie Spielstätten umsetzen

#SpielstättenStärken

#BühneNeuDenken

#RessourcenTeilen
#Multifunktionalität
#FörderMittelZiel
#FörderungTransparent
#FaireFörderung
#DiversitätStärken

232



Handlungsfelder und Maßnahmen

Basierend auf den Erkenntnissen aus der KEP ist ein neues Modell zur Förderung der Infrastruktur der freien Darstellenden Künste in Frankfurt in Planung. Das Modell wurde mit Unterstützung eines externen Fachinstituts und unter Mitwirkung der Spielstättenleitungen und weiterer Expert:innen im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung erarbeitet. Die bisher bestehende Mehrjahresförderung der freien Darstellenden Künste wird hierfür in eine Produktions- und eine Infrastrukturförderung entflochten. Diese Entflechtung geht auf eine entsprechende Empfehlung der im Jahr 2022/2023 durchgeführten Spielstättenenerhebung zurück. Die neue Förderung dient der Sicherung der kulturellen Infrastruktur, unterstützt die künstlerische Profilierung der einzelnen Häuser und soll nachhaltige Entwicklungsperspektiven für eine starke freie Szene und ein vielfältiges Programmangebot eröffnen. Auch die

gemeinsame Nutzung der Spielstätten durch verschiedene freie Tanz- und Theatergruppen sowie deren multifunktionale Nutzung, insbesondere für Angebote aus den Bereichen Musik, Film und Kulturelle Bildung, sollen durch das neue Modell gestärkt werden. Die Förderung der Spielstätten erfolgt zukünftig auf der Grundlage von Zielvereinbarungen, die zwischen der geförderten Spielstätte und der Stadt abgestimmt werden und auch objektiv überprüfbare Kriterien umfassen, die einem regelmäßigen Monitoring unterzogen werden. Eine neue Kommission aus Fachexpert:innen und Vertreter:innen aus der Politik wird zukünftig in das Förderverfahren eingebunden.

Monitoring der institutionellen Kulturförderung einführen

#KulturelleTransformation
#KulturMonitoring
#FörderungTransparent
#FörderMittelZiel
#DiversitätStärken
#NachhaltigFördern

#NachhaltigFördern

Handlungsfelder und Maßnahmen



233

Der KEP empfiehlt, ein rollierendes, mit externer Unterstützung durchgeführtes Evaluationssystem für die institutionelle Kulturförderung einzuführen, das ein Monitoring und Controlling der Förderung ermöglicht. Hierfür sollte im nächsten Schritt ein externes Fachinstitut mit der Entwicklung eines entsprechenden Modells unter Einbindung der geförderten Einrichtungen und weiterer Expert:innen beauftragt werden. Als Grundlage für das Monitoring dienen unter anderem Zielvereinbarungen, die auch objektiv überprüfbare Kriterien zu den im Förderzeitraum geplanten Programmen und Aktivitäten enthalten. Durch die Zielvereinbarungen soll mit der institutionellen Förderung mehr Wirkung erzielt werden, indem die großen Themen kultureller Entwicklung konsensualer Bestandteil entsprechender Fördervereinbarungen werden. Folgende aktuelle Transformationsthemen könnten bei der Aus-

arbeitung der Zielvereinbarungen in unterschiedlicher Gewichtung berücksichtigt werden:

- Angebotsvielfalt und -umfang
- Diversität und Inklusion
- Kulturelle Bildung/Vermittlung
- Kulturorte als »Dritte Orte«
- Ökologische Nachhaltigkeit
- Ökonomische Nachhaltigkeit
- Sichtbarkeit
- Digitalisierung
- Entwicklung eines Wertekatalogs bzw. »Mission Statements«

Zu klären ist, in welchem Verfahren Zielvereinbarungen und deren Monitoring und Controlling umgesetzt werden sollen und welche Kapazitäten hierfür ggf. geschaffen werden müssen.

VII.

Kulturverwaltung

234



Handlungsfelder und Maßnahmen

In der Analyse- und Beteiligungsphase zeigte sich deutlich, dass es möglichst agiler Ermöglichungsstrukturen und -verfahren bedarf, um die Kulturentwicklung in Frankfurt nachhaltig voranzubringen und Transformationsprozesse im Kultursektor zu befördern. Hier ist vor allem die Kulturverwaltung adressiert, da es sich größtenteils – etwa mit Blick auf Fragen der kulturellen Raum- und Stadtentwicklung, übergreifender Koordinations- und Vernetzungsaufgaben im Kulturbereich (z. B. hinsichtlich Digitalisierung, Inklusion und Nachhaltigkeit), neuer Schwerpunkte und Zielsetzungen in der kommunalen Kulturförderung, ganzheitlicher Ansätze der Teilhabe sowie stadtweiter Sichtbarkeitsstrategien für kulturelle Angebote – um

Querschnittsaufgaben handelt. Daher müssen die Strukturen, Prozesse und Arbeitsweisen der Kulturverwaltung entsprechend angepasst und weiterentwickelt werden, um diesen Aufgaben gerecht werden und die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans leisten zu können.⁷⁰ Dabei ist es besonders wichtig, die Kulturverwaltung als lernende Einheit zu verstehen, die sich als Teil einer »Gemeinschaft der Lernenden« begreift und kontinuierlich ihre Möglichkeiten erweitert, kreative und bedarfsorientierte Lösungen für die gegenwärtigen, komplexen Herausforderungen im Kulturbereich zu erarbeiten und neue Formen der Zusammenarbeit innerhalb der Kulturverwaltung sowie mit weiteren städtischen und nicht

Handlungsfelder und Maßnahmen



235

städtischen Akteur:innen aus der Kultur und den angrenzenden Bereichen zu erproben. Zudem bedarf es einer konstruktiven, verlässlichen und guten Gesprächskultur zwischen Kulturverwaltung und Kulturschaffenden. Durch den KEP-Prozess ist diese Entwicklung bereits angestoßen worden und bedarf nun einer Verstetigung.

Leitziel

Die Kulturverwaltung versteht sich als operative Umsetzerin der Kulturentwicklung und entwickelt das eigene Leitbild und die Organisation des Amtes entsprechend weiter. Für die notwendige personelle Ausstattung ist gesorgt.



25.

Kulturverwaltung der Zukunft auf den Weg bringen

25. Kulturverwaltung der Zukunft auf den Weg bringen

238



Handlungsfelder und Maßnahmen

#NetzwerkeBilden #Gemeinwohl #MeisterinDerZwischenräume
#KreativeVerwaltung #NeuesMiteinander #KulturelleEntwicklung #KulturManagement

Der KEP sieht vor, einen umfassenden, mehrstufigen Prozess aufzusetzen, um die Organisations- und Kommunikationsstrukturen sowie die Arbeitsabläufe und -formen im Kulturamt den festgestellten Bedarfen entsprechend weiterzuentwickeln und so die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans zu gewährleisten. Hierbei werden im ersten Schritt insbesondere folgende Einzelbausteine umgesetzt, aus denen im Sinne einer rollenden Planung in der Folge jeweils weitere Schritte abgeleitet werden können:

Handlungsfelder und Maßnahmen



239

- Gemeinsam mit allen Mitarbeiter:innen des Kulturamtes wird ein neues Selbstverständnis in Form eines »Mission Statements« erarbeitet, das die Rolle eines ermöglichenden Kulturamtes als aktiver Partner in den laufenden und anstehenden Change- sowie Transformationsprozessen beschreibt.
- Als Innovationslabor für die kulturelle Entwicklung in Frankfurt und neue Formen der Zusammenarbeit im Kultursektor wird ein Satellit des Kulturamts in zentraler Lage (»Studio Römerberg«) eingerichtet, der Raum für Projektarbeit, Workshops und Weiterbildungen sowie Austausch- und Vernetzungsformate bietet.
- Ein kulturamtsinterner »Zukunftstag« wird veranstaltet, um über die interne und externe Kommunikation, Arbeitsabläufe und -formen sowie Bedarfe an spezifischen Weiterbildungen, etwa zur Vermittlung von für die Umsetzung der

vorliegenden Maßnahmen erforderlichen Kompetenzen, zu diskutieren.

- Die Koordination der Umsetzung des Kulturentwicklungsplans inkl. Monitoring wird ermöglicht, insbesondere durch den neu eingerichteten Fachbereich Kulturentwicklung.

Als Ergebnis wird die Stärkung einer ermöglichenden, agilen und kreativen Kulturverwaltung angestrebt, die die laufenden und anstehenden Change- und Transformationsprozesse koordinierend, kommunikativ und fördernd begleitet und als »Meisterin der Zwischenräume«⁷¹ Potentiale an den Schnittstellen zwischen den verschiedenen Akteur:innen im Kulturbereich sowie zu den angrenzenden Disziplinen wie etwa Bildung, Jugend und Soziales, Stadtplanung, Kreativwirtschaft, Umwelt und Klima, Digitalisierung, Stadtmarketing und Tourismus zur Entfaltung bringt.

Aus- blick

240

Der vorliegende Kulturentwicklungsplan beschreibt zentrale Handlungsfelder und Maßnahmen für eine nachhaltige und transformatorische Kulturentwicklung in Frankfurt am Main. Die Umsetzung der Maßnahmen erfolgt unter Berücksichtigung gesamtstädtischer Entwicklungen und entlang der jeweils aktuellen politischen Prioritätensetzung.

•

Die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans ist als rollende Planung angelegt. In regelmäßigen Intervallen werden die Maßnahmen und die nächsten Schritte zu ihrer Umsetzung überprüft und der Kulturentwicklungsplan fortgeschrieben, um auf veränderte Ausgangssituationen zu reagieren und neue Entwicklungen zu integrieren.

4 **Umsetzungsphase** (ab Winter 2025/2026)



241



Leitlinien

1 S. Baecker 2013.
2 S. Sennett 2012 und Terkessidis 2015.

Geschichte und Gegenwart

3 S. Schimpf 2007: 119.
4 S. Haushaltsrede Ludwig Landmann, 1929, 3. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vom 5. Februar 1929, Institut für Stadtgeschichte, MA 1.468.
5 S. Farnung 2016: 132.

Zielstellung und Methodik

6 S. ausführlich für einen mehrdimensionalen Methodenansatz Föhl 2023 und weiterführend zum Thema »kooperative Demokratie« Vetter/ Remer-Bollow 2016.
7 Ein entsprechendes Verzeichnis findet sich in diesem Bericht. Ein Großteil des Materials kann online unter www.kep-ffm.de heruntergeladen werden.
8 Neben der Dokumentation des Kick-Off auf www.kep-ffm.de, kann die Veranstaltung auch auf https://youtu.be/YFSZ6SM_PjY (letzter Zugriff: 20.02.2025) angeschaut werden.

Herausforderungen und Potentiale

9 S. <https://www.zukunftsinstitut.de/zukunftsthemen/futopolis-und-der-moderne-nomade> (letzter Zugriff: 6.2.2025).
10 S. Integriertes Stadtentwicklungskonzept Frankfurt 2030+, S. 6.
11 S. Integriertes Stadtentwicklungskonzept Frankfurt 2030+, S. 6.
12 Vgl. Integriertes Stadtentwicklungskonzept Frankfurt 2030+, S. 7. Vgl. hierzu auch die Neue Leipzig-Charta, die als Rahmendokument der integrierten Stadtentwicklung in Europa handlungsleitende Ziele benennt, um eine vielfältige, lebenswerte und nachhaltige Entwicklung europäischer Städte weiterhin zu ermöglichen und sich dabei an drei übergeordneten Dimensionen orientiert: (1) die gerechte Stadt, (2) die grüne Stadt und (3) die produktive Stadt. <https://www.bmwsb.bund.de/Webs/BMWSB/DE/themen/stadt-wohnen/stadtentwicklung/neue-leipzig-charta/neue-leipzig-charta-node.html> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
13 S. Integriertes Stadtentwicklungskonzept Frankfurt 2030+, S. 7.
14 S. Innenstadtkonzept, S. 7-9.

15 S. Innenstadtkonzept, S. 11.
16 Vgl. <https://frankfurt.de/mittefrankfurt> (letzter Zugriff: 05.02.2024).
17 S. Masterplan ErlebnisCity Frankfurt am Main, S. 6.
18 S. Masterplan ErlebnisCity Frankfurt am Main, S. 7.
19 S. Masterplan ErlebnisCity Frankfurt am Main, S. 8.
20 S. Masterplan Mobilität, S. 7.
21 S. Masterplan Mobilität, S. 7.
22 S. Hochhausentwicklungsplan, S. 21.
23 S. Hochhausentwicklungsplan, S. 21.
24 S. Hochhausentwicklungsplan S. 24.
25 S. Integrationskonzept, S. 13.
26 S. <https://statistikportal.frankfurt.de/ASW/ASW.dll?aw=Bevölkerung/Einwohnerzahlen%20zum%20Halbjahr> (letzter Zugriff: 14.02.2025).
27 S. <https://www.region-frankfurt.de/Unsere-Themen-Leistungen/Kooperation-Metropolregion/Die-Metropolregion-kurz-erklärt/> (letzter Zugriff: 20.02.2025).
28 Größter Zuzug im Jahr 2022 aus Indien und Afghanistan; Staatsangehörige aus der Türkei sind die größte ausländische Bevölkerungsgruppe, gefolgt von Frankfurter:innen mit kroatischer, italienischer und rumänischer Nationalität, s. <https://www.hessenschau.de/panorama/frankfurt-hat-so-viele-einwohner-wie-noch-nie-v1,frankfurt-einwohner-rekord-100.html> (letzter Zugriff: 06.02.2025).

29 S. Stadt Frankfurt am Main. Bürgeramt, Statistik und Wahlen (Hg.): statistik.aktuell, Ausgabe 04/2024, S. 3.
Es wird hier das Konzept der »postmigrantischen Gesellschaft« mitgedacht: »Die Gesellschaft scheitert nicht an der Migration – sondern postmigrantisch: am Umgang mit der Gleichheitsfrage, die durch die Migration pars pro toto gestellt wird. Der Kampf um gleiche Rechte, um Anerkennung, Chancengleichheit und Teilhabe wird heutzutage über die Migrationsfrage geführt. Die Migrationsfrage ist somit zur neuen sozialen Frage unserer Zeit geworden. Anhand der Migrationsfrage werden Fragen der Verteilungsgerechtigkeit, der Teilhabe und der kulturellen Selbstbeschreibung Europas exemplarisch verhandelt – am Umgang mit ihr wird der Umgang mit Pluralität und Differenz durchgespielt, am Scheitern an ihr der Grad der offenen Gesellschaft gemessen.« Foroutan 2019: S. 328.
30 S. <https://www.hessenschau.de/panorama/frankfurt-hat-so-viele-einwohner-wie-noch-nie-v1,frankfurt-einwohner-rekord-100.html> (letzter Zugriff: 06.02.2025).
31 S. Stadt Frankfurt am Main. Bürgeramt, Statistik und Wahlen (Hg.): statistik.aktuell, Ausgabe 04/2024, S. 2.
32 S. Stadt Frankfurt am Main. Bürgeramt, Statistik und Wahlen (Hg.): statistik.aktuell, Ausgabe 04/2024, S. 3.

33 S. Stadt Frankfurt am Main. Bürgeramt, Statistik und Wahlen (Hg.): statistik.aktuell, Ausgabe 10/2022, S. 1f.

34 S. <https://statistikportal.frankfurt.de/ASW/ASW.dll?aw=Bevölkerung/Haushaltsstruktur> (letzter Zugriff: 14.02.2025).

35 S. exemplarisch Laing 2017.

36 S. Föhl 2023: S. 6.

37 »Transkultur ist ein Begriff für Vielfalt in Menschen und Gesellschaften. Er hilft Menschen dabei, sich nicht festlegen zu müssen auf eine Kultur. Menschen mit Eltern aus zwei Ländern können zum Beispiel transkulturell sein. Sie tragen Anteile aus beiden Ländern in sich. Oftmals wollen sie sich nicht für eine Kultur entscheiden. Zur Transkultur gehören auch Künstler*innen, die verschiedene Stile mischen. Außerdem zählt die Fähigkeit dazu, sich ohne Wertung mit verschiedenen Kulturen zu beschäftigen. Transkultur stellt gemeinsame Themen und Werte in den Mittelpunkt.« Wolfram/Föhl 2018: S. 2. zudem vertiefend Bhabha 2000 und Erfurt 2021.

38 Produktion und Rezeption von Kultur sind immer auch ein Mittel der Distinktion; dies gilt sowohl für die Zugehörigen der sog. Hochkultur gegenüber der sog. Populärkultur et vice versa, s. Nichelmann/Thomey 2021. Vertiefend zum Thema Populärkultur s. Kühn/Troschnitz 2017. Für den öffentlich geförderten Kulturbereich ergeben sich hier insbesondere Fragen nach geeigneten Förderkriterien.

39 So zeigt beispielsweise die SINUS-Studie, dass für die 14- bis 17-Jährigen von heute Krisen den Normalzustand darstellen, s. Calmbach et al. 2024: S. 302.

40 S. vertiefend Reckwitz 2017

41 S. Hohmann 2024.

42 Teil des kulturellen Wandels der spätmodernen Gesellschaft ist die Verbreitung eines Kreativitätsimperativs (»Man will kreativ sein – und man soll es sein«) hin zu einem allgemeingültigen kulturellen Modell, s. vertiefend Reckwitz 2012.

43 S. vertiefend Reckwitz 2024.

44 S. Hohmann 2024.

45 Etwa Statusverluste in Ostdeutschland, Klimawandel als »Verlust neuen Typs«, Erschöpfungsverluste im Sinne einer generellen Erschöpfung der Expansionskraft der westlichen Moderne.

46 S. Mau et al. 2023: S. 384f.

47 Dies geschieht insbesondere dann, wenn sogenannte Triggerpunkte berührt werden. Triggerpunkte finden sich vor allem dort, »wo ungerechte Ungleichbehandlungen als Bruch des Gleichheitsgebotes wahrgenommen werden, wo bestimmte Erwartungen von »Normalität« herausgefordert oder unterlaufen werden, wo Menschen Entgrenzung oder Kontrollverlust fürchten und wo sie politische

Maßnahmen als übergreifige Zumutung empfinden«, Mau et al. (2023): S. 387f.

48 S. Mau et al. 2023: S. 392.

49 S. Calmbach et al. 2024: S. 177f. Themen, die laut SINUS-Studie für Jugendliche zentral sind: Soziale Gerechtigkeit, Klimawandel, Diskriminierung und Diversität.

50 Schüler 2024: S. 12.

51 Felix Stalder spricht hier von Grundformen der Digitalität: Referentialität, Gemeinschaftlichkeit und Algorithmizität, s. Stalder 2016.

52 S. Stalder 2017.

53 Exemplarisch soll hier »New Work« benannt werden, das insbesondere mit Erwartungen an flexible Arbeitszeiten und Remote-Arbeit einhergeht.

54 S. dazu insbesondere die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele, die Sustainable Development Goals (SDGs) der Vereinten Nationen, für eine sozial, wirtschaftlich und ökologisch nachhaltige Entwicklung; ferner den Nachhaltigkeitsbericht 2020 der Stadt Frankfurt am Main, der alle 17 SDGs in den Blick nimmt und eine Vielzahl von Indikatoren zusammenträgt.

55 Ab einem monatlichen Einkommen von 4.500,- Euro kann das Ticket für 29,- Euro/Jahr erworben werden.

56 Das Cluster 5 »Mitte« umfasst folgende Stadtteile: Bockenheim, Bornheim, Dornbusch,

Eckenheim, Eschersheim, Ginnheim, Hausen, Hedderheim, Nordend, Ostend und Westend.

57 Das Cluster 1 »Nord« umfasst folgende Stadtteile: Berkersheim, Bonames, Frankfurter Berg, Harheim, Kalbach-Riedberg, Nieder-Eschbach, Niederursel und Preungesheim.

58 Währenddessen verfügen 57 Prozent der Frankfurter:innen über eine familiäre Migrationsbiografie (Stand: 2024). In Deutschland haben 29 Prozent der Menschen eine familiäre Migrationsbiographie (Stand: 2022).

59 Gefragt wurde explizit nach dem Nutzungsverhalten von Social-Media-Kanälen und Apps zum Zwecke der Information über aktuelle Kulturveranstaltungen.

60 Dies bestätigen zum Teil auch die Ergebnisse der Besucher:innenbefragung, wonach 55,9 Prozent der Besucher:innen über persönliche

Empfehlung/Freund:innen auf Kulturangebote aufmerksam werden. Gleichwohl informieren sich 84,5 Prozent der Besucher:innen ebenfalls über das Internet, 37,3 Prozent über Plakate, 34,1 Prozent über Printmedien, 30 Prozent über Social Media, 25,9 Prozent über Radio/TV, 24,3 Prozent über Newsletter/E-Mail, 19,7 Prozent über Flyer, 13,6 Prozent über Anzeigen und 3,9 Prozent über Apps. 8,1 Prozent der befragten Besucher:innen gaben an, sich nicht gezielt zu informieren, 4,2 Prozent gaben sonstige Informationsquellen an.

Handlungsfelder und Maßnahmen

61 Vgl. exemplarisch Föhl/Klemm 2023 und Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. 2016.

62 Siehe hierzu vertiefend und exemplarisch Keuchel 2016, Landschaftsverband Westfalen-Lippe/Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. 2022, Mandel 2020 und Wolfram/Föhl 2018.

63 S. als Good-Practice-Beispiel <https://kulturelle-teilhabe-bw.de> (letzter Zugriff: 12.02.2025).

64 S. hierzu auch <https://koalition-freieszeneffm.de/> und <https://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2018/04/puk03-18.pdf> (letzte Zugriffe: 20.02.2025).

65 S. hierzu vertiefend Föhl/Künzel 2024.

66 S. hierzu auch allgemein Holst 2019 und Saavedra-Lara 2021.

67 S. exemplarisch zum Thema <https://aktionsnetzwerk-nachhaltigkeit.de/> (letzter Zugriff: 10.02.2025) und Föhl et al. 2011.

68 S. <https://www.unesco.org/en/sdgs> (letzter Zugriff: 02.02.2025).

69 S. Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. 2015.

70 Vgl. hierzu weiterführend Landschaftsverband Westfalen-Lippe; Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. 2022.

71 S. zu diesem Konzept vertiefend Föhl et al. 2016.

Literaturverzeichnis

248

- Baecker, Dirk (2013): Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik? In: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V. (Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013, Thema: Kulturpolitik und Planung, Essen: Klartext, S. 29–42.
- Bhabha, Homi K. (2000): Die Verortung der Kultur, Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Bauer, Thomas (2010): In guter Gesellschaft. Die Geschichte der Polytechnischen Gesellschaft in Frankfurt am Main, Frankfurt: Waldemar Kramer.
- Bayerl, Sabine / Braun, Karlheinz / Schiedermaier, Ulrike (2016): Das TAT. Das legendäre Frankfurter Theaterlabor, Leipzig: Henschel.
- Becker, Klaus (2005): Stadtkultur und Gesellschaftspolitik. Frankfurt am Main und Lyon in der Zwischenkriegszeit 1918–1939. Hg. von Rebentisch, Dieter, Studien zur Frankfurter Geschichte, Institut für Stadtgeschichte, Bd. 53, Frankfurt am Main: Waldemar Kramer.
- Bleibohm, Katharina / Sprang, Wolfgang (1976): Neue Szene Frankfurt am Main 1970–'76. Ein Kultur-Lesebuch, Frankfurt am Main: Waldemar Kramer.
- Calmbach, Marc / Flaig, Bodo / Gaber, Rusanna / Gensheimer, Tim / Möller-Slawinski, Heide / Schleer, Christoph / Wisniewski, Naima (2024): Wie ticken Jugendliche? 2024. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Bonn.
- Cornelißen, Christoph / Steinbacher, Sybille (Hg.) (2024): Frankfurt am Main und der



Literaturverzeichnis

- Nationalsozialismus. Herrschaft und Repression. Wirtschaft und Gesellschaft. Kultur und Gedächtnis. Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Bd. 10, Frankfurter Historische Kommission, Göttingen: Wallstein.
- Erfurt, Jürgen (2021): Transkulturalität – Prozesse und Perspektiven, Tübingen: utb.
- Farnung, Sebastian (2016): Kulturpolitik im Dritten Reich am Beispiel Frankfurter Museen. Hg. von Brockhoff, Evelyn, Gesellschaft für Frankfurter Geschichte e.V., Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt am Main: Henrich.
- Föhl, Patrick S. (2011): Nachhaltige Entwicklung in Kulturmanagement und Kulturpolitik: Neustart oder Placebo? Grundlagen und Diskussionsanstöße, in: Föhl, Patrick S. et al. (Hg.): Nachhaltige Entwicklung in Kulturmanagement und Kulturpolitik. Ausgewählte Grundlagen und strategische Perspektiven, Wiesbaden: VS Verlag, S. 19–68.
- Föhl, Patrick S. / Glogner-Pilz, Patrick / Lutz, Markus / Pröbstle, Yvonne (Hg.) (2011): Nachhaltige Entwicklung in Kulturmanagement und Kulturpolitik. Ausgewählte Grundlagen und strategische Perspektiven, Wiesbaden: VS Verlag.
- Föhl, Patrick S. / Wolfram, Gernot / Peper, Robert (2016): Cultural Managers as 'Masters of Interspaces' in Transformation Processes – a Network Theory Perspective, in: Journal of Cultural Management. Arts, Economics, Policy, Vol. 2 2016/1, S. 17–49.

- Föhl, Patrick S. (2023): Kulturentwicklungsplanung als Starthilfe transformativer Kulturpolitik. Ein Rück- und Ausblick, in: Crückeberg, Johannes et al. (Hg.): Handbuch Kulturpolitik, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Föhl, Patrick S. / Klemm, Suse (2023): Zurück in die Zukunft – Überlegungen zu einer transformativen Kulturpolitik im Zyklus von Erschaffen, Bewahren und Entschaffen, in: Blaich, Anna / Grädler, Felix / Mohr, Henning / Seibold, Hannes (Hg.): Kultur: Wandel – Impulse für eine zukunftsweisende Kulturpraxis, Bielefeld: transcript, S. 47–54.
- Föhl, Patrick S. / Künzel, Alexandra (2024): Kulturbereite als lebendige Gefäße kooperativer Demokratie. FORMEN, POTENZIALE UND HERAUSFORDERUNGEN, in: Pöhlmann, Lorenz et al. (Hg.): Handbuch Kulturmanagement. Recht, Politik & Praxis. Loseblattsammlung. Nr. 89, S. 21–45.
- Foroutan, Naika (2019): Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie, Bielefeld: transcript.
- Frankfurter Historische Kommission (Hg.) (1991): Frankfurt am Main. Die Geschichte der Stadt in neun Beiträgen, Sigmaringen: Thorbecke.
- Füßel, Stephan (Hg.) (1999): 50 Jahre Frankfurter Buchmesse: 1949–1999, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Göpfert, Claus-Jürgen (2015): Der Kulturpolitiker. Hilmar Hoffmann, Leben und Werk. Hg. von

Literaturverzeichnis

- Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. (Hg.) (2015): Jahrbuch für Kulturpolitik 2014; Thema: Neue Kulturförderung. Hg. für das IfK von Sievers, Norbert, Essen: Klartext.
- Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. (Hg.) (2016): Jahrbuch für Kulturpolitik 2015/2016; Thema: Transformatorische Kulturpolitik. Hg. für das IfK von Sievers, Norbert; Föhl, Patrick S.; Knoblich, Tobias, Bielefeld: transcript.
- Jaeger, Stefan / Milich, Klaus (1987): Kulturhandbuch Frankfurt, 1987/88, Frankfurt am Main: Eichborn.
- Keuchel, Susanne (2016): Zur Diskussion der Begriffe Diversität und Inklusion – mit einem Fokus der Verwendung und Entwicklung beider Begriffe in Kultur und Kultureller Bildung. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: <https://www.kubi-online.de/artikel/zur-diskussion-begriffe-diversitaet-inklusion-einem-fokus-verwendung-entwicklung-beider> (letzter Zugriff: 28.12.2024).
- Kingreen, Monica (2001): Raubzüge einer Stadtverwaltung. Frankfurt am Main und die Aneignung „jüdischen Besitzes“. In: Gruner, Wolf / Nolzen, Armin (Hg.): Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 17, Bürokratien: Initiative und Effizienz, Berlin: Assoziation A.
- Kittel, Manfred (2011): Marsch durch die Institutionen? Politik und Kultur in Frankfurt nach 1968, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

- Deutsches Filminstitut – DIF e.V., Frankfurt am Main: Deutsches Filminstitut.
- Hammerstein, Notker (2012): Die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, 2 Bd., Göttingen: Wallstein.
- Hansert, Andreas (1992): Bürgerkultur und Kulturpolitik in Frankfurt am Main. In: Studien zur Frankfurter Geschichte, Bd. 33, Frankfurt am Main: Waldemar Kramer.
- Haruna-Oelker, Hadija (2024): Zusammensein. Ein Plädoyer für eine Gesellschaft der Gegenseitigkeit, München: btb.
- Hoffmann, Hilmar (1979): Kultur für alle: Perspektiven und Modelle, Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Hohmann, Silke (2024): Andreas Reckwitz, warum ist der Verlust ein Grundproblem unserer modernen Gesellschaft?, in: Dichtung & Wahrheit #37, 17. Oktober 2024, https://www.suhrkamp.de/podcast/andreas-reckwitz-warum-ist-der-verlust-ein-grundproblem-unserer-modernen-gesellschaft-dichtung-und-wahrheit-37-b-4600?utm_campaign=allgemein_20241031&utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_content=BTN_4600 (letzter Zugriff: 05.01.2025).
- Holst, Christian (2019): „Hello, we're from the internet“ – Zur digitalen Transformation des Kulturbetriebs. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: <https://www.kubi-online.de/artikel/hello-were-from-the-internet-zur-digitalen-transformation-des-kulturbetriebs> (letzter Zugriff: 28.01.2025).



249

- Klemp, Klaus / Rebentisch, Dieter / Strauss, Dorothea (Hg.) (1994): Ein Projekt zum Verhältnis von Kunst und Stadt in Frankfurt am Main nach 1945. Im Auftrag des Dezernats Kultur und Freizeit, Amt für Wissenschaft und Kunst der Stadt Frankfurt am Main, Stadt Bild, Mainz: Hermann Schmidt.
- Krummrich, Elisa Johanna (1989): Ein Stück Frankfurt! Die Geschichte der SAALBAU von 1859 bis heute, Frankfurt am Main: Saalbau GmbH.
- Kühn, Thoma / Troschnitz, Robert (Hg.) (2017): Populärkultur. Perspektiven und Analysen, Bielefeld: transcript.
- Laing, Olivia (2017): The Lonely City. Adventures in the Art of Being Alone, Edinburgh: Canongate Books Ltd.
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe / Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. (Hg.) (2022): Kultur in Bewegung. Agilität – Digitalität – Diversität. Teil 1. Zukunftsthemen einer innovationsorientierten Kulturpraxis und Kulturpolitik. Eine 3-teilige Publikationsreihe des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V., Münster/Bonn.
- Mandel, Birgit (2020): Sich nützlich machen für das gesellschaftliche Zusammenleben. Neue Leitbilder für öffentlich getragene Kultureinrichtungen. In: KuPoGe – Open Call für Essays #neueRelevanz: https://kupoge.de/wp-content/uploads/2020/11/Mandel_Essay-Sich-nu%CC%88tzlich-machen.pdf (letzter Zugriff: 29.12.2024).

- Mau, Steffen / Lux, Thomas / Westheuser, Linus (2023): Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft, Berlin: Suhrkamp.
- Nichelmann, Johannes / Thomey, Emily (2021): Hochkultur und Popkultur. Weg mit den Schubladen!, in: Lakonisch Elegant. Der Kultur-Podcast, 16.12.2021, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/hochkultur-und-popkultur-lakonisch-elegant-100.html> (letzter Zugriff: 07.01.2025).
- Oldenburg, Ray (1989): The Great Good Place: Cafés, coffee shops, community centers, beauty parlors, general stores, bars, hangouts and how they get you through the day, New York: Paragon House.
- Reckwitz, Andreas (2012): Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung, Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas (2024): Verlust. Ein Grundproblem der Moderne, Berlin: Suhrkamp.
- Saavedra-Lara, Fabian (2021): »Zurück in die Zukunft IV«. In: KuPoGe – Open Call für Essays #neueRelevanz: <https://kupoge.de/blog/2021/03/02/zurueck-in-die-zukunft-iv/> (letzter Zugriff: 31.12.2024).
- Schimpf, Gudrun-Christine (2007): Geld Macht Kultur. Kulturpolitik in Frankfurt am Main zwischen Mäzenatentum und öffentlicher Finanzierung, 1866–1933. Hg. von Brockhoff, Evelyn, Institut für

Stadtgeschichte Gesellschaft für Frankfurter Geschichte e.V., Frankfurt am Main: Waldemar Kramer.

- Schüler, Sascha (2024): »Für Teenager heute sind Krisen der Normalzustand«. Marc Calmbach zur SINUS-Studie, in: bpb magazin, #26, Oktober 2024, S. 6–13.
- Sennett, Richard (2012): Zusammenarbeit. Was unsere Gesellschaft zusammenhält, Berlin: Hanser.
- Städtische Bühnen Frankfurt am Main GmbH (2013): Ein Haus für das Theater. 50 Jahre Städtische Bühnen Frankfurt am Main, Frankfurt am Main: Henschel.
- Stalder, Felix (2016): Kultur der Digitalität, Berlin: Suhrkamp.
- Stalder, Felix (2017): Grundformen der Digitalität, in: agora42. Das philosophische Wirtschaftsmagazin, Ausgabe 2/2017, <https://agora42.de/grundformen-der-digitalitaet-felix-stalder/> (letzter Zugriff: 06.01.2025).
- Stettner, Herbert (Hg.) (1984): Kino in der Stadt, Frankfurt am Main: Eichborn.
- Terkessidis, Mark (2015): Kollaboration, Berlin: Suhrkamp.
- Vetter, Angelika / Remer-Bollow, Uwe (2016): Bürger und Beteiligung in der Demokratie. Eine Einführung, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Wolfram, Gernot / Föhl, Patrick S. (2018): Transkultur. Eine kurze Einführung, gefördert durch das Goethe-Institut, Berlin: Eigenverlag.

Download: https://www.netzwerk-kulturberatung.de/content/1-ueber/1-dr-patrick-s-foehl/1-publikationen/transkultur-eine-kurze-einfuehrung/broschuere-transkultur_deutsch_cc-lizenz.pdf (letzter Zugriff: 30.12.2024).

- Zick, Andreas / Küpper, Beate / Mokros, Nico (Hg.) (2023): Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23, Bonn: Verlag J.H.W.

Weitere Quellen

Akten/Berichte

Alle Institut für Stadtgeschichte Frankfurt

- 1920 bis 1930: Magistratsakten S 1.464, S 1.465, S 1.466, S 1.467, S 1.468
- 1930 bis 1943: Magistratsakten 7.824, 7.825, 7.829, 7.832
- 1961 bis 1969: Magistratsakten 2.252
- 1919 bis 1933: Akten Stadtverordnetenversammlung 1.183
- 1943 bis 1949: Akten Kulturamt 445
- 1944 bis 1949: Akten Kulturamt 157
- Nachkriegszeit: Akten Kulturamt 40, 98, 185, 264, 471, 505, 801, 878, 1.060, 1.061, 1.156, 1.157, 1.158, 1.486, 1.517
- Sammlung Ortsgeschichte S3 2.740
- Verwaltungsberichte der Stadt Frankfurt von 1919–1924, 1924–1926, 1933–1938

Analysen/Berichte aus dem KEP-Prozess

- Auswertungsbericht der Fokusgruppengespräche
- Auswertungsbericht der Expert:inneninterviews
- Auswertungsbericht der Online-Umfrage
- Auswertungsbericht der »kep.labs«
- Auswertungsbericht der Besucher:innenbefragung
- Ergebnisse der Umfrage zum Stand der Frankfurter Filmfestivals
- Erhebung der freien Spielstätten in Frankfurt am Main
- Auswertungsbericht des Kick-offs der Beteiligungsphase
- Auswertungsberichte der »kep.workshops«

Download aller Analysen und Berichte unter: kep-ffm.de (letzter Zugriff: 30.06.2025).

Gutachten/Pläne

- Stadt Frankfurt am Main. Der Magistrat. Bürgeramt, Statistik und Wahlen (2024) (Hg.): Frankfurter Statistische Berichte 2024, Frankfurt am Main: Eigenverlag.
- Stadt Frankfurt am Main. Bürgeramt, Statistik und Wahlen (2022–2024): frankfurt.statistik.aktuell, diverse Ausgaben, Frankfurt am Main: Eigenverlag.
- Stadt Frankfurt am Main. Der Magistrat. Dezernat XI – Integration (2010): Vielfalt bewegt Frankfurt. Integrations- und Diversitätskonzept für Stadt, Politik und Verwaltung. Grundsätze. Ziele. Handlungsfelder, Frankfurt am Main: Eigenverlag.
- Stadt Frankfurt am Main. Stadtplanungsamt (2015): Innenstadtkonzept. Downloads: https://www.stadtplanungsamt-frankfurt.de/innenstadtkonzept_5276.html (letzter Zugriff: 13.05.2025).
- Stadt Frankfurt am Main. Dezernat Planen und Wohnen. Stadtplanungsamt (2019): Integriertes Stadtentwicklungskonzept Frankfurt 2030+, Frankfurt am Main: Eigenverlag.
- Stadt Frankfurt am Main. Der Magistrat. Diverse Dezernate (2019): Stadt Frankfurt am Main. Nachhaltigkeitsbericht 2020. 17 Ziele für eine nachhaltige Stadt und eine lebenswerte Zukunft, Frankfurt am Main: Zarbock.

- Stadt Frankfurt am Main. Wirtschaftsförderung Frankfurt GmbH (2021) (Hg.): Masterplan Kreativwirtschaft Frankfurt 2021–2026, Frankfurt am Main: Eigenverlag.
- Stadt Frankfurt am Main. Tourismus+Congress GmbH (2021): Masterplan Tourismus Frankfurt am Main 2030, Frankfurt am Main: Eigenverlag.
- Stadt Frankfurt am Main. Der Magistrat. Hauptamt und Stadtmarketing / Tourismus+Congress GmbH Frankfurt am Main (2022): Masterplan ErlebnisCity. Frankfurt am Main. Zukunftskonzept für die nachhaltige Belebung der Frankfurter Innenstadt. Ergebnisbericht, Frankfurt am Main: Eigenverlag.
- Stadt Frankfurt am Main. Dezernat XII – Mobilität und Gesundheit. Amt für Straßenbau und Erschließung. Fachbereich Gesamtverkehrsplanung (2023): Masterplan Mobilität. Bericht, Frankfurt am Main: Eigenverlag.
- Stadt Frankfurt am Main. Stadtplanungsamt (2024): Hochhausentwicklungsplan Frankfurt am Main. Fortschreibung des Hochhausentwicklungsplans HEP2024. Downloads: https://www.stadtplanungsamt-frankfurt.de/hochhausentwicklungsplan__24417.html?psid=6a2 (letzter Zugriff: 13.05.2025).

Weitere genutzte Websites

- atelierfrankfurt.de
- b3festival.de
- dfdc.de
- ensemble-modern.com
- frankfurt-kultur.de
- frankfurt-lab.com
- freitagskueche.de
- ifs.uni-frankfurt.de
- kep-ffm.de
- kultur-frankfurt.de
- kvfm.de
- milchsackfabrik.de
- momem.org
- museumsufer.de
- nodeforum.org
- ohdk.de
- oper-frankfurt.de
- schauspielfrankfurt.de
- statistikportal.frankfurt.de/#app/startpage
- vision31.info
- visitfrankfurt.travel/erleben/kunst-und-kultur

Impressum

Herausgeberin
Stadt Frankfurt am Main
– Der Magistrat –
Dezernat VII - Kultur und Wissenschaft
Brückenstraße 3-7
60594 Frankfurt am Main
kultur-frankfurt.de

© 2025

KEP-Lenkungskreis
Stadträtin Dr. Ina Hartwig, Dezernentin für Kultur und Wissenschaft, als Vorsitzende, Stadtverordnete Julia Frank, Stadtverordneter Jan Klingelhöfer, Stadtverordneter Peter Paul Thoma, Stadtverordnete Britta Wollkopf; bedarfsbezogen weitere Vertreter: innen der Stadtverordnetenversammlung sowie in berichtender Funktion die Mitglieder der KEP-Projektgruppe

KEP-Projektgruppe
Dr. Julius Reinsberg, Daniel Grebe, Johanna Volk (Dezernat für Kultur und Wissenschaft), Sybille Linke, Johannes Promnitz, Marco Zöllner, Evelyn König (Kulturamt), Dr. Patrick S. Föhl (Netzwerk Kulturberatung)

Projektleitung/Autor Abschlussbericht/Redaktion
Stadt Frankfurt am Main
– Der Magistrat –
Kulturamt Frankfurt am Main
Fachbereich Kulturentwicklung
Marco Zöllner
Fachbereichsleitung
Brückenstraße 3-7
60594 Frankfurt am Main

Externe Begleitung/wissenschaftliche Analysen/ Moderation/Autor Abschlussbericht/Redaktion
Dr. Patrick S. Föhl
Netzwerk Kulturberatung
Fidicinstraße 13c
10965 Berlin
netzwerk-kulturberatung.de

Abschlussbericht unter weiterer Mitwirkung von
Sabine Borchers, Frankfurt (Autorin Kapitel »Geschichte und Gegenwart«)
Alexandra Künzel, Netzwerk Kulturberatung, Berlin (Autorin Kapitel »Herausforderungen und Potentiale«)

Fotos
S. 7 Dominik Mentzos
S. 21 Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (ISG FFM), S7A Nr. 1998-9724
S. 23 Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (ISG FFM), S7A Nr. 2009-27
S. 31 o. Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (ISG FFM), S7A Nr. 1998-12105
S. 31 u. Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (ISG FFM), Buch, Hans Leistikow
S. 33 Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (ISG FFM), S7A Nr. 1998-11587
S. 36 Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (ISG FFM), S7A Nr. 1998-35483, Hannah Reeck
S. 41 Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (ISG FFM), S7A Nr. 1998-14477, H. Keller
S. 43 Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (ISG FFM), S7Z Nr. 1945-28, US Army
S. 44 Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (ISG FFM), S7B Nr. 1998-2804, Kurt Weiner
S. 51 Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (ISG FFM), S7Wer Nr. 38_5, Inge Werth
S. 54 Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (ISG FFM), S7Z Nr. 1977-56, Klaus Meier-Ude

Weitere Erhebungen und wissenschaftliche Analysen
Alexandra Künzel, Netzwerk Kulturberatung, Berlin (Auswertung Expert:inneninterviews, Online-Umfrage, kep.workshops, kep.lab)
Agentur Kulturgold, Stuttgart (Durchführung Fokusgruppen in Kooperation mit Dr. Patrick S. Föhl)
EDUCULT, Wien (Erhebung der freien Spielstätten der Darstellenden Künste, Modellkonzept Förderung von Spielstätten und Infrastrukturen der freien Darstellenden Künste)
Svetlana Svyatskaya, Kulturamt Frankfurt am Main (Umfrage zum Stand der Frankfurter Filmfestivals)
stARTistics GmbH, München (Besucher:innenbefragung)

Co-Moderation der Online-Workshops
Stefanie Aznan, Dr. Jessica Beebone, Aino Kelle, Evelyn König, Svetlana Svyatskaya, Sascha Wild, Marco Zöllner (Kulturamt), Alexandra Künzel (Netzwerk Kulturberatung)

Danksagung
Wir danken an dieser Stelle nochmals allen Kulturschaffenden, Fachleuten aus den angrenzenden Disziplinen und beteiligten Bürger:innen, die diesen Prozess durch ihre Mitwirkung in den vielen verschiedenen KEP-Formaten erst möglich gemacht haben.

S. 84 Fenja Cambeis
S. 90 – S. 93 o. Salome Roessler
S. 93 u. – S. 95 Esra Klein
S. 96 o. Salome Roessler
S. 96 u. – S. 97 Esra Klein
S. 106 – S. 111 Esra Klein
S. 117 – S. 121 Esra Klein
S. 124 – S. 131 Salome Roessler
S. 244 Alexander Paul Englert

Abkürzungen: o.= oben u. = unten

Design und Layout
Kathrin Baumgartner, Anna Sukhova

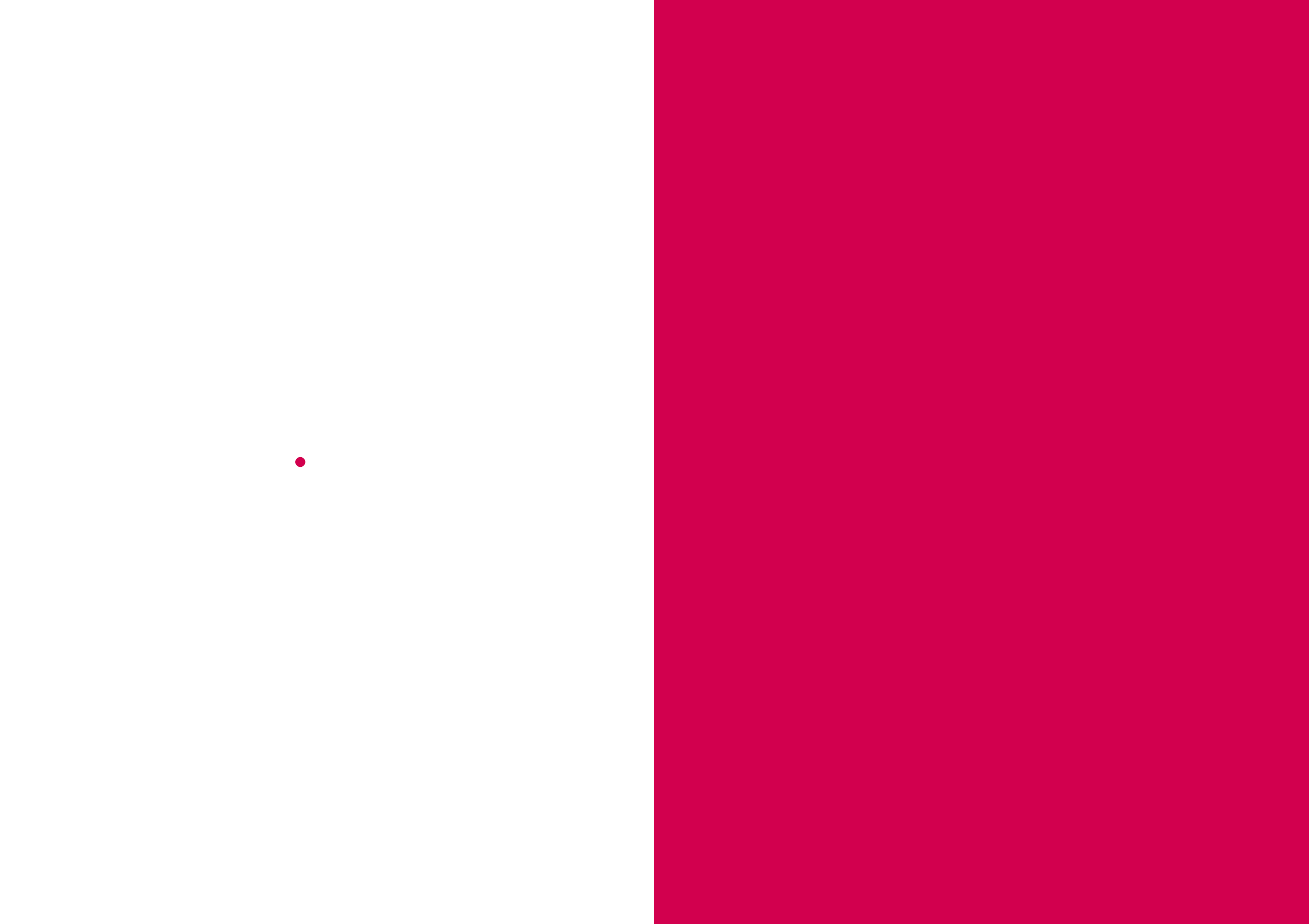
Font
Labil Grotesk

Abschlussbericht Produktion:
Gallery Print, Berlin

Papier
Arena Rough White 120 g/m², 300 g/m²

ISBN
978-3-00-083318-2

Website
kep-ffm.de



1. Kommunales Gesamtkonzept für Kulturelle Bildung erarbeiten
2. Koordinierungsstelle für Diversitätsentwicklung und Inklusion schaffen
 - 2.a Austausch und Weiterbildung zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in der Kultur anbieten
 - 2.b Inklusion im Frankfurter Kultursektor systematisch ausbauen
3. Neue Formate für jüngere Publika in den Städtischen Bühnen konzipieren
4. Partizipative Ansätze in den städtischen Museen ausweiten
5. Ideenwettbewerb zu Kultureinrichtungen als Dritte Orte ausschreiben
6. Ämterübergreifenden Austausch zur kulturellen Stadtentwicklung fördern
7. Modellprojekt zur Beteiligung von Jugendlichen erproben
8. Initiative Clubkultur ins Leben rufen
9. Kinder- und Jugendtheater im Zoo-Gesellschaftshaus einrichten
10. Regelmäßige Dialogformate aufgleisen
11. Frankfurter Kulturempfang ausrichten
12. Aktionsplan Open-Air-Kultur verwirklichen
13. Kulturraummanagement für die freie Szene stärken
 - 13.a Veranstaltungsräume für Frankfurter Filmfestivals erweitern
 - 13.b Ausstellungsräume für Frankfurter Künstler:innen vermehren
 - 13.c Angebot an Atelier- und Proberäumen vergrößern
14. Modellprojekt für gemeinsame Nutzungen in Naxoshalle entwickeln
15. Zeitgenössischen Tanz in Frankfurt sichtbar machen
16. Kulturelle Zwischennutzungen auf dem Kulturcampus realisieren
17. Digitale Infrastruktur systematisch ausbauen
18. Digital Arts Lab gründen
19. Digitale Kulturkommunikation der freien Szene unterstützen
20. Digitale Kulturplattform etablieren
21. Ökologische Transformation in der Kultur voranbringen
22. Prozess zur Weiterentwicklung der Projektförderung starten
23. Neues Fördermodell für freie Spielstätten umsetzen
24. Monitoring der institutionellen Kulturförderung einführen
25. Kulturverwaltung der Zukunft auf den Weg bringen

2021– 2025



9 783000 833182

kep.ffm•



STADT

FRANKFURT AM MAIN

DEZERNAT KULTUR UND WISSENSCHAFT